

# IMIS-BEITRÄGE

Heft 31/2007

Herausgegeben vom Vorstand  
des Instituts für Migrationsforschung  
und Interkulturelle Studien (IMIS)  
der Universität Osnabrück

Begründet von Klaus J. Bade

Wissenschaftlicher Beirat:  
Leo Lucassen, Werner Schiffauer, Thomas Straubhaar,  
Dietrich Thränhardt, Andreas Wimmer

Klaus J. Bade, Leviten lesen:  
Migration und Integration in Deutschland  
Abschiedsvorlesung 27.6.2007 mit Grußworten  
und ausgewähltem Schriftenverzeichnis

Institut für Migrationsforschung  
und Interkulturelle Studien (IMIS)  
Universität Osnabrück  
D – 49069 Osnabrück  
Tel.: (+49) 0541/969-4384  
Fax: (+49) 0541/969-4380  
e-mail: imis@uni-osnabrueck.de  
internet: <http://www.imis.uni-osnabrueck.de>

Gefördert durch die Robert Bosch Stiftung

Eingesandte Manuskripte prüfen vom Wissenschaftlichen Beirat  
benannte Gutachter.

Dezember 2007  
Druckvorbereitung und Satz: Jutta Tiemeyer (IMIS)  
Umschlag: Birgit Götting  
Herstellung: Grote Druck, Bad Iburg  
ISSN 0949-4723

THEMENHEFT

**Klaus J. Bade, Leviten lesen:  
Migration und Integration in Deutschland**

**Abschiedsvorlesung mit Grußworten  
und ausgewähltem Schriftenverzeichnis**





## Vorwort

Prof. Dr. Klaus J. Bade, Initiator und Gründungsdirektor des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, hat am 27. Juni 2007 seine Abschiedsvorlesung gehalten. Heft 31 der IMIS-Beiträge dokumentiert seinen Vortrag ›Levitiden lesen: Migration und Integration in Deutschland‹, dem eine große Zahl von Gästen in der Aula des Schlosses zu Osnabrück folgte. Beigegeben sind die Grußworte zur feierlichen Verabschiedung von Klaus J. Bade.

Der Präsident der Universität Osnabrück, Prof. Dr. Claus Rollinger, würdigte einleitend Klaus J. Bades wissenschaftliches Werk und verfolgte Stationen seines akademischen Wegs. Der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, Christian Wulff, zollte der langjährigen Arbeit Klaus J. Bades als Wissenschaftler, Publizist und Politikberater besondere Anerkennung. Der Minister für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen, Lutz Stratmann, hob die Verdienste Klaus J. Bades als Wissenschaftsorganisator hervor. Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der VolkswagenStiftung, dankte Klaus J. Bade für seine langjährige Tätigkeit als Gutachter, Beiratsmitglied und schließlich Kurator der Stiftung und verwies auf seine Leistungen bei der Etablierung der interdisziplinären Migrationsforschung in der deutschen Wissenschaftslandschaft.

Im Anschluss würdigte IMIS-Direktor Prof. Dr. Michael Bommers seinen Amtsvorgänger als Gründer und wegbereitenden Gestalter der ersten deutschen akademischen Institution für interdisziplinäre Migrationsforschung, die Vorbild wurde für mehrere weitere interdisziplinäre Einrichtungen auch der Universität Osnabrück. Mit der Würdigung von Klaus J. Bade als Historiker und akademischem Lehrer durch den Direktor des Historischen Seminars, Prof. Dr. Hans-Werner Niemann, fanden die Grußworte zur feierlichen Verabschiedung ihren Abschluss.

Auf die Abschiedsvorlesung von Klaus J. Bade folgen im Heft zwei weitere Ansprachen: Am 10. August 2007 würdigte der Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-

Westfalen, Armin Laschet, anlässlich des zweiten Treffens des Integrationsbeirates NRW in einer Rede die Verdienste Klaus J. Bades in Forschung und kritischer Politikbegleitung.

Der niedersächsische Ministerpräsident Christian Wulff zeichnete Klaus J. Bade am 22. November 2007 in Vertretung des Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus. Die Ansprache des Ministerpräsidenten zu diesem Anlass schließt dieses Heft ab. Es wird abgerundet durch bibliographische Informationen über das wissenschaftliche und publizistische Werk Klaus J. Bades, dessen Initiative wir das heute international renommierte Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien verdanken und dessen vielseitiges Engagement in Forschung, Wissenschaftsorganisation, Politikberatung und kritischer Politikbegleitung entscheidend beigetragen hat zu dem heute allgemein anerkannten Rang der Migrationsforschung in Deutschland.

Der Vorstand: Michael Bommes  
Jochen Oltmer

# Inhalt

Grußworte zur Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Klaus J. Bade	
<i>Prof. Dr. Claus Rollinger,</i> <i>Präsident der Universität Osnabrück</i> .....	9
<i>Christian Wulff,</i> <i>Ministerpräsident des Landes Niedersachsen</i> .....	15
<i>Lutz Stratmann,</i> <i>Minister für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen</i> .....	19
<i>Dr. Wilhelm Krull,</i> <i>Generalsekretär der VolkswagenStiftung</i> .....	23
<i>Prof. Dr. Michael Bommers,</i> <i>Direktor des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien</i> <i>(IMIS) der Universität Osnabrück</i> .....	29
<i>Prof. Dr. Hans-Werner Niemann,</i> <i>Direktor des Historischen Seminars der Universität Osnabrück</i> .....	37
Danksagung Prof. Dr. Klaus J. Bade .....	41
Abschiedsvorlesung:	
Leviten lesen – Migration und Integration in Deutschland .....	43
Reden	
<i>Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration</i> <i>des Landes Nordrhein-Westfalen: Würdigung von Prof. Dr. Klaus J. Bade</i> <i>im Integrationsbeirat Nordrhein-Westfalen am 10. August 2007</i> .....	67
<i>Christian Wulff, Ministerpräsident des Landes Niedersachsen:</i> <i>Laudatio anlässlich der Aushändigung des Verdienstkreuzes 1. Klasse</i> <i>des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an</i> <i>Prof. Dr. Klaus J. Bade am 22. November 2007</i> .....	71
Zur Person: Bio-Bibliographie Klaus J. Bade .....	75



## Grußworte zur Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Klaus J. Bade am 27. Juni 2007 in der Aula des Schlosses zu Osnabrück

**Prof. Dr. Claus Rollinger,  
Präsident der Universität Osnabrück**

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu der feierlichen Verabschiedung von Prof. Dr. Klaus J. Bade aus dem akademischen Dienst.

Klaus Bade tritt aus gesundheitlichen Gründen, die wir bedauern, mit 63 Jahren auf eigenen Wunsch in den vorzeitigen Ruhestand.

Er wird uns, so hoffen wir, jenseits der engeren akademischen Kärnerdienste, als Forscher und politischer Publizist erhalten bleiben auf seinem in den letzten beiden Jahrzehnten immer stärker in den Vordergrund getretenen Themengebiet von Migration und Integration, dem auch seine Abschiedsvorlesung heute gilt.

Klaus J. Bade wurde am 14. Mai 1944 in Sierentz, Kreis Mülhausen im Elsaß geboren. Er wuchs in Hessen auf, besuchte dort in einem winzigen Dorf in der Gegend von Frankenberg an der Eder eine nur zweiklassige Dorfschule. Von dort kam er, wie er beiläufig einmal erzählte, 1953 in die Großstadt Nürnberg, erlitt einen regulären Kulturschock, auch in der Schule, zumal er bis dahin kaum richtig schreiben und erst gar nicht rechnen konnte.

Er schaffte aber dennoch anderthalb Jahre später die Aufnahme in eine ausgesprochene Elite-Schule, nämlich das berühmte humanistische Melanchthon-Gymnasium in Nürnberg, auf dem er 1964 das Abitur absolvierte – man könnte in seiner eigenen Begrifflichkeit sagen: Das zeigt, dass ›nachholende Integration‹ möglich ist.



Klaus Bade studierte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Geschichte, Politik- und Sozialwissenschaften sowie Neuere deutsche Literaturgeschichte. Er finanzierte sein Studium zeitgleich durch die Arbeit als Kinderbuchautor, Jugendschriftsteller und PR-Journalist für eine Frankfurter Public Relations-Agentur, wo er sich offenkundig auch die Schreibe erworben hat, für die seine scharfe publizistische Feder heute hinreichend bekannt ist.

Er promovierte 1972 summa cum laude zum Dr. phil. mit dem Hauptfach Geschichte und den Nebenfächern Politikwissenschaft und Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg. Sein Thema war damals die deutsche Kolonialgeschichte in Gestalt der deutschen Kolonialbewegung und der deutschen Kolonialexpansion in Afrika und im pazifischen Raum. Aber auch das Thema Auswanderung spielte dabei schon eine Rolle.

1972–1979 war Klaus Bade Wiss. Assistent am Institut für Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen-Nürnberg zunächst bei Walter-Peter Fuchs, seit 1973 bei Michael Stürmer. Unterbrochen wurde die Assistentur durch ein Fellowship am Center for European Studies der Harvard University in Cambridge, Mass./USA 1976/77 und ein anschließendes Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

1979 erfolgte die Habilitation an der Fakultät für Philosophie, Geschichte und Sozialwissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg mit der *Venia legendi* für Neuere und Neueste Geschichte. In seiner Habilitationsschrift stand nun bereits das Thema Migration ganz im Vordergrund. Es ging um ›Migration und Arbeitsmarkt im Deutschen Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg‹. Im Zentrum stand an regionalen Beispielen eine Gesamtschau des transnationalen und internen Wandlungsgeschehens – ein ganzheitlicher Ansatz, der seinerzeit in Deutschland noch völlig neu war und richtungweisend wurde in der ganz wesentlich von Klaus Bade in Deutschland neu etablierten Historischen Migrationsforschung.

Er war 1979 kurzfristig Akademischer Oberrat am Institut für Geschichte der Universität Erlangen-Nürnberg, lehnte 1980 eine Gastprofessur an der Cornell University für das akademische Jahr 1980/81 ab und

wurde stattdessen im Oktober 1980 zum Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ernannt.

Im Wintersemester 1980/81 vertrat er den Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Augsburg und erhielt im Dezember 1981 bereits den Ruf auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Neueste Geschichte (19./20. Jahrhundert) an der Universität Osnabrück. Er war zeitgleich erstplatziert auf dem Berufungsvorschlag der Nürnberger wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Er entschied sich für Osnabrück – und das war auch gut so.

Er hat unserer Universität seither die Treue gehalten und dabei mancherlei Verlockungen widerstanden, von denen die größte zweifels- ohne 1993 ein Ruf an die Universität Freiburg war. Seine Jahre an der Universität Osnabrück wurden immer wieder unterbrochen durch aus- wärtige Fellowships und Gastprofessuren an renommierten Institutionen der Scientific Community, so zum Beispiel

- 1985 als Fellow am St. Antony's College der Oxford University,
- 1991 in Gestalt eines auch für einen auswärtigen Forschungsaufenthalt genutzten Akademie-Stipendiums der VolkswagenStiftung,
- 1996/97 sowie erneut 2002/03 als Fellow am Netherlands Institute for Advanced Study der Niederländischen Akademie der Wissenschaften und zwischen diesen beiden Forschungsjahren in den Dünen zwischen Scheveningen und Nordwijk
- 2000/01 als Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin.

Klaus J. Bade ist Autor, Herausgeber und Mitherausgeber von mehr als dreißig Büchern zur Übersee-, Kolonial- und Entwicklungsgeschichte von der Epoche des Kolonialismus bis zur Geschichte der ›Dritten Welt‹, zu Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte seit dem späten 18. Jahrhun- dert, vor allem aber über Migration und Integration sowie über Migra- tions- und Integrationspolitik in Geschichte und Gegenwart.

Er ist Begründer und Mitherausgeber verschiedener wissenschaftli- cher Publikationsreihen und wissenschaftlicher Zeitschriften und Autor

einer unübersehbaren Zahl von Aufsätzen und nicht zuletzt auch als Publizist Autor einer Flut von Beiträgen zur Tagesdebatte.

Klaus Bade ist überhaupt eine Gründernatur: Er war nicht nur Gründer und Gründungsdirektor des interdisziplinären und fachbereichsübergreifenden Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, sondern auch Mitbegründer und Erster Vorsitzender der bundesweiten Gesellschaft für Historische Migrationsforschung sowie des bundesweiten Rates für Migration und anderer wissenschaftlicher Organisationen.

Er war und ist Leiter verschiedener deutscher und internationaler wissenschaftlicher Forschungsprojekte und Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereinigungen, von Kommissionen, Kuratorien und Beiräten. Dazu zählten und zählen, um nur einige Beispiele zu nennen,

- das Kuratorium der VolkswagenStiftung, deren Generalsekretär Dr. Krull heute anwesend ist,
- der Wissenschaftliche Beirat des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge,
- das Kuratorium des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt,
- aber zum Beispiel auch der Fachbeirat der Otto Benecke Stiftung, deren Präsident Dr. Lemper heute ebenfalls anwesend ist.

Klaus Bade war ferner Mitglied

- der EKD-Kommission für Ausländerfragen und ethnische Minderheiten und
- der Gemeinsamen Kirchlichen Arbeitsgruppe zum Problemfeld Asyl, Flüchtlinge und Migration,
- der Sachverständigenkommission für den Sechsten Familienbericht der Bundesregierung über ›Familien ausländischer Herkunft‹ in der Bundesrepublik und zuletzt
- 2003/04 Stellvertretender Vorsitzender des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration, nach Rita Süßmuth, die heute auch unter uns ist.

Das auffällige Forschungspendeln zwischen Osnabrück, dem NIAS bei Den Haag und dem Wissenschaftskolleg zu Berlin hatte als Hintergrund

das erste gemeinsame Projekt zweier europäischer Institutes for Advanced Study, nämlich des NIAS und des Wissenschaftskollegs zu Berlin: Es ging um die von Klaus Bade initiierte, im Herbst dieses Jahres in der deutschen Ausgabe erscheinende ›Enzyklopädie Migration in Europa vom späten 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart‹ – die im November am Wissenschaftskolleg zu Berlin vorgestellt werden soll; die englische Ausgabe wird 2008 bei Cambridge University Press erscheinen. Es ist in der Tat ein Mammutwerk, an dem schließlich beteiligt waren: vier Herausgeber, drei Redakteure, dreißig Mitglieder eines internationalen Wissenschaftlichen Beirates und weit über zweihundert Autoren.

Und Klaus Bade war und ist ein aus guten Gründen gefürchteter Herausgeber; denn vor die Alternative gestellt, ein freundlicher Mensch oder ein guter Herausgeber zu sein, hat er sich, wie er einmal bemerkte, immer dafür entschieden, ein guter Herausgeber zu sein – womit man sich bekanntlich bei Autoren nicht immer Sympathien verschafft.

Klaus Bade hat, ich habe es schon angedeutet, nicht nur als Historiker, sondern auch als aktualitätsbezogener politischer Publizist und als Politikberater immer wieder die Verbindung gesucht zwischen wissenschaftlicher Forschung und den verschiedensten Anwendungsbereichen. Er hat für seine Forschungsleistungen, aber auch für diese Brückenschläge der verschiedensten Art immer wieder ehrenvolle Auszeichnungen bekommen – zuletzt

- 2002 den Philip Morris Forschungspreis,
- 2005 die Möser-Medaille der Stadt Osnabrück und
- 2006 den Forschungspreis der Edzard Reuter-Stiftung.

Schwer vorstellbar, dass eine so vielbeschäftigte und quirlige Forscher- und Managerpersönlichkeit wirklich in den Ruhestand tritt, der zweifelsohne, um einen der bei solchen Gelegenheiten üblichen Kalauer zu bedienen, gerade in seinem Falle ein ›Unruhestand‹ werden wird.

Er lebt schon seit Jahren mit seiner Frau Dr. Susanne Meyer in Osnabrück und Berlin zugleich, wird aber der Universität Osnabrück verbunden bleiben, zumal hier auch noch von ihm beantragte bzw. mit-beantragte Forschungsprojekte laufen.

Ich danke Klaus Bade namens der Universität für seine Forschungsleistungen, aber auch für sein öffentlichkeitswirksames Engagement in aktuellen Fragen, dessen Echo immer auch auf die Universität Osnabrück zurückgewirkt hat. Wir hoffen, auch in dem nun bald beginnenden ›Unruhestand‹, noch lange von ihm als Forscher, als Publizist und als Politikberater zu hören.

Vom Fach Geschichte und dem IMIS erhoffe ich mir, dass es gelingen möge, bald einen Listenvorschlag für eine hochrangige Nachfolge zu finden, die dem Vorgänger würdig ist.

**Christian Wulff,  
Ministerpräsident  
des Landes Niedersachsen**



Mit der heutigen Vorlesung, unter dem für ihn durchaus bezeichnenden Titel ›Levitien lesen‹, verabschiedet sich mit Professor Bade eine große und beeindruckende Persönlichkeit von der Universität Osnabrück und aus dem Dienst des Landes Niedersachsen, den ich seit vielen Jahren kenne und hoch schätze: als ausgezeichneten Wissenschaftler, als Politikberater und nicht zuletzt als freundlichen, offenen und allen zugewandten Menschen, der sich weit über die Wissenschaft für die Sache – seine Sache – engagiert.

Diese persönliche Note gleich zu Beginn zu unterstreichen, liegt mir am Herzen. Als Niedersächsischer Ministerpräsident kann ich nahtlos anfügen, dass sich für das Land Niedersachsen mit dem Namen und dem Wirken von Professor Bade geradezu ein Markenzeichen verbindet: Das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück ist uns allen unter dem Kürzel IMIS seit Jahren bestens vertraut. Wenn es dieses Institut nicht gäbe, man müsste es sofort gründen.

Das Institut verdankt seine Gründung im Jahre 1991, seinen Auf- und Ausbau und seinen heutigen Stellenwert ganz wesentlich dem Ehrgeiz und dem Engagement von Professor Bade. Es stellt einen echten wissenschaftlichen Leuchtturm dar, der von der Universität Osnabrück und damit von Niedersachsen aus weit über die Grenzen unseres Landes und über die Grenzen Deutschlands europaweit und international ausstrahlt.

Dabei verbindet sein langjähriger ›Leuchtturmwärter‹ für mich in nur äußerst selten anzutreffender Weise eine über mehr als drei Jahrzehnte reichende intensive Forschungsleistung. Dokumentiert ist diese unter anderem in zahlreichen Forschungsprojekten und Publikationen.

Diese enorme Schaffenskraft und die Fähigkeit von Professor Bade, wissenschaftliche Erkenntnisse in eine, wie er es zu nennen pflegt,

›menschenfreundliche Prosa‹ zu übersetzen, zeichnen seine Arbeit in Forschung und Lehre hier an der Universität Osnabrück seit mehr als 25 Jahren aus. Professor Bade ist es so gelungen, die Aufmerksamkeit der politisch interessierten Öffentlichkeit ebenso wie die der zum verantwortlichen Handeln aufgerufenen Politikerinnen und Politiker zu finden.

Bei Professor Bade haben sich eine erforderliche thematische Differenzierung sowie ein entsprechendes Problembewusstsein stets mit dem Bemühen vertragen, verständlich in der Sprache von Politik und Öffentlichkeit die Herausforderungen und Aufgaben von Migration und Integration zu formulieren. Die Resultate sind bis in die Gegenwart hinein beispielgebend. Sie haben letztlich auch dem Land Niedersachsen in dringenden Fragen von Migration und Integration Antworten gegeben und neue Lösungsansätze aufgezeigt.

Bereits die Gründung zu Beginn der 1990er Jahre und der Ausbau des Instituts wurden in einer Zeit vorangetrieben, in der es nach dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der kommunistischen Zwangsherrschaft in Osteuropa darauf ankam, im Kontext von Zuwanderung und vereinzelter Fremdenfeindlichkeit tragfähige neue Antworten zu finden. Das IMIS hat daraufhin in der Folgezeit schnell und dauerhaft einen festen Platz in der öffentlichen Diskussion in Deutschland eingenommen. Es bedarf hier keiner näheren Begründung, dass angesichts der in Deutschland im Bereich von Migration, Integration und Minderheiten sichtbar gewordenen und bis heute bestehenden Probleme ein Forschungsinstitut mit der Ausrichtung auf diese Themenfelder wichtig und richtig war.

Vom IMIS sind in den Jahren seit 1991 daher verschiedenste fruchtbare Anstöße zu einer Intensivierung der interdisziplinären Zusammenarbeit im Bereich der Forschung und der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und den verschiedensten Bereichen der Praxis ausgegangen. Dies gilt insbesondere im Blick auf politische Entscheidungsprozesse, auf mit einschlägigen Problemen befasste Verwaltungsbehörden und auf nichtstaatliche Mittlerorganisationen.

Auch in der Gegenwart geht das Land Niedersachsen auf Anstoß insbesondere von Professor Bade und anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des IMIS auf neuen Wegen beispielgebend voran. Wir

haben in Niedersachsen als erstes Bundesland einen bislang einzigartigen Master-Studiengang ›Internationale Migration und interkulturelle Beziehungen‹ an der Universität Osnabrück eingerichtet. Darüber hinaus sind wir gegenwärtig dabei, auch auf die so dringlich gewordene Frage der Integration der in unserem Lande lebenden Muslime mit dem Aufbau des Faches Islamische Religionspädagogik mit dem Ziel einer Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für islamischen Religionsunterricht eine beispielhafte institutionelle Antwort zu geben.

Ich bin sicher, dass die Vorreiterrolle, die die Universität Osnabrück hier einnimmt, auch in den anderen Bundesländern allerhöchste Aufmerksamkeit und Anerkennung finden wird. Die Niedersächsische Landesregierung unterstützt dieses wegweisende Projekt auch finanziell, denn hier wird sowohl konzeptionell als auch ganz praktisch dringend notwendige Pionierarbeit geleistet.

Ich will den anschließenden Vortrag von Professor Bade – Stichwort: ›Leviten lesen‹ – nicht vorwegnehmen. Und dennoch weiß ich, dass es Professor Bade, unbeschadet der von mir nur bruchstückhaft skizzierten Verdienste, hin und wieder schwer hatte, mit seinen wissenschaftlich fundierten Positionen in der Öffentlichkeit und der Politik Gehör zu finden. Er hat dies in seiner unnachahmlich direkten Sprache einmal »defensive Erkenntnisverweigerung« genannt.

Aller geübten Kritik zum Trotz hat er immer wieder mit Geduld und langem Atem seine Forschungsarbeiten verfolgt und die daraus gewonnenen Erkenntnisse vorgetragen, ja für deren Umsetzung in der Sphäre der Politik mit Leidenschaft geworben. Die Leidenschaft für die Migrationsforschung hält Professor Bade, spätestens seit seiner Habilitationsschrift von 1979, gefangen. Meines Wissens wurden seine daraus resultierenden Forschungsergebnisse damals in Fachkreisen enthusiastisch als eine sachlich und methodisch bahnbrechende Pionierleistung gewertet. Meine Landesregierung hat den Rat von Professor Bade regelmäßig gesucht.

Die von Professor Bade unermüdlich geleistete langjährige Aufbauarbeit an der Universität Osnabrück und seine Tätigkeit als Mahner und Berater in Politik und Öffentlichkeit sind ein Glücksfall für das Land Niedersachsen und die Universität Osnabrück.

Durch ihn ist uns demonstriert worden, dass international anerkannte Forschung und praxisorientierte Aufklärung von der lokalen Ebene bis zur Bundes- und Europaebene miteinander vereinbar sind. Dafür schulden wir dem nimmermüden Wissenschaftler Professor Bade schlicht aufrichtigen Dank!

Wir sehen der Tatsache, dass er uns zukünftig außerhalb seines universitären Amtes als Hochschullehrer auch weiterhin noch auf die ihm eigene freundliche, aber sicher keineswegs immer gemütliche Art erhalten bleiben wird, mit Freude und Neugier entgegen, ohne die darin fortbestehende, an uns als Politiker gerichtete Herausforderung zu übersehen.

**Lutz Stratmann,  
Minister für Wissenschaft und Kultur  
des Landes Niedersachsen**



Wir verabschieden heute mit Professor Klaus J. Bade einen Wissenschaftler und Hochschullehrer, der sich nicht allein in Niedersachsen, sondern national wie international ein exzellentes Renommee erworben hat. Die Zeitung ›Die Welt‹ hat ihn in einem Portrait aus dem Jahre 2001 zu Recht als »Urgestein der deutschen Migrationsforschung« bezeichnet und damit gewissermaßen geadelt.

Klaus Bade war und ist wie nur wenige seiner Zunft in der Lage, die individuelle Karriere als ausgezeichnete Wissenschaftler in einzigartiger Weise zu verknüpfen sowohl mit der Kompetenz des Gründers und Organisators eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts als auch der eines Beraters von Politik und gesellschaftlicher Praxis. Ich glaube hier ohne Übertreibung feststellen zu dürfen, dass sein Ethos immer von der Rolle des Aufklärers her bestimmt war und gewiss auch zukünftig bleiben wird. In diesem Sinne hat er sein Selbstverständnis als Migrationsforscher einmal dahin gehend beschrieben, »den Deutschen klar zu machen, was sie von der Zuwanderung haben. Dazu muss man den Menschen die Wahrheit sagen, damit sie begreifen, dass von ihrer eigenen, ganz persönlichen und privaten Zukunft die Rede ist.«

Lassen sie mich im Folgenden einige wenige Aspekte in den Vordergrund stellen, die unterstreichen, dass das Niedersächsische Wissenschaftsministerium frühzeitig das große Potenzial dieses Forschers und Beraters erkannte und im Wissen um seine vielseitige und national wie international erfolgreiche Arbeit sich wiederholt dafür eingesetzt hat, ihm die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen – zuerst, um ihn nach Niedersachsen zu holen, und dann um ihn gegen auswärtige Verlockungen hier zu halten.

Die Erfolgsgeschichte der Beziehung zwischen dem Wissenschaftsministerium und Professor Bade begann vor 25 Jahren, als das Ministeri-

um für die damals an der Universität Osnabrück neu eingerichtete C 4-Professur für ›Neueste Geschichte (19. und 20. Jahrhundert)‹ eine zusätzliche Ausstattung bereitstellte, um Herrn Bade, dem zeitgleich in Bayern eine C 4-Professur an der Universität Erlangen-Nürnberg angeboten wurde, 1982 zur Annahme des Rufes nach Osnabrück zu bewegen.

Zu Beginn der 1990er Jahre wiederholte sich diese Situation, wenn auch unter anderen Vorzeichen. Das vereinigte Deutschland war im Problemfeld von Migration und Integration mit dreierlei Herausforderungen konfrontiert: mit starkem Zuwanderungsdruck von außen, mit gefährlichen fremdenfeindlichen Bewegungen im Inneren und einer, wie im Rückblick zu erkennen ist, gewissen politischen Ratlosigkeit gegenüber diesen Herausforderungen. Damit war die Situation entstanden, vor der Professor Bade schon seit Anfang der 1980er Jahre in seinen Appellen zur politischen Gestaltung dieses Problemfeldes immer wieder eindringlich gewarnt hatte.

Weil Professor Bade erfolgreich die Errichtung des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück betrieben hatte, erhielt er 1993 – für alle, die um seine erfolgreiche Arbeit wussten, wenig überraschend – einen Ruf auf einen traditionsreichen Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Freiburg. Das Land, insbesondere meine Amtsvorgängerin Helga Schuchardt, zögerte in dieser Situation nicht, alle erdenklichen Anstrengungen zu unternehmen, um Professor Bade durch ein Bleibeangebot mit für einen Geisteswissenschaftler durchaus unüblichen Konditionen an der Universität Osnabrück zu halten. Dies ermöglichte ihm den Aufbau des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien zu der Forschungs-, Lehr- und Beratungseinrichtung, als die es heute nicht nur in Niedersachsen, sondern auch bundesweit und international bekannt ist.

Statt auf die Entwicklung des IMIS im Detail einzugehen, was reizvoll wäre, lassen Sie mich auf die interdisziplinäre und interfakultative Ausrichtung des Instituts hinweisen, die sich in der Zusammensetzung seiner Mitglieder und deren Forschungsschwerpunkten widerspiegelt:

Wir haben 2007 das Jahr der Geisteswissenschaften. Allenthalben wird daher die Frage nach der Zukunft der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften diskutiert. Dies geschieht in der Regel vor dem Hinter-

grund, dass unter dem Stichwort Life Sciences oder Lebenswissenschaften die Natur-, Ingenieur- und Informationswissenschaften vorrangig die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der forschungsfördernden Institutionen auf sich ziehen. Dabei gerät allzu leicht aus dem Blick, dass parallel zu den neuen Erkenntnissen, die uns diese Wissenschaften bescheren, die Ungewissheit über deren Nebenfolgen zunimmt, die sich etwa in ökonomischer, kultureller und sozialer Hinsicht ergeben. Gerade in unserer globalisierten und im wahrsten Sinne des Wortes von Wanderung bewegten Welt entstehen daraus neue Herausforderungen. Fragen der Interkulturalitäts- und Migrationsforschung werden daher weiterhin ein wesentlicher Gegenstand gesellschaftlicher Aufmerksamkeit sein, auf die allein interdisziplinäre Forschung adäquate Antworten geben kann. Deshalb brauchen weder die Geistes- und Sozialwissenschaften noch IMIS mit Sorgen in die Zukunft zu blicken.

Das Wissenschaftsministerium hat auch in der laufenden Legislaturperiode die Entwicklung des von Professor Bade begründeten Forschungsschwerpunkts immer wieder finanziell und ideell unterstützt, zuletzt mit der Förderung des von Professor Bade zusammen mit Professor Oltmer beantragten großen europaweiten Projekts zur Erarbeitung eines auf drei Bände veranschlagten Handbuchs ›Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert‹. Mir liegt viel an einer erfolgreichen Fortsetzung der Arbeiten zu diesem Thema, dessen Bedeutung immer noch ungebrochen ist. Vor diesem Hintergrund werden wir das jetzt laufende Forschungsprojekt noch einmal um drei zusätzliche Jahre verlängern und damit die nötige Personalkapazität, aber auch die nötigen Sachmittel bereitstellen, um die Kontinuität der Forschungsarbeiten hier in Osnabrück zu sichern. Dabei bin ich mir bewusst, dass diese zusätzlichen Mittel die tiefen Kenntnisse und Fähigkeiten von Professor Bade nicht ersetzen können – aber sie sichern, dass die von ihm gestellten Fragen an die Forschung in der Universität Osnabrück weiter verfolgt werden können.

Wenn wir heute Herrn Professor Bade aus seinem Amt als Hochschullehrer verabschieden, dann verbinden wir damit zwei Hoffnungen:

1. dass er uns auch weiterhin als Berater zu Problemstellungen von Migration und Integration in Deutschland und Europa zur Verfügung stehen wird und
2. dass es der Universität Osnabrück gelingen möge, eine hochkarätige und seine Arbeit produktiv fortsetzende Nachfolgebesezung seiner Professur zu erreichen, um damit die Nachhaltigkeit der Bearbeitung von Problemen im Bereich von Migration und Integration zu gewährleisten, für die der Wissenschaftler Klaus J. Bade mit seinem Werk so ausdauernd und eindrucksvoll den Boden bereitet hat. Dass das Niedersächsische Wissenschaftsministerium die Universität Osnabrück dabei nach Kräften unterstützen wird, will ich hier ausdrücklich versichern.

**Dr. Wilhelm Krull,  
Generalsekretär  
der VolkswagenStiftung**



Stiftungen sind – oder zumindest sollten sie doch – risikofreudig sein, aufgeschlossen für das Erkunden unbekanntem Terrains und für den außergewöhnlichen Gedanken. Eine gewisse Abenteuerlust ist dabei durchaus hilfreich. Oft müssen jedoch Mut, Entschlossenheit und nicht zuletzt Durchhaltevermögen hinzukommen, um die als richtig erkannte Sache zum Erfolg zu führen.

Bevor ich jedoch in Versuchung komme, Ihnen meine eigene Theorie der Kreativität in Wissenschaft, Kultur und Stiftungen darzulegen, oder auch – damit durchaus eng verknüpft – Ihnen mittels stiftungsphilosophischer Betrachtungen meine Wertschätzung des wissenschaftlichen und politischen Wirkens von Herrn Bade bekunde, will ich mich gewissermaßen selbst kopfüber in das Wagnis des Aufwerfens grundlegender Fragen und eines nicht bloß rhetorischen Vergleichs stürzen, der manchem von Ihnen überraschend erscheinen, seltsam anmuten oder Sie gar irritieren mag. Zunächst also einige (von vielen möglichen) Fragen:

- Wer ist Klaus Bade? – Eine fundamentale Frage, die er sich vermutlich schon des Öfteren selbst gestellt hat und die so wohl keiner von uns wird beantworten können.
- Anders gefragt: Was zeichnet diesen Historiker und Migrationsforscher derartig aus, dass sogar der Niedersächsische Ministerpräsident und der zuständige Minister gemeinsam zu seiner Abschiedsvorlesung kommen wollten?
- Für mein Grußwort leitend wird jedoch eher die Frage sein: Wie kann man das Wirken Klaus Bades am ehesten charakterisieren? – Ist er ein ›Anwalt der Entrechteten‹, ein ›unermüdlicher Aufklärer‹ oder gar ›unser aller Migrationspapst‹?

Eine Teilantwort auf die Frage nach der Positionierung Klaus Bades – mit ihren Entsprechungen und vor allem auch bedeutenden Unterschieden – fand ich im Kontext eines Aufsatzes von Walter Benjamin aus den 1930er Jahren mit dem Titel ›Der Erzähler‹. Darin unterscheidet Benjamin zwischen zwei Archetypen des Erzählers: dem sesshaften, tief in der Geschichte seines Volkes verwurzelten Ackerbauern einerseits und dem weitgereisten, Handel treibenden und Neuigkeiten aus fremden Ländern mitbringenden Seemann andererseits. Beide erreichen später im erzählenden Handwerker ihre ideale Synthese: »in ihm [dem Handwerkerstand] verband sich die Kunde von der Ferne, wie der Vielgewanderte sie nach Hause bringt, mit der Kunde aus der Vergangenheit, wie sie am liebsten dem Sesshaften sich anvertraut.«

Dabei tritt Benjamin zufolge in dieser goldenen Zeit des Geschichtenerzählens der Autor gewissermaßen zum letzten Mal in der Geschichte als ein seiner selbst und der geschichtlichen Entwicklung gewisser Ratgeber in Erscheinung; denn danach beginnt die Krise des Erzählens, die nicht zuletzt durch die erschütternden Erfahrungen in den Material- und Menschenschlachten des Ersten Weltkrieges ihren traurigen Höhepunkt erreicht: »Eine Generation, die noch mit der Pferdebahn zur Schule gefahren war, stand unter freiem Himmel in einer Landschaft, in der nichts unverändert geblieben war als die Wolken und unter ihnen, in einem Kraftfeld zerstörender Ströme und Explosionen, der winzige, gebrechliche Menschenkörper.« Diese Erfahrungen und die nachfolgenden Ereignisse haben, so Benjamin, jede Möglichkeit, aus einer Position gesicherter Erfahrung heraus Rat wissend zu erzählen, obsolet werden lassen.

Nun möchte ich keineswegs behaupten, dass Herr Bade das Ideal des erzählenden Handwerkers verkörpere oder der von Walter Benjamin diagnostizierte Verfallsprozess des Erzählens etwa durch Herrn Bades Wirken und Werk widerlegt worden wäre. Und erst recht möchte ich aus ihm keinen Märchenerzähler oder gar einen Wanderprediger in puncto Migration machen. Ich meine jedoch, dass Sie, lieber Herr Bade, durchaus einen neuen, so von Benjamin noch nicht gekannten Typus des Erzählers verkörpern, nämlich den des welterfahrenen und zugleich historisch versierten, vertikal tief verwurzelten Zeitdiagnostikers, der die Geschichte

und die Geschichten der (nur allzu oft unfreiwillig) Weitgereisten erzählt und damit den zahlreichen Migranten unserer Tage nicht nur eine Stimme verleiht und sie somit ins Licht unserer Aufmerksamkeit rückt, sondern uns zugleich klugen Rat erteilt, wie mit ihnen positiv und produktiv umzugehen wäre. Und dies tun Sie in so souveräner Manier, dass es denn doch beinahe wie ein Echo des Benjaminschen Vergleichs erscheint: »So betrachtet geht der Erzähler unter die Lehrer und Weisen ein. Er weiß Rat – nicht wie das Sprichwort: für manche Fälle, sondern wie der Weise: für viele. Denn es ist ihm gegeben, auf ein ganzes Leben zurückzugreifen.«

Ganz im Sinne François Lyotards und Hayden Whites ist es Ihnen, lieber Herr Bade, gelungen, uns einige der großen »Meistererzählungen«, der wirklich formativ wirksamen, die Debatten weit über den Kreis der Migrationsforscherinnen und -forscher hinaus prägenden Bücher und Aufsätze zu schenken. Ein großes Geschenk für uns alle! Sie haben uns damit gezeigt, dass die Lebendigkeit der Geschichtsbilder sich im Willen zur Diagnose der Gegenwart zeigt und motiviert ist von der Frage: Was kann man in historischer Perspektive für Entwicklungen erwarten und wie kann man gegebenenfalls steuernd eingreifen? Beispielhaft sei hier nur auf Ihr rund fünfhundert Seiten starkes, zur Jahrtausendwende im Münchener Beck-Verlag erschienenes Buch verwiesen: »Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart«, in dem Sie uns in souveräner Stoffbeherrschung die ganze Vielfalt des Wandlungsgeschehens in, aus und nach Europa vor Augen führen, um sich schließlich den gegenwärtigen Herausforderungen und Problemen zuzuwenden, wie dem organisierten Menschenschmuggel, dem neuen Feindbild des »illegalen Einwanderers« und der zunehmenden Tendenz zur Abgrenzung der »Festung Europa« gegenüber unerwünschten Zuwanderern von außen. Der Satzesatz Ihres Buches liest sich auch sieben Jahre nach dessen Erscheinen – und wohl auch jüngst im Lichte des G8-Gipfels von Heiligendamm – wie eine überaus aktuelle Mahnung an die Adresse der Mächtigen in Politik und Wirtschaft: »Solange das Pendant der Abwehr von Flüchtlingen aus der »Dritten Welt«, die Bekämpfung der Fluchtursachen in den Ausgangsräumen fehlt, bleibt diese Abwehr ein historischer Skandal, an dem künftige Generationen das Humanitätsver-

ständnis Europas im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert bemessen werden.«

Es ist Ihr großes Verdienst, lieber Herr Bade, dass Sie nicht nur selbst auf vielfältige Weise daran mitgewirkt haben, die aus Ihrer Forschung resultierenden Erkenntnisse in den politischen Raum hineinzutragen, sondern dass Sie auch andere dazu angehalten haben und weiterhin – etwa die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den von uns geförderten Studiengruppen zu ›Migration und Integration‹ – dazu anhalten, sich dieser Aufgabe, die ja ungeheuer viel Kraft kostet, immer wieder anzunehmen.

Als Politikberater kann es einem jedoch in der Tat zuweilen so ergehen wie dem weitgereisten Abenteurer in dem folgenden Zitat von Ludwig Marcuse: »Der Abenteurer ist unentbehrlich. Das wird allerdings erst erkannt, wenn sich herausstellt, dass er [ein neues] Amerika entdeckt hat.« Um in der Politikberatung – wie übrigens auch in der Forschungsförderung – erfolgreich sein zu können, bedarf es freilich nicht nur des Erkundens von Neuland, sondern auch eines langen Atems und der Entschlossenheit, sich von Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen. Vielmehr gilt es, stets aufs Neue, wie Sisyphos den schweren Stein den Berg der Entscheidung hinaufzurollen und dabei an Albert Camus' berühmten Satz zu denken: »Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.«

Nun sind Sie, lieber Herr Bade, nicht nur ein viel gefragter Autor, Redner, Diskutant und politischer Berater, sondern zum Glück auch ›Stiftungsmensch‹. Zunächst fast zehn Jahre lang als Gutachter und seit mehr als fünf Jahren als Kurator standen und stehen Sie uns in der VolkswagenStiftung auf vielfältige Weise zur Seite. Dafür sind wir Ihnen allesamt, zuvorderst die Kuratorinnen und Kuratoren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie nicht zuletzt die Geförderten von ganzem Herzen zu Dank verpflichtet. Sie haben nicht nur in den 1990er Jahren das Thema der Interkulturalität mit Ihrem scharfsichtigen Gutachterblick und zugleich als Vorsitzender des seinerzeitigen Beraterkreises entscheidend mitgeprägt, sondern Sie waren auch immer wieder mit konzeptionellem Rat zur Stelle, wenn es galt, neue Förderformen – wie etwa die bereits erwähnten Studiengruppen zu ›Migration und Integration‹ im Rah-

men unserer Förderinitiative ›Zukunftsfragen der Gesellschaft‹ – und die mit ihnen verbundenen Ausschreibungen vorzubereiten. Schmerzlich nur, dass Sie sich als Kurator nicht selbst in den Wettbewerb um die ausgelobten Drittmittel stürzen konnten. Aber so ist das in der Volkswagen Stiftung, vor allem bei Wissenschaftlern, die uns ›lieb und teuer‹ sind. Dabei gilt das Gesagte nicht nur für die VolkswagenStiftung, sondern auch für zahlreiche andere Fördereinrichtungen. Auch hier mag als jüngstes Beispiel die Vodafone Stiftung genügen. Mit ihr und dem Bundeskanzleramt versuchen wir gemeinsam, für Mitte Oktober 2007 eine große internationale Konferenz zum Themenkomplex ›Migration, Integration und Bildung‹ auf die Beine zu stellen.

Es gibt also weiterhin viel zu tun. Und ich freue mich, lieber Herr Bade, dass ich mit Blick auf unser Zusammenwirken in der Volkswagen Stiftung keine Abschiedsworte sprechen muss, sondern weiterhin darauf hoffen darf, dass Ihr Engagement für die gemeinsame Sache der Wissenschaftsförderung uns auch für die nächsten Jahre erhalten bleibt.

Sicherlich werden Sie in Ihrem kämpferischen Elan nicht nachlassen und sowohl uns in der Stiftung wie auch manchem Geförderten, der nicht so recht vom Fleck kommt, und erst recht den Politikern die Leviten lesen (was ja nicht immer mit Strafpredigten gleichzusetzen sein muss). Damit Sie hier und heute möglichst bald dazu kommen, vielleicht sogar selbst in die Rolle eines Leviten zu schlüpfen, möchte ich mein kleines Grußwort jetzt beenden mit dem Ausdruck ganz persönlicher Vorfreude darauf, dass wir schon morgen und übermorgen in Hannover erneut die Gelegenheit haben, im Rahmen des Kuratoriums zusammenzuwirken, und dies zugleich mit den besten Wünschen für Sie, lieber Herr Bade, verbinden, nicht zuletzt für eine sich hoffentlich stabilisierende Gesundheit. Bleiben Sie möglichst gesund, bleiben Sie uns stets gewogen, und wirken Sie vor allem weiterhin als der meisterhaft agierende, kämpferisch-engagierte Migrationsforscher, den wir alle so sehr schätzen!



**Prof. Dr. Michael Bommers,**  
**Direktor des Instituts für Migrations-**  
**forschung und Interkulturelle Studien**  
**(IMIS) der Universität Osnabrück**



Klaus Bade hat 1999 in einem nach wie vor aktuellen und lesenswerten Beitrag über ›Migrationsforschung und Gesellschaftspolitik‹ geschrieben: »Wissenschaft ist eine gesellschaftliche Veranstaltung«. Sie sei aufgerufen, sich über die Kommunikation in der Scientific community hinaus auch in gesellschaftspolitischen Belangen zu engagieren, um durch die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur praktischen Bewältigung anstehender Probleme bzw. zur Schadensbegrenzung beizutragen. Das liest sich von heute aus wie ein autobiographisches Handlungskonzept von Klaus J. Bade

- als Historiker,
- als Wissenschaftsorganisator,
- als politischer Publizist und
- als Politik- und Strategieberater.

Schauen wir uns also zunächst viermal Klaus Bade kurz genauer an:

1. Der Historiker: Klaus Bade hat in der Geschichtswissenschaft und aus dieser heraus auch interdisziplinär mancherlei richtungweisende Anstöße gegeben – von der Kolonial- und Überseegeschichte bis hin zur Historischen Regionalforschung. Er hat aber vor allem die Historische Migrationsforschung als interdisziplinäre Forschungsrichtung in Deutschland begründet, konzeptualisiert und wissenschaftstheoretisch fundiert. Dazu gehört auch der Bereich, der im anglophonen und insbesondere transatlantischen Raum schon lange und neuerdings auch auf europäischer Ebene – vielleicht ein wenig missverständlich – ›Applied Migration Research‹, also ›Angewandte Migrationsforschung‹, genannt wird.

Es geht darum, so Klaus Bade, »zu verfolgen, wie und warum in den gesellschaftlichen Problemfeldern von Migration, Integration und Minderheiten alles so kam wie es kam. Zu zeigen ist aber auch, dass nicht alles so kommen musste, wie es kam, und wo Versäumnisse von gestern zu Problemen von heute geworden sind. Dabei geht es nicht um Anklagen oder Schuldsprüche. Erkennbare Versäumnisse aber müssen benannt werden, wenn aus folgenreichen Problemen der Vergangenheit für die Gestaltung der Zukunft gelernt werden soll.« Das bezeichnet gewissermaßen das Hintergrundprogramm vieler der von ihm vorgelegten Bücher und Aufsätze.

2. Der Wissenschaftsorganisator: Klaus Bade wusste, dass es, wenn tragfähige Strukturen geschaffen werden sollen, nicht genügt, Forschungsergebnisse oder wissenschaftlich wohlbegründete Bestandsaufnahmen in verschlüsselter Semantik in die geschlossenen Kreise der Fachwissenschaft hinein zu kommunizieren. Er hat deshalb im Feld von Migration und Integration, von Migrations- und Integrationspolitik eine ganze Reihe von Institutionen begründet oder, wie er in der ihm eigenen intellektuellen Bescheidenheit sagen würde, »mitbegründet«, die zum Teil schon Erwähnung gefunden haben und von denen ich hier als sein Amtsnachfolger als IMIS-Direktor nur und – wen wird das überraschen – insbesondere unser Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, das IMIS, nennen möchte.

Ich weiß, dass er zu der heute weithin üblichen egomanen Gründersemantik stets Distanz gehalten hat. Stattdessen spricht er im Sinne dessen, was man im Jargon »Corporate identity« zu nennen pflegt, immer nur von »unserem Institut«, »unserer Arbeit« und »unseren Erfolgen«. Aber alle, die dabei waren und sind, wissen, dass damit ganz wesentlich und vor allem sein Institut, seine Arbeit und seine Erfolge bezeichnet sind, die, worauf Herr Präsident Rollinger schon hingewiesen hat, immer auch auf die Universität und ihre Außendarstellung ausgestrahlt haben.

Es ging Klaus Bade bei alledem, ausgehend vom IMIS, um die forschungsorientierte und interdisziplinäre Intensivierung von Kommunikation durch Organisation. Hierher gehört ein halbes Dutzend von wissenschaftlichen Organisationen, von denen die bundesweite »Gesellschaft für Historische Migrationsforschung« (GHM) und der ebenfalls bundes-

weite, aber multidisziplinäre ›Rat für Migration‹ (RfM) wohl die wichtigsten sind.

Hierher gehört aber auch Klaus Bades frühes Konzept des ›doppelten Dialogs‹ im Problemfeld von Migration und Integration – nämlich 1. zwischen den verschiedenen, lange ohne nähere Kenntnis voneinander auf verwandten Feldern arbeitenden Wissenschaftsdisziplinen und Forschungsrichtungen und 2. zwischen Forschung, Praxis und Politik.

Dabei blieb Klaus Bade, wenn die Sache es erlaubte, auch in der Gründungsphase immer nur möglichst kurze Zeit an der Spitze und trat dann wieder ins Glied zurück oder wirkte – wie zum Beispiel beim Rat für Migration – von Beginn an nur als Stellvertreter oder als Vorstandsmitglied mit. Diese persönliche Zurückhaltung kennzeichnet Klaus Bade ebenso wie sein Bemühen darum, das, was er zum Beispiel hier in Osnabrück geschaffen oder: wie er formulieren würde ›mit aufgebaut‹ hat, schon möglichst früh in andere und schließlich in jüngere Hände zu legen. Das kann man dahingehend zusammenfassen: Er hat sich um die Universität und die Scientific community verdient gemacht und zugleich stets rechtzeitig sein Haus bestellt.

3. Der politische Publizist: Schreiben hat Klaus Bade von der Pieke auf gelernt, denn er stammt aus einer Familie, in der man zum Teil vom Schreiben lebte, als Journalist oder Verleger. Er ist im Blick auf sein Verständnis wissenschaftlicher Öffentlichkeitsarbeit gewissermaßen ›amerikanisch‹ geprägt – verstanden in dem Sinne, dass er dort, wo eine weitere Öffentlichkeit erreicht werden sollte, selber so schrieb, dass seine Texte journalistische Übersetzungshilfen überflüssig machten. Das begründete im Verbund mit seiner Autorität in der Sache bei dem Thema Migration und Integration seine öffentliche Resonanz: Hier war er auffällig als ein ausgesprochener Frühwarner und wurde in den beiden letzten Jahrzehnten in diesem seinem Schwerpunktthema zu einem weithin bekannten politischen Publizisten.

Als ein solcher politischer Publizist hat Klaus Bade wiederkehrend genau das praktiziert, was mittlerweile nach einer ebenfalls ihm geschuldeten Begriffsprägung ›kritische Politikbegleitung‹ genannt wird. Dabei ging und geht es darum, in Kooperation mit den Medien perspektivische Verzerrungen in Öffentlichkeit und Politik aufzuheben, wie zum Beispiel

vor einigen Jahren beim Thema der aufenthaltsrechtlichen Illegalität, das in Deutschland jahrzehntelang im öffentlichen Diskurs einseitig nur mit organisierter Kriminalität und deren Opfern in eins gesetzt und als strukturelle Dauerproblemstellung (nicht nur) in Deutschland und Europa geleugnet wurde. Es ging aber auch darum, über die Medien, wie Klaus Bade das gelegentlich drastisch zu benennen pflegte, erforderlichenfalls einmal ›mit der flachen Hand in die Suppe zu hauen‹, um unterbelichtete Themen in den öffentlichen Mainstream zu drücken – so zuletzt beim Thema der Abwanderung von qualifizierten Kräften aus Deutschland, das zuvor niemand so recht ernst nehmen wollte.

Viele Gestaltungsappelle von Klaus Bade seit den frühen 1980er Jahren haben wenig von ihrer Aktualität verloren. In der Frage der Auslotung der Möglichkeiten von Migrationssteuerung und Integrationspolitik hat Deutschland eine lange ›bleierne Zeit‹ hinter sich. Frühzeitigeres Hinhören, was auf gesellschaftspolitisch besonders umstrittenen Feldern aber bekanntlich nur selten gelingt, hätte Deutschland und Europa auf dem Weg in die Einwanderungsgesellschaft manche unnötige Verzögerung erspart. Deren Folgen sucht man heute durch das zu begrenzen, was man, erneut nach Klaus Bade, ›nachholende Integrationspolitik‹ nennt – aber dies zeigt nur und lässt uns für die Zukunft hoffen, dass er so schnell keine Ruhe gibt.

4. Der Politik- und Strategieberater: Von Klaus Bades Rolle als neutraler und parteiloser Berater sind vorwiegend seine Tätigkeiten in Kommissionen und Sachverständigenräten bekannt – von EKD- und ökumenischen Kommissionen über diverse Sachverständigenräte der Bundesregierung bis hin zum Zuwanderungsrat 2003/04. Über manche seiner direkten Beratertätigkeiten in verschiedenen Bereichen und insbesondere in der Politikberatung ist jedoch wenig bekannt. Er hat hier diskret vieles bewegt und die Ergebnisse dennoch nie, obgleich das als ein bewährtes Erfolgskriterium von Forschungseinrichtungen in der Wissenschaftsevaluation gilt, unter seinem Namen patentieren lassen – und so weiß auch kaum jemand, dass, um nur zwei Beispiele zu nennen, das langjährige Solinger ›Landeszentrum für Zuwanderung‹, gewissermaßen das sachliche und personelle Fundament des ersten deutschen Integrationsministeriums in Nordrhein-Westfalen, oder die ›Akademie für Mig-

ration und Integration der Otto Benecke Stiftung auf Anregungen und Konzepte von Klaus Bade zurückgehen.

Ich komme zum Schluss. Wir verabschieden uns heute von Klaus Bade als Hochschullehrer und Forscher dieser Universität, der er 25 Jahre angehört hat. Wir verabschieden uns von ihm nicht als Person. Das soll mir aber kein Grund sein, mich nicht auch zu Klaus Bade als Person zu äußern – und dies unvermeidlich gedoppelt in meiner Rolle als Nachfolger von Klaus Bade und als jemand, der wissenschaftlich und persönlich auf eine ebenfalls mehr als 15-jährige Geschichte in der Spur von und mit Klaus Bade zurückblickt:

Als langjähriges IMIS-Mitglied und mittlerweile IMIS-Direktor brauche ich nur wenige Worte, um bündig zu sagen: Alle, die im IMIS als dessen Mitglieder, wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter, als Graduierte und Doktoranden sowie auch als Studierende dabei waren, wissen um den prägenden Einfluss von Klaus Bade – sie haben gewissermaßen seinen Geist, der Menschenfreundlichkeit mit Unnachgiebigkeit in der Sache paart, inhaliert und alle von der durch ihn geschaffenen Infrastruktur profitiert. Das schlägt sich nieder in dem wissenschaftlichen Output des IMIS, in zahlreichen Forschungsprojekten, die am IMIS durchgeführt worden sind und werden, in den Dissertationen, die aus dem IMIS-Graduiertenkolleg hervorgegangen sind, aber auch in den Karrieren von jungen Nachwuchswissenschaftlern, die zum Teil heute selbst Professoren und Professorinnen sind und, fragte man sie nach den Stationen ihrer Karriere, dabei die Begegnung mit Klaus Bade sicher nicht auslassen würden.

Mit dem IMIS ist das erste der mittlerweile zahlreicheren interdisziplinären Institute an dieser Universität entstanden und es hat für seine Mitglieder frühzeitig praktisch gemacht, was allorts gefordert wird: Interdisziplinarität in Forschung und Lehre. Davon haben alle profitiert, dafür sind sie Dir, Klaus, dankbar und ich versprache damit nur, da bin ich sicher, was sie ohnehin damit zum Ausdruck bringen, dass sie heute in so großer Zahl gekommen sind.

Für mich selbst möchte ich mit zwei Episoden abschließen: Als ich 1992 als Assistent für Soziologie an den FB Sozialwissenschaften kam, beantragte ich, Mitglied des IMIS zu werden. Ein paar Arbeiten zum Feld

Migration und Integration, unter anderem meine Dissertation in den Sprachwissenschaften an dieser Universität bei dem späteren IMIS-Mitglied Utz Maas und Siegfried Kanngießer zum Thema Sprachverhalten von Migrantenjugendlichen, hatte ich schon geschrieben. Klaus Bade teilte mir mit, dass das Ganze (natürlich nach Beschluss der Mitgliederversammlung) in Ordnung gehen würde, und so kam es denn auch. Kurz darauf gingen wir nach einem Vortrag am IMIS zu einem Restaurant. Ich hatte Klaus Bade einen Antragsentwurf für ein Forschungsprojekt geschickt mit der Bitte um einen Kommentar – im Wissen darum, dass er in solchen Fragen ein unersetzlicher Berater ist. Auf meine Frage, ob er sich das Ganze mal angeschaut habe, gab er mir ein paar Hinweise und fragte mich, was ich darüber hinaus von ihm in dieser Sache erwarte. Ich antwortete, dass ich außer diesem Kommentar nichts von ihm erwarte, sonst hätte ich dies ausdrücklich gesagt. Seine Reaktion daraufhin: »Sie sind ein empfindlicher Mensch, Herr Bommès« – wir waren damals noch beim Sie. Ich parierte knapp: »Ich bin nicht empfindlich, sondern meine das, was ich sage, so, wie ich es sage.«

Wenige Wochen später gab es eine IMIS-Mitgliederversammlung, meine zweite. Die Mitglieder hatten einen Antrag auf ein Graduiertenkolleg formuliert, nachdem ein erster Antrag mit der Aufforderung zur Überarbeitung zurückgekommen war – bald darauf hatten wir drei erfolgreiche Graduiertenkollegs hintereinander. Klaus Bade schlug vor, diesen ersten Antrag, bevor er abgeschickt werde, noch einmal kritisch durchzusehen – und wir hätten doch nun ein neues Mitglied, das diese Rolle einmal stellvertretend einnehmen könne – gemeint war ich. Das war nicht gut ablehnbar. Ich hatte den Antrag gelesen und war wenig begeistert. Was sollte ich sagen? Nun, ich habe dazu gesagt, was ich meinte.

Beides zusammen war gewissermaßen der Take-off des Gespanns Bade/Bommès, das sich in manchen erfolgreichen Unternehmungen niedergeschlagen hat – immer im klaren Wissen darum, dass die Reihenfolge vor und nach dem Schrägstrich nicht dem Alphabet, sondern der Kompetenz in der Sache und einer Erfahrung geschuldet ist, in deren Windschatten ich den Weg auf das stürmische Feld von Migration und Integration gefunden habe und die Position auch bei plötzlichen und manchmal ziemlich unberechenbaren Winddrehungen halten konnte.

Wenn ich das persönlich hier zusammenfassen darf, dann möchte ich sagen, dass Klaus Bade und ich es bis in die Gegenwart so gehalten haben: Wir meinen wechselseitig, was wir sagen und machen es uns dabei nicht gemütlich. Aber das hat begründet, dass sich kaum übertreiben lässt, was ich menschlich und beruflich der Begegnung mit Klaus Bade verdanke, dass wir in der Sache manches zusammen hinbekommen haben und dass daraus eine Freundschaft hervorgegangen ist, die Anforderungen an die Berufsrolle und Persönliches nie durcheinander gebracht – und genau darin ihr Fundament hat. Das wird auch über diesen Tag und die Emeritierung von Klaus Bade hinaus Bestand haben, ändert aber nichts daran, dass ich bislang Direktor des IMIS unter Klaus Bade war – ab jetzt bin ich allein.



**Prof. Dr. Hans-Werner Niemann,  
Direktor des Historischen Seminars  
der Universität Osnabrück**



Auch wenn es eine kleine Programmänderung bedeutet, so waren wir dennoch der Meinung, dass auch bei dieser Gelegenheit, bei der der Migrationsforscher Klaus Bade im Mittelpunkt steht, einige Worte des Dankes von Seiten des Faches Geschichte gesagt werden sollten. Um den weiteren Ablauf des Abends nicht zu gefährden und Ihnen vor allem das mit Spannung erwartete ›Levitin lesen‹ nicht länger vorzuenthalten, haben wir versprochen, uns möglichst kurz zu fassen.

Historiker, Publizist und Politikberater – so stellt sich Klaus Bade in der ihm eigenen Prägnanz auf seiner Homepage selbst vor, und treffender könnte man die Spannbreite seiner Tätigkeitsfelder auch nicht abstecken: Am Anfang stand die Beschäftigung mit der deutschen Kolonialpolitik im Kaiserreich; die Themen der Migration und des Transnationalen gerieten von daher schon früh in das Blickfeld, so in der Habilitationsschrift über ›Transnationale Migration und Arbeitsmarkt 1879–1929‹.

Klaus Bade wurde auf diese Weise zum Urgestein der deutschen historischen Migrationsforschung. 1982 auf die neu eingerichtete Professur für Neueste Geschichte berufen, gründete er 1991 das IMIS, das sich in der Folge zu einem Forschungsinstitut von internationaler Reputation entwickelte und eine geradezu unglaubliche Forschungs- und Publikationsaktivität sowie Intensität der Drittmittelinwerbung entfaltete. Kaum ein Fach hat davon so profitiert wie das Fach Geschichte. Nicht nur waren und sind mehrere Historiker Mitglieder des IMIS, auch die Studierenden des Faches Geschichte hatten hier die Möglichkeit, ihre Studien in einem interdisziplinären Kontext und in engstem Kontakt mit aktuellen wissenschaftlichen Fragestellungen und Diskursen fortzusetzen. Viele haben von diesem Angebot erfolgreich Gebrauch gemacht, haben Klaus

Bade als immer motivierten und motivierenden, ausgesprochen kompetenten und stets kritisch fordernden und fördernden akademischen Lehrer kennen und schätzen gelernt.

Mehrere Evaluationen haben den herausragenden wissenschaftlichen Stellenwert des IMIS allgemein und der Historischen Migrationsforschung im Besonderen hervorgehoben. Ein nicht geringer Teil dieses Glanzes strahlte immer auch auf das gesamte Fach Geschichte ab.

Seit den 1980er Jahren begann Klaus Bade zunehmend, die Verweigerungshaltung der Politik gegenüber dem Phänomen der Zuwanderung zu attackieren, und wurde auf diesem Wege zu einem ständigen Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Politik – und das Überschreiten von Grenzen ist bekanntlich ein entscheidendes Ferment für Veränderungen.

Wer sich einmal mit Geschichtstheorie und Didaktik befasst hat, weiß, dass Geschichtswissenschaft niemals antiquarisch ist, sondern immer eingespannt in das magische Dreieck von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und von dort her ihre Fragehorizonte bezieht. Für Sie, verehrter, lieber Herr Bade, war die Geschichtswissenschaft niemals Selbstzweck. »Migrationsgeschichte«, so haben Sie mal in einem Interview gesagt, »hat auch einen politischen Zweck.« Ihr Weg ging von der Wiederbelebung der historischen Erinnerung der Deutschen zur Kritik an der aktuellen Politik. Europa habe mit dem Ende der Teilung lediglich seine historische Funktion als Drehscheibe zwischen Süd und Nord, Ost und West wiedergefunden, so schreiben Sie in Ihrem Buch ›Europa in Bewegung‹. Aus der Beschäftigung mit der Geschichte könne man lernen, dass Migration angstfrei zu gestalten sei.

Bei aller nachgerade stupenden Aktivität als Politikberater oder Mitglied in zahlreichen Gesellschaften und Gremien blieb die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte stets Ihr eigentlicher Mittelpunkt. Sie haben maßgeblich dazu beigetragen, dem Fach Geschichte an der Universität Osnabrück einen neuen Stellenwert zu verschaffen. Dafür gilt Ihnen unser großer Dank, den wir hier gern zum Ausdruck bringen.

Sie könnten gelegentlich auch faul sein, haben Sie einmal einer Interviewerin verraten. Wer Sie aus der Nähe erlebt hat, verehrter, lieber Herr Bade, kann das nur – mit Verlaub – für einen leichten Anflug von Koketterie halten. Wir sind jedenfalls sicher: Klaus Bade wird auch als

Emeritus weiter von sich reden machen, und er wird sich weiter fordernd, drängend und beratend einmischen. Am Horizont erscheint ja schon die fulminante ›Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart‹, von der wir uns alle als Zusammenführung des aktuellen Wissenstandes und als Anregung für die weitere Forschung ausgesprochen viel versprechen.



## Danksagung

### Prof. Dr. Klaus J. Bade

Ich bedanke mich sehr für diese Grußworte, in denen, wie bei solchen Anlässen üblich, liebevoll übertrieben worden ist. Keine Sorge, ich werde das jetzt nicht im Einzelnen selbstkritisch zu widerlegen suchen.

Ihnen, Herr Präsident Rollinger, und mit Ihnen auch Ihren beiden Amtsvorgängern, dem verstorbenen Altpräsidenten Manfred Horstmann und Ihrem Amtsvorgänger Rainer Künzel, habe ich und haben wir sehr zu danken für die nachhaltige interne Förderung des IMIS. Sie haben es nicht immer leicht gehabt mit uns – aber getrost: wir manchmal auch nicht mit Ihnen.

Dem Land Niedersachsen und ganz persönlich Herrn Ministerpräsidenten Wulff und Herrn Minister Stratmann danke ich für die durchgängige strategische Förderung des IMIS: angefangen von der umfänglichen Bleibezusage, die mich 1993 von einer eigentlich beabsichtigten Rufannahme in Freiburg ferngehalten und den Aufbau des IMIS als starkem Institut aus dem Stand ermöglicht hat, bis hin zu anschließenden reichen Forschungsförderungen für das Institut und für mich selber aus den Mitteln des segensreichen Niedersächsischen VW Vorab. Solch ein Blitzstart eines universitären Forschungsinstituts in anhaltende Flughöhe wäre andernorts kaum möglich gewesen.

Herrn Generalsekretär Dr. Krull, den wir im Kuratorium der VolkswagenStiftung respektvoll nur ›den General‹ zu nennen pflegen, verdanken wir und ich selber zahlreiche Förderungen – von einem frühen Akademie-Stipendium für mich, das mir bei der Institutsgründung die Hände freigelassen hat, bis hin zuletzt zu der Bewilligung der Stiftungsprofessur mit der etwas semantisch verkorksten Denominatio ›Soziologie/Methodologie interkultureller und interdisziplinärer Migrationsforschung‹. Mit dieser Stiftungsprofessur wurde das IMIS – das bis dahin nur an der Professur für Neueste Geschichte hing und deshalb manchmal als interdisziplinärer Wurmfortsatz des Faches Geschichte missverstanden wurde – auf zwei Beine gestellt, nämlich Neueste Geschichte und Soziologie.



Unser auf die Stiftungsprofessur berufener Kollege Prof. Dr. Michael Bommes ist heute mein Amtsnachfolger als IMIS-Direktor. Man sieht: Es gibt keine Zufälle im Leben. Michael Bommes hat entscheidend beigetragen zur wissenschaftlichen Profilierung unseres Instituts. Ich danke ihm dafür – und für die pietätvolle Behandlung seines Amtsvorgängers, auch in seinem Grußwort.

Meinen Kolleginnen und Kollegen im Fach Geschichte, für die Herr Kollege Prof. Dr. Hans-Werner Niemann als Direktor des Historischen Seminars hier gesprochen hat, schulde ich Dank für ihre Geduld mit der Umtriebigkeit eines etwas vielseitig engagierten und auch immer wieder für ein auswärtiges Forschungsjahr abhandenkommenden Kollegen. Ich weiß, dass das auch mit Zusatzbelastungen für Sie verbunden war. Ich danke Ihnen dafür und hoffe, dass es gelingen möge, eine Nachfolge zu finden, die hier das Notwendige mit dem Erträglichen verbindet.

Damit bin ich bei meinen kollegialen Kombattanten am IMIS angekommen, unter denen ich mich hier, stellvertretend für andere, öffentlich bedanken möchte bei meinem Alter Ego, dem Historiker und Migrationsforscher Apl. Prof. Dr. Jochen Oltmer. Er ist heute der logistische Chef des IMIS-Publikationsbereichs, der auch die Aufbauarbeit am IMIS mitgetragen hat, und dem ich als Mitherausgeber und Ko-Autor vieles verdanke. Ohne ihn wäre das IMIS ebenfalls nicht, was es geworden ist.

Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möchte ich hier, ebenfalls stellvertretend für andere, der IMIS-Redakteurin Jutta Tiemeyer danken. Ohne das Team Oltmer/Tiemeyer gäbe es die Flut der inzwischen mehr als 50 buchstarken IMIS-Produkte nicht; ganz abgesehen von den vielen anderen Publikationen, die in der IMIS-Redaktion druckfähig gemacht wurden, aber nicht in unseren eigenen drei Reihen veröffentlicht worden sind. Auch dafür am Ende meinen herzlichen Dank.

Meiner Frau Dr. Susanne Meyer, der früheren Direktorin des Tuchmacher Museums Bramsche, danke ich für ihre Hilfe und ihr Verständnis auf meinem Weg. Sie hat sich jetzt als freie Kulturberaterin in Osnabrück und Berlin selbständig gemacht, und ich hoffe ihr in meinem ›Unruhestand‹ auf ihrem weiteren beruflichen Weg vielleicht etwas zurückgeben zu können – nach dem bekannten Motto: Hinter jeder großen Frau steht ein kleiner Mann.

# Leviten lesen: Migration und Integration in Deutschland

Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Klaus J. Bade  
am 27. Juni 2007 in der Aula des Schlosses zu Osnabrück

Migrations- und Integrationsforschung sind interdisziplinär orientierte und anwendungsbezogene Forschungsrichtungen. Dabei hat die historische Dimension eine wesentliche Bedeutung. Geschichte macht zwar, wie wir wissen, nicht etwa ›schlau für ein andermal‹. Sie ist deshalb auch kein Steinbruch zur Suche nach über Zeitgrenzen hinweg umsetzbaren Lösungsblöcken für aktuelle Problembezüge. Die Folie der historischen *longue durée* aber kann Grundeinsichten und Orientierungshilfen für die kurzatmige Gegenwart vermitteln. Und sie kann Fragestellungen erschließen, die sich nur eröffnen, wenn man um die lange Dauer sozialer und kultureller Prozesse weiß. Das gilt auch für die Frage nach den Ergebnissen ›abgeschlossener‹ Integrationsprozesse, die folgerichtig nur im historischen Rückblick beantwortet werden kann.

Das ist der Hintergrund, vor dem ich mich im letzten Vierteljahrhundert im Rahmen meiner Möglichkeiten auch in dem Feld engagiert habe, das gelegentlich ›Applied Migration Research‹ genannt wird. Ich habe dabei mitunter versucht, historische und gegenwartsbezogene interdisziplinäre Forschungsarbeit zu verbinden mit Politikberatung und publizistischer Politikbegleitung. Das gilt auch für diese Abschiedsvorlesung, die ich untergliedere in sechs kurze Abschnitte: 1. Schreckbilder, 2. Konfliktpotenziale, 3. Versäumte Chancen, 4. Innovationsschritte, 5. Selbstlähmungen, 6. Nachholende Integrationspolitik.<sup>1</sup>

---

1 Leicht überarbeitete und nur um Zitatbelege ergänzte Fassung meiner Abschiedsvorlesung vom 27.6.2007. Stark erweiterte Fassung mit Literaturhinweisen unter dem Titel: Versäumte Integrationschancen und nachholende Integrationspolitik, in: Klaus J. Bade/Hans-Georg Hiesserich (Hg.), *Nachholende Integrationspolitik und Gestaltungsperspektiven der Integrationspraxis*. Mit einem Beitrag von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (Beiträge der Akademie für Migration und Integration, H. 11), Göttingen, 2007, S. 21–95.

Ich beschränke mich auf zwei Leitaspekte, nämlich auf Migrationssteuerung und Integrationsförderung. Außer Betracht bleiben hier andere Bereiche des Migrationsrechts wie Asylrecht oder Aufenthalts- und Bleiberecht, über die es vor aktuellem Hintergrund nicht minder viel zu sagen gäbe.

## 1. Schreckbilder

Die öffentliche und politische Diskussion über Integrationsfragen ist in Deutschland oft unnötig aufgeregt. Dabei wird meist übersehen, dass Integration hierzulande längst zum Normalfall geworden ist und sehr pragmatisch gehandhabt wird. Es gibt in Deutschland, wie in anderen europäischen Einwanderungsländern, zweifelsohne Integrationsprobleme. Aber es gibt in Sachen Migration und Integration keinen Anlass zu nationaldepressiven Selbstbeschreibungen. Trotz lange fehlender Integrationskonzepte auf der deutschen Seite, trotz mancherlei Verzögerungen im Integrationsprozess bei der Zuwandererbevolkerung und trotz ebenso unübersehbarer sozialer Brennpunkte ist der deutsche Weg in die Einwanderungsgesellschaft insgesamt nach wie vor ein pragmatischer Erfolgsfall, der einem Vergleich mit anderen europäischen Einwanderungsländern durchaus standhält.

Der nüchterne Blick auf die in der Regel ruhige und unauffällige Entwicklung von Integration in Deutschland wird getrübt durch katastrophistische Bewertungen, von denen ich hier nur drei prominente Beispiele nennen will:

An erster Stelle nenne ich meinen geschätzten emeritierten Kollegen Prof. Dr. Herwig Birg. Er ist als Demograph ein weitsichtiger Experte und ein lange überhörter, im Grunde erst in den Jahren vor seiner Emeritierung von Politik und Öffentlichkeit entdeckter Frühwarner. Er hat aber, insbesondere als Publizist in den Medien, mit katastrophistischen Perspektiven vom sogenannten Untergang der deutschen Kulturnation in einer ›Multiminoritätengesellschaft‹ auch abwegige und gesellschaftlich gefährliche kulturelle und soziale Angstvorstellungen geweckt. Und er hat vor diesem Hintergrund als Regierungsberater auch dazu beigetragen, dass ein ursprünglich weitsichtiges und modernes Zuwanderungsgesetz

mit flexiblen Steuerungsinstrumentarien am Ende in entscheidenden Bereichen demontiert und stattdessen einer migrationspolitischen Selbstlähmung der Weg geebnet worden ist, von der noch die Rede sein wird.

Hören wir eine kurze Lesung über demographische Schrumpfung, migratorische Erweiterung und kulturelle Deformation im Originalton Birg: »Die Nebenwirkung der demografischen Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiet ist so gravierend, dass ihre Hauptwirkung auf die kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung leider meistens aus dem Blick gerät. Die Geschwindigkeit, mit der sich die kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen vollziehen, ist aber viel größer als die Geschwindigkeit der demografischen Schrumpfung und Alterung, der quantitativ-demografische Niedergang wird vom Prozess des qualitativ-kulturellen Substanzverlustes überholt. Dieser Überholungsprozess ist umso wahrscheinlicher, je mehr Menschen aus fremden Kulturen ins Land geholt werden, um die quantitativ-demografische Schrumpfung zu kompensieren.«<sup>2</sup> So klingt das, wenn Demographen als Kultursoziologen philosophieren.

An zweiter Stelle nenne ich die Soziologin, Schriftstellerin und Publizistin Dr. Neçla Kelek. Sie hat, zusammen mit anderen, das Verdienst, einige düstere Seiten der Integration in der ›islamischen‹ Einwandererwelt in Deutschland ausgeleuchtet zu haben, insbesondere unter den Stichworten ›Zwangsheiraten‹, ›Ehrenmorde‹ und ›familiäre Gewalt‹. Ihre appellativ präsentierte anekdotische Evidenz wird dabei aber offenkundig weithin mit belastbaren Ergebnissen empirischer Forschung verwechselt. Sie sorgt damit, insbesondere als Publizistin in der Tagesdebatte, für eine Verstärkung und Legitimation kulturaggressiver Vorstellungen von der angeblich mangelnden Integrationsfähigkeit muslimischer Einwanderer.

Neçla Kelek gilt – vom Plenum der Islamkonferenz über verschiedene Bundes- und Länderministerien bis hin zum Nürnberger Bundesamt für Migration und Flüchtlinge – als einflussreiche Politikberaterin. Sie ermuntert, offenkundig erfolgreich, den angeblich naiv toleranten bzw. selbstlos einwandererfreundlichen deutschen Staat zu einer unnach-

---

2 Herwig Birg, Auf der schiefen Bahn, in: Rheinischer Merkur, 31.7.2003, S. 4.

giebigen leitkulturellen Disziplinierung der Muslime im Integrationsprozess.

An dritter Stelle nenne ich das Lamento über die vermeintlich allgemein ›gescheiterte Integration‹ im Anschluss an ein auf die ›islamische Zuwanderung‹ bezogenes Diktum des Politikwissenschaftlers und Islamforschers, Schriftstellers und Publizisten Prof. Dr. Bassam Tibi. Er erklärte schließlich 2006 auch seine eigene Integration in Deutschland für gescheitert – nämlich an der mangelnden Akzeptanzbereitschaft in diesem (ganz umgekehrt wie bei Kelek) gerade Zuwanderereliten gegenüber als wenig tolerant und einwandererfreundlich erlebten Land. Er begründete damit seine Absicht, alsbald definitiv in die USA auszuwandern, wo er bereits eine Gastdozentur hat, und dort ein Buch zu veröffentlichen über sein lebenslanges Leiden als Fremder in Deutschland (›A Life of Suffering as an Alien in Germany‹).<sup>3</sup>

Das sind nur drei beliebig herausgegriffene Beiträge zur negativen Emotionalisierung der Integrationsdiskussion in Deutschland – die sich beliebig fortsetzen ließen, bis hin zu den jüngsten Bemerkungen des Schriftstellers und wahrhaft ›streitbaren Journalisten‹ Ralph Giordano, der vor dem Bau einer schönen, von einem berühmten deutschen Architekten entworfenen Moschee in Köln-Ehrenfeld unter anderem mit der Begründung warnte, eine ins Stadtbild gut integrierte Moschee verschleierte nur, dass die Integration der Muslime gescheitert sei.

Der nüchterne Blick auf die in Wirklichkeit größtenteils friedliche Entwicklung der Einwanderungsgesellschaft wird in Deutschland oft verstellt durch solche Beschwörungen einer allgemeinen ›Integrationskrise‹ mit einseitiger Konzentration auf abschreckende Stichworte wie ›Ehrenmorde‹, ›Zwangsheiraten‹, ›Genitalverstümmelungen‹ und ›Parallelgesellschaften‹ als selbst gewählte ›Ghettosituationen‹, organisiert in ›ethnischen Kolonien‹ als Zentren von Kriminalität und häuslicher Gewalt. Die Inszenierung solcher Horrorkulissen vorzugsweise anti-islamischer Provenienz wird geläufigerweise begleitet von der nicht minder einseitigen und undifferenzierten, zwar wissenschaftlich längst wider-

---

3 Bassam Tibi, *Islamische Zuwanderung. Die gescheiterte Integration*, München 2002; Martin Spiewak, *Schwer integrierbar*, in: *Die Zeit*, 20.9.2006.

legten, aber immer wieder aufs Neue aufgetischten Legende von der volkswirtschaftlich angeblich rein negativen Kosten-Nutzen-Bilanz der Zuwanderung seit Mitte der 1950er Jahre.

Integrationsforschung wiederum konzentriert sich oft mehr auf Konflikte und Desintegration – so als führe die Analyse von Verkehrsunfällen zur Entdeckung der Regeln des ruhig fließenden Verkehrs. Es ist schriftstellerisch wie wissenschaftlich zweifelsohne leichter, sensationelle Ausnahmesituationen zu beschreiben und damit das Leserpublikum in seinen eigenen sozialen und kulturellen Ängsten zu bestätigen, als die durchaus unauffälligen Normlagen der Integration und deren komplexe Eigendynamik zu beschreiben und zu analysieren.

Gelingende Integration aber zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie unauffällig bleibt. Ein alltäglicher Beleg dafür war die erstmalige statistische Erschließung des sogenannten ›Migrationshintergrundes‹ der in Deutschland lebenden Bevölkerung. Dabei ergab sich, dass 2005 in Deutschland bereits 15,3 Millionen Menschen, das heißt fast ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland (ca. 19 Prozent) einen ›Migrationshintergrund‹ hatten – und niemand hatte es so recht bemerkt. In Großstädten Nordrhein-Westfalens zum Beispiel liegen die entsprechenden Daten für die nachwachsende Generation im schulpflichtigen Alter längst mehr als doppelt so hoch, Tendenz steigend.

## 2. Konfliktpotenziale

Euphemistische Verharmlosungen und harmonistisches Schönreden wären nicht minder abwegig und gesellschaftspolitisch fahrlässig wie die erwähnten Bedrohungsszenarien: Es gibt zum Beispiel in aus bestimmten Regionen der Türkei, aber auch aus anderen Ausgangsräumen stammenden Zuwanderermilieus zweifelsohne Fälle atavistischer Schwerstkriminalität in Gestalt von in den Herkunftskulturen mitunter ›Traditionsmorde‹ genannten ›Ehrenmorden‹. Ebenso gibt es neben einvernehmlich arrangierten Eheschließungen – in weitaus geringerem Umfang, aber in fließenden Grenzen dazu – das Phänomen der Zwangsheiraten.

Es ist wichtig und nötig, solche unerträglichen, mit der Rechtsordnung dieses Landes unvereinbaren Formen von Gewaltkriminalität und

abweichendem Verhalten zu beschreiben und zu analysieren und damit zu ihrer Aufklärung, gesellschaftlichen Ächtung und strafrechtlichen Verfolgung beizutragen. Es ist aber in jedem Falle abwegig, die genannten Delikte einseitig ›dem Islam‹ zuzuweisen; denn es gibt sie auch in anderen Herkunftskulturen – ganz abgesehen davon, dass der Islam ohnehin keine Einheit ist, sondern eine Vielfalt von Lehrtraditionen und Lebensformen umschließt.

Es wäre zweifelsohne eine Fehlinterpretation des Grundgesetzes, wenn nicht berücksichtigt würde, dass das kulturelle Toleranzgebot durch die Rechtsordnung des Einwanderungslandes begrenzt wird, will sagen: Keine Einwanderergruppe kann auf religiösen Gebräuchen bzw. religiös begründeten oder auch nur so legitimierten Verhaltensnormen beharren, die mit der Rechtskultur des Einwanderungslandes und den dahinter stehenden Grundwerten unvereinbar sind. Völlig ohne Belang bleibt dabei, ob es sich um muslimische, christliche oder andere Fundamentalisten handelt.

Kollektive Verdächtigungen aber halten eine Schaukel der Desintegration in Gang; denn sie schwächen die Integrationsbereitschaft der denunzierten Zuwanderergruppen ebenso wie die Akzeptanzbereitschaft der verschreckten Mehrheitsgesellschaft. Statistisch ablesbar ist dies einerseits an der rückläufigen Entwicklung der Einbürgerungszahlen bei der Zuwandererbevolkerung und andererseits an der wachsenden Islamophobie bei der Mehrheitsgesellschaft sowie an der aus Umfragen sprechenden mehrheitlichen Einschätzung, »dass es zu viele Einwanderer in Deutschland« gebe und dass deren Integration »gescheitert« sei.<sup>4</sup>

Vieles hätte schlimmer kommen können: Erinnern wir uns an die dreißig Jahre zurückliegende Warnung des ersten Ausländerbeauftragten der Bundesregierung, des vormaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Heinz Kühn (SPD) vom Ende der 1970er Jahre: Was man heute nicht in die Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familien investiere, das müsse man später für Resozialisierung und Polizei bezahlen. Dass es nicht so gekommen ist, haben wir zweifelsohne

---

4 Deutsche bei Migranten skeptisch (Umfrage i.A. der International Herald Tribune und des TV-Senders France 24), in: Hamburger Abendblatt online, 26.5.2007.

nicht der seit den späten 1970er und frühen 1980er Jahren auch von mir immer wieder und lange vergeblich eingeforderten Politik einer konzeptorientierten begleitenden Integrationsförderung zu verdanken. Entscheidend dafür war vielmehr die friedvolle Integrationsleistung der Zuwandererbevölkerung – deren Integrationsbereitschaft oder sogar Integrationsfähigkeit dennoch immer wieder in Frage gestellt wird. Angebrachter wäre ein anständiges politisches ›Dankeschön‹ für diese standhafte Eingliederungsbereitschaft unter stetem Denunziationsdruck.

Und doch hatte Kühn in einiger Hinsicht so unrecht nicht; denn wenn wir das Wort ›Resozialisierung‹, das aus dem Bereich des Strafvollzugs stammt und auch dort bleiben sollte, ersetzen durch den hier passenderen Begriff der nachholenden Integrationsförderung, dann erinnert uns das an Versäumnisse der deutschen Integrationspolitik und deren Folgen, die heute nur mehr zum Teil begrenzt werden können; und zwar auf sehr teure Weise – ganz im Sinne des bekannten Diktums, dass die finanziellen Kosten rechtzeitiger Integrationshilfen bei weitem niedriger sind als die sozialen Kosten verspäteter Reparaturpolitik.

Aber auch Kühns Rede von ›Resozialisierung‹ und ›Polizei‹ ist im Blick auf versäumte Integrationschancen ganz abwegig nicht geblieben. Das zeigt zum Beispiel ein Blick in die Jugendknäste in Niedersachsen, in denen oft nicht das Deutsche, sondern das Russische die Lingua franca ist. Das belegt, dass es auch bei der Integration der Aussiedler/Spätaussiedler zu unnötigen Versäumnissen mit warnend und treffend vorausgesagten Folgen gekommen ist. Das galt beispielsweise Anfang der 1990er Jahre für die scharfe Reduktion der Eingliederungshilfen auf Bundesebene, darunter auch der Sprachkurse, trotz noch hoch liegender Zuwandererzahlen und stark abnehmender Integrationsvoraussetzungen, insbesondere im Bereich der sprachlichen Qualifikation. Heute weiß jeder, wie richtig die Warnung vor dieser Fehlentscheidung war, aber keiner mag sich erinnern, dass sie seinerzeit immer wieder ausgesprochen worden ist.

Ähnliches gilt, um ein zweites Beispiel zu nennen, für Fehlentwicklungen im Bereich der Flüchtlingsintegration, vor denen ebenfalls frühzeitig und nicht minder vergeblich gewarnt worden ist: Der auffällig hohe Anteil von gewaltaffinen Straftätern bei einzelnen Flüchtlingsgrup-

pen hat mit dem Scheitern von Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien im Integrationsprozess zu tun. Das wiederum hängt – nicht etwa nur, aber eben sehr stark auch – mit einer jahrzehntlang dezidiert nicht-integrativen, im sozialen und mentalen Ergebnis de facto desintegrativen und desorientierenden Flüchtlingspolitik zusammen. Dabei ging es nicht um eine zeitlich wie auch immer begrenzte, geschweige denn lebensperspektivische Integrationsgestaltung, sondern um eine restriktive und ausgrenzende Schicksalsverwaltung, vor deren Folgen schon seit den 1980er Jahren ebenfalls immer wieder vergeblich gewarnt worden ist.

Das gilt besonders für einzelne, lebensgeschichtlich zwischen die Fronten geratene Flüchtlingsfamilien, die in ihren Herkunftsräumen schon heimatlos waren. Markante Beispiele sind heute Palästinenser aus dem Libanon und ursprünglich aus der Türkei stammende, aus dem Libanon nach Deutschland zugewanderte arabisch sprechende Kurden, von denen sich einzelne als Flüchtlinge zugewanderte und mit dauerhaftem Aufenthaltsrecht oder auch deutscher Staatsbürgerschaft sesshaft gewordene Großfamilien nach ständiger Ausgrenzung scheinbar in einer Art Paria-Existenz eingerichtet haben. Ihre Kinder führen als sogenannte ›Libanesen‹ die Liste der gefürchteten jugendlichen Gewalttäter in Berlin an, um die sich seit drei Jahren die Ermittler einer Spezialabteilung der Staatsanwaltschaft kümmern.

Das Berliner Landeskriminalamt kann Straßen in Neukölln, Kreuzberg oder Schöneberg benennen, in denen sich »Gangsta-Rapper« in Straßenclans organisieren und die »für die Polizei kaum noch kontrollierbar sind«. Sozialforscher sprechen von einer entstehenden »modernen Unterschicht« sui generis. Sie unterscheidet sich von herkömmlichen Unterschichten nicht nur durch eine »besorgniserregende Gewaltakzeptanz«, sondern auch durch ein identitätsstiftendes »Underdog-Bewusstsein«, eine »Unterschichtkultur, die sich selbstbewusst als solche artikuliert und die eigenen Merkmale ästhetisch überhöht.«<sup>5</sup>

Gewaltdelikte im Migrantenmilieu aber sind nicht primär eine Frage der nationalen oder ethnischen Herkunft. Sie haben vorwiegend mit gescheiterten Integrationsprozessen und dadurch verschärften sozialen

---

5 Philipp Oehmke, Poesie aus der Siedlung, in: Der Spiegel, 16.4.2007, S. 180–186.

Problemen, mit Desorientierung und Perspektivlosigkeit zu tun. Das ist keine Werbung um Verständnis, geschweige denn um kollektiv mildern-  
de Umstände für jugendliche Gewaltkriminelle, die zunächst einmal sel-  
ber für ihre Verbrechen verantwortlich und im strafrechtlichen Sinne des  
Wortes haftbar zu machen sind. Es ist aber eine Warnung vor der Ethni-  
sierung sozialer Probleme und eine Erinnerung daran, dass gesellschaftli-  
che Fehlentwicklungen auch im Integrationsprozess in aller Regel ihre  
Ursache nicht allein in sich selber tragen. Blicken wir zurück:

### 3. Versäumte Chancen

Migrations- und Integrationspolitik sind Zentralbereiche der Gesell-  
schaftspolitik in einem Einwanderungsland. Das wird heute auch im  
Einwanderungsland Deutschland zunehmend anerkannt. Lange war das  
Gegenteil der Fall; denn in Deutschland gab es bis zum Vorabend der  
Jahrhundertwende ein gesellschaftliches Paradox – eine Einwanderungs-  
situation ohne Einwanderungsland.

Folgenreiche Versäumnisse existierten dabei auf beiden Seiten: Es  
gab sie bei der sogenannten ›Aufnahmegesellschaft‹, die in Wirklichkeit  
in stetem Wandel war und in der längst auch Millionen von Zuwande-  
rern zu Einheimischen geworden waren. Und es gab sie auf Seiten der  
vielgestaltigen Zuwandererbevolkerung, die vor dem Eintreffen der Aus-  
siedler bzw. Spätaussiedler in größerer Zahl vor allem aus jenen  
Arbeitswanderern beiderlei Geschlechts bestand, die man im Volksmund  
lange ›Gastarbeiter‹ nannte.

Gast ist nur, wer nicht auf Dauer bleibt. Bei der ›Gastarbeiterbevöl-  
kerung‹ aber war nach Maßgabe von in der internationalen Forschungs-  
diskussion gültigen Indikatoren insgesamt ein Wandel von der Arbeits-  
wanderung über Daueraufenthalte mit offenem Zeithorizont zu einer  
echten Einwanderungssituation zu konstatieren, das heißt ein langfristig  
fließender Wandel von einer Zuwanderer- zu einer Einwandererbevolke-  
rung. Dieses Hinübergleiten in einen echten Einwanderungsprozess  
wurde von vielen der seit Mitte der 1950er Jahre zugewanderten auslän-  
dischen Arbeitskräfte lange nicht zureichend erkannt. Es fehlte deshalb  
oft an Verhaltensformen, die bei nach beruflich-sozialem Aufstieg in ihrer

neuen Heimat strebenden Einwanderern erwartbar sind. Das galt nicht nur für das Bemühen um den Erwerb der Staatsangehörigkeit des Einwanderungslandes, den freilich längere Zeit auch einzelne Herkunftsländer (z.B. die Türkei) erschwerten. Es galt zum Teil auch für das Bemühen um zureichenden Spracherwerb sowie um Bildung, Ausbildung und berufliche Qualifikation der zweiten Generation über das Niveau der un- bzw. angelernten Beschäftigungsverhältnisse hinaus, für die die ›Gastarbeiter‹ seit Mitte der 1950er Jahre zumeist angeworben worden waren.

Hinzu kam die Wirkung wachsender Abwehrhaltungen des widerwilligen Einwanderungslandes: Zuwanderung wurde immer seltener als Hilfe von außen und immer häufiger als soziale Belastung im Innern verstanden. Das war für die Zuwanderer, jenseits ihrer alltäglichen persönlichen Akzeptanz, in den politischen und publizistischen Diskursen unverkennbar. Gelingende Integration aber ist nicht nur Ergebnis von Integrationsbereitschaft der Zuwandererbevölkerung, von der ein bei weitem höheres Maß an Anpassung an – unmissverständlich zu formulierende und für beide Seiten der Einwanderungsgesellschaft gültige – Leitorientierungen zu erwarten ist. Gelingende Integration setzt ebenso auch aktive Akzeptanzbereitschaft bei der Mehrheitsgesellschaft voraus. Aus dieser Wechselbeziehung von Integrations- und Akzeptanzbereitschaft muss ein Mindestmaß an gegenseitigem Grundvertrauen resultieren, das für die Mehrheitsgesellschaft Eingliederungsbereitschaft der Einwanderer und für die Einwanderer Akzeptanz und Sicherheit im Einwanderungsland signalisiert. Anders gewendet: Ein Einwanderungsland wider Willen sollte sich über gelegentlich widerwillige Einwanderer nicht wundern.

Frühe Forderungen der 1980er Jahre, unter anderen auch von mir, entsprachen im Kern bereits dem, was heute unter der Maßgabe ›Fördern und Fordern‹ bei Neuzuwanderern für selbstverständlich gehalten wird. Dagegen stand der unantastbare, ebenso wirklichkeitsfremde wie gesellschaftlich folgenschwere Dementi-Konsens ›Die Bundesrepublik ist kein Einwanderungsland‹. Er blockierte, von wenigen Ausnahmen in den politischen Parteien abgesehen, die Aufnahme solcher Anregungen. Dieser Dementi-Konsens hat der Mehrheitsgesellschaft und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund die Akzeptanz der tabuisierten Einwanderungs-

situation unnötig erschwert. Das gleiche galt für die Akzeptanz der sich immer deutlicher herausbildenden Strukturen einer Einwanderungsgesellschaft, die die Mehrheitsgesellschaft und die Bevölkerung mit Migrationshintergrund einschließt.

Ich erinnere mich in dieser Hinsicht noch gut an meine vergebliche Kritik an der ›demonstrativen Erkenntnisverweigerung‹ in den politischen Diskussionen der frühen 1980er Jahre und an meine Warnung vor deren sozialen Folgen, die heute vielerorts zu besichtigen sind. Erinnernte man Politiker später an die früheren Warnungen, dann stieß man nicht selten sogar auf retrospektive Erkenntnisverweigerung bzw. Legitimation ex post – à la: »Das konnten Sie damals zwar sagen, aber doch gar nicht wissen« oder: »Lassen Sie uns keine rückblickenden Rechthaberdiskussionen führen«. – Als Besserwisser verdächtigte Zeitzeugen pflegen nur beliebt zu sein, wenn man sie des Irrtums überführen kann.

Politikberater und publizistische Politikbegleiter tun deshalb gut daran, bestenfalls in Abschiedsvorlesungen einmal allgemein hin auf politische Verspätungen um glatt ein Vierteljahrhundert hinzuweisen, ansonsten aber schweigend zuzusehen, wenn Politik die Realität entdeckt und verkündet, dass das, was zwar vielleicht schon Anfang der 1980er Jahre gefordert worden sein möge, doch eben erst heute ernsthaft in Erwägung gezogen werden könne – weil eben die Bedingungen und Möglichkeiten dazu erst heute gegeben seien. Dabei wird mitunter verdrängt, dass es schon früher nicht an Bedingungen und Möglichkeiten fehlte, sondern an der Bereitschaft, sie zu erkennen und zu nutzen; denn was man verdrängt, das kann man nicht gestalten.

Mehr noch: Manches von dem, was in der weiteren Öffentlichkeit an xenophoben Dispositionen existierte, wurde auch durch politische Abwehrhaltungen bzw. denunziative Semantik im politischen Diskurs stimuliert oder sogar vorgelebt – sicher meist unbeabsichtigt, aber doch fahrlässig und folgenreich. Wenn die sozialen Folgen der historischen Verdrängungen und Verspätungen in Erkenntnis- und Gestaltungsbereitschaft gesellschaftlich nicht so belastend wären, könnte man dies gelassen hinnehmen in Erinnerung an Victor Hugo, der einmal gesagt hat, nichts sei mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.

#### 4. Innovationsschritte

Vieles hat sich geändert seit der Epoche der defensiven Erkenntnisverweigerung in Sachen Migration und Integration. Prominente politische Stimmen sprechen heute nicht mehr nur von Integrationsdefiziten bei der Zuwandererbevölkerung, sondern auch von Defiziten der Integrationspolitik in Deutschland, von historischen Versäumnissen in Problemakzeptanz und Gestaltungsbereitschaft:

Bundespräsident Horst Köhler (CDU) rügt pointiert, Deutschland habe das Thema »Integration verschlafen.«<sup>6</sup> Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) räumt ein: »Wenn wir ehrlich sind, haben wir das Thema Integration in unserem Land zu lange auf die lange Bank geschoben.«<sup>7</sup> Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) erinnert an Karl Poppers Diktum, es sei ein »Vorzug freiheitlicher Ordnungen, dass sie Irrtümer erkennen und korrigieren« könnten, und räumt für beide Seiten der Einwanderungsgesellschaft »Versäumnisse über Jahrzehnte« ein: »weil wir mehr oder weniger alle – die Wirtschaft ebenso wie die Politik, die Verwaltung und die Gesellschaft – geglaubt haben, das Integrationsproblem löse sich nach und nach von alleine.«<sup>8</sup>

»Auf beiden Seiten haben wir ein Problem«, bestätigt der nordrhein-westfälische Integrationsminister Armin Laschet (CDU). Die Politik, auch seiner eigenen Partei, habe »zu spät erkannt, dass wir de facto ein Einwanderungsland sind« und in Sachen Integrationspolitik »jahrzehntelang geschlafen.« Integration aber werde »das Top-Thema der nächsten Jahrzehnte« bleiben. »Wenn sie scheitert, ist der Zusammenhalt der Gesellschaft gefährdet.«<sup>9</sup> Auch die Hamburger Sozialsenatorin Birgit

---

6 Köhler: Integration verschlafen, in: Hamburger Abendblatt, 28.4.2006.

7 Merkel will Umdenken bei Integration, Märkische Oderzeitung online, 6.5.2007.

8 Wolfgang Schäuble, Erst Integration, dann Einbürgerung, in: Netzzeitung.de, 20.4.2006; ders., Integration in die Gesellschaft – Funktioniert ein multikulturelles Deutschland? Rede auf dem Symposium der Initiative Freiheit und Verantwortung der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft, Berlin, 27.6.2006; ders., Einheit in der Vielfalt. Integration in Deutschland. Rede anlässlich der Tagung »Integration – Zauberformel – Problem – Notwendigkeit« der Evangelischen Akademie Tutzing am 1.7.2006 (publiziert 18.8.2006, Internetredaktion BMI).

9 Timm Krägenow, CDU-Minister will bunte Leitkultur (zit. A. Laschet), in: Financial Times Deutschland, 11.4.2006; Armin Laschet in: Rheinische Post (online), 14.4.2006;

Schnieber-Jastram (CDU) räumt ein, dass das »Thema Einwanderung in der Union lange Zeit falsch eingeschätzt« worden sei. »Niemand bestreitet, dass wir da gepennt haben.« Es sei ein Fehler gewesen, dass Unionspolitiker bis ins Jahr 2000 betont hätten, Deutschland sei kein Einwanderungsland.<sup>10</sup> Auch der innenpolitische Sprecher der SPD-Fraktion im Bundestag, Dieter Wiefelspütz, konzediert: »Ich glaube, dass wir das Thema Integration über Jahre hinweg zunächst ausgeblendet und dann unterschätzt haben«.<sup>11</sup>

Diejenigen aber, die, wie ich selber, schon rund ein Vierteljahrhundert vor den heute gebräuchlichen selbstkritischen Schlafmetaphern immer wieder mit Weckrufen auf den folgenschweren politischen Schlafzustand in Sachen Migration und Integration hinzuweisen suchten, wurden von den politischen Schläfern bzw. Schlafwandlern im Feld von Migration und Integration seinerzeit, ganz folgerichtig, als Ruhestörer geschmäht. Die Erinnerung daran verschließt bei vielen Politikern, von den selbstkritischen Schlafmetaphorikern einmal abgesehen, heute oft selbstgnädige Amnesie.

Heute werden Stichworte, die wir seit den späten 1970er und frühen 1980er Jahren in die Debatte geworfen haben, beherzt neu entdeckt. Literaturkenntnis schützt vor Neuentdeckungen. Aber auch nicht erkannte Neuentdeckungen können verspätet produktive politische Folgerungen zeitigen, was an sich ja nur erfreulich ist.

Der im engeren Sinne legislative Wandel kam in vier Innovationsschritten: Ein erster Innovationsschritt war 1990 – nach immer wieder folgenlosen Ankündigungen während der 1980er Jahre – die Reform des Ausländerrechts unter Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble. Der zweite Innovationsschritt kam erst ein Jahrzehnt später, im Jahr 2000, mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts unter Bundesinnenminister Otto Schily. Der dritte Innovationsschritt kam im Jahr 2005 durch das ebenfalls von Otto Schily initiierte Zuwanderungsgesetz. Einen vierten

---

Maike Röttger, Integration – nur mit Bildung und Sprache, in: Hamburger Abendblatt online, 20.5.2006 (Interview A. Laschet).

10 Jens Meyer-Wellmann, 250 Experten beraten über Integrationskonzept, in: Hamburger Abendblatt online, 26.8.2006.

11 Europenews online, 16.1.2007.

doppelten, vorwiegend politischen Innovationsschritt auf Bundesebene, der ganz auf Integrationsfragen konzentriert ist und mitunter mit parallel laufenden Verschärfungen von Ausländer- und Aufenthaltsrecht kollidiert, bilden seit 2006 der Integrationsgipfel von Bundeskanzlerin Angela Merkel in Kooperation mit der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Maria Böhmer, sowie, damit verschränkt, die Deutsche Islam Konferenz (DIK) von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble.

## 5. Selbstlähmungen

Die migrationsrechtlichen und -politischen Innovationsschritte wurden durch angstvolle Selbstlähmungen erschwert. Das galt, um nur drei Beispiele zu nennen, 1. für die Streichung des ›Punktesystems‹ im Sinne des von der allgemein hin ›Süssmuth-Kommission‹ genannten ›Unabhängigen Kommission Zuwanderung‹ (2000/01) entworfenen Konzepts der Migrationssteuerung; 2. für die Abberufung des ›Zuwanderungsrat‹ genannten – ebenfalls von Rita Süssmuth und mir als ihrem Stellvertreter geleiteten – gleichermaßen unabhängigen ›Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration‹ (2003/04) und 3. für das vom Zuwanderungsrat entworfene Konzept einer Migrationssteuerung mit Hilfe einer Engpassdiagnose am Arbeitsmarkt:

1. Das – in Tschechien sogar im Sinne des ersten Entwurfs des deutschen Zuwanderungsgesetzes übernommene – Punktesystem zur Auswahl von Einwanderern mit Hilfe variabler, aber nicht notwendig arbeitsmarktorientierter Kriterien (z.B. berufliche Qualifikation, Sprachkenntnisse, Alter) war nach Maßgabe des erfolgreichen kanadischen und mittlerweile auch schon britischen Vorbilds auf Anregung der Süssmuth-Kommission, wenngleich in stark reduzierter Form, in den Entwurf des Zuwanderungsgesetzes übernommen worden. Es wurde in den letzten Verhandlungen der stillen Großen Koalition im Sommer 2004 aus dem Gesetz gestrichen, um den Weg frei zu machen zu einer möglichst breiten Mehrheit.

2. Der im Zuwanderungsgesetz vorgesehene, von Bundesinnenminister Schily im Vorgriff auf das Gesetz schon 2003 einberufene unabhän-

gige Zuwanderungsrat war angesichts seiner gesellschaftspolitisch hochrangigen Aufgaben bei der kontinuierlich beratenden Begleitung von Zuwanderungssteuerung und Integrationsförderung ursprünglich dem Rat der ›Wirtschaftsweisen‹ faktisch gleichgestellt. Er wurde schon im Zuge der weiteren Gesetzesausarbeitung, trotz seiner nach wie vor umfassenden Ausstattung, in seinen Aufgaben immer mehr beschnitten und schließlich weitgehend auf eine beratende Funktion für das Punktesystem reduziert. In seiner kritischen Arbeit zunehmend misstrauisch beobachtet, wurde er, rechtlich nur folgerichtig, aber begleitet von einer üblen Denunziationskampagne, im Sommer 2004 zusammen mit dem Punktesystem aus dem Gesetz gestrichen und im Dezember 2004 abberufen.

3. Der Zuwanderungsrat hatte in seinem im Herbst 2004 vorgelegten Bericht unter anderem eine Migrationssteuerung mit Hilfe einer ›Engpassdiagnose‹ am Arbeitsmarkt vorgeschlagen als kleine, flexible und streng arbeitsmarktorientierte Ersatzlösung für das im Sommer 2004 der diffusen Angst vor Zuwanderung zum Opfer gefallene große und nur bedingt arbeitsmarktorientierte Punktesystem: Bei akutem und absehbar nicht durch inländische Arbeitskräfte zu befriedigendem Arbeitskräftemangel sollten – zwar flexibel, aber streng am Bedarf orientiert – ausländische Fachkräfte in jeweils festzulegenden Kontingenten zugelassen werden bis zu einem jährlichen Maximum von 25.000. Dieser – wie zuvor das Punktesystem – von Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerseite gleichermaßen begrüßte Vorschlag wurde von den innenpolitischen Streitern der Parteien nur wieder aufs Neue mit eingeübten populistischen Abwehrreflexen als Programm zur migratorischen Flutung Deutschlands denunziert.

Die Streichung des Punktesystems, die Abschaffung des unabhängigen Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration und die Ablehnung des vom Zuwanderungsrat konzipierten Systems der Migrationssteuerung über eine Engpassdiagnose am Arbeitsmarkt haben Deutschland hinter andere europäische Einwanderungsländer zurückgeworfen. Das gilt zum Beispiel für Großbritannien, die Niederlande oder Schweden, in denen es konzept- und arbeitsmarktorientierte aktive Zuwanderungspolitik und eine unabhängige wissenschaftliche Integrationsberatung gibt. Sie ist inzwischen auch Teil der Integrationsagenda der

EU vom 1. September 2005 und nicht zu ersetzen durch die in Deutschland verbreitete abhängige Ressortforschung mit fallweise ausgelagerten Expertisen und Forschungsaufträgen.

Die Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland steht infolgedessen heute ohne kontinuierlich begleitende hochrangige wissenschaftliche Beratung und ohne ein umfassendes und zugleich flexibles Steuerungsinstrumentarium da. Und das in einer Zeit, in der die Ab- und Auswanderung qualifizierter Kräfte wächst, die Zuwanderung solcher Kräfte schrumpft und die Wirtschaft bei günstiger, vom Aufschwung forcierter Auftragslage über zunehmende Behinderungen durch Fachkräftemangel klagt.

Die Abnahme erwünschter Zuwanderungen wurde migrationspolitisch noch forciert durch eine weitere Fehlentscheidung. Ihr besonderes Gewicht resultierte aus dem Zusammenwirken von drei kleinteiligen Stellschrauben, die im Zusammenhang des Zuwanderungsgesetzes anstelle einer großen flexiblen Gesamtlösung in Gestalt des Punktesystems implantiert – und aus Angst vor Zuwanderung sogleich restriktiv überdreht wurden.

Die drei restriktiven Stellschrauben standen in der Tradition protektionistischer Arbeitsmarktpolitik. Sie sollten also dem Schutz des Arbeitsmarktes in Deutschland vor unnötiger ausländischer Konkurrenz dienen. Sie wirkten aber, wie seinerzeit von Sachkennern warnend vorausgesagt, allesamt zum Konkurrenznachteil im ›Kampf um die besten Köpfe‹, in dem Deutschland ohnehin bereits deutlich abgeschlagen ist. Das aber ist besonders prekär im Blick auf die nach Abschätzung der OECD-Berichterstattung wie der nationalen Bildungsberichterstattung bald aus demographischen Gründen quantitativ und aus Bildungs- und Ausbildungsgründen im euro-internationalen Vergleich auch qualitativ geschwächte Erwerbsbevölkerung in Deutschland.

Die Lähmung durch defensive Blockierung des Steuerungsbereichs wurde umso deutlicher vor dem Hintergrund des konjunkturellen Aufschwungs mit wachsendem Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften und zunehmenden Klagen von Arbeitgebern über entsprechenden Arbeitskräftemangel am deutschen Markt:

*Schraube 1:* Zuwanderungswillige ausländische Unternehmer bzw. Existenzgründer wurden abgeschreckt durch die Auflage, mindestens 1 Million Euro zu investieren und mindestens 10 Arbeitsplätze zu schaffen (seit März 2007 zögerlich heruntergebessert auf die Hälfte und immer noch zu hoch).

*Schraube 2:* Die Bindung der Zulassung von ausländischen Hochqualifizierten an ein vom Arbeitgeber zu bietendes jährliches Brutto-Einstiegsgehalt von mindestens 85.500 Euro (trotz scharfer Proteste von Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften sowie eines entsprechenden Mehrheitsbeschlusses im Bundesrat vom Mai 2007 noch immer nicht nachgebessert).

*Schraube 3:* Das – im Sinne der Leitlinien der Entwicklungsförderungspolitik zuvor definitiv nicht vorgesehene – Verbleiben von in Deutschland höchstqualifizierten Ausländern, in der Regel Absolventen deutscher Hochschulen, wurde im Zuwanderungsgesetz zwar grundsätzlich ermöglicht, aber zugleich praktisch erschwert: durch die zeitliche Begrenzung ihrer Arbeitsuche auf ein Jahr, durch vorgeschriebene Mindesteinkommen, aber berufliche Einschränkung auf die mit dem Diplom bzw. Examen nachgewiesene spezielle Qualifikation und zugleich Nachrangigkeit gegenüber deutschen und EU-Ausländern (nach wie vor nicht nachgebessert, zumal es hier keine organisierte Interessenvertretung gibt).

Es wäre an der Zeit für einen migrationspolitischen Befreiungsschlag, der den Steuerungsbereich für freie Zuwanderung mit Bleibeabsicht jenseits der gesetzlich geschützten Zuwanderungsverfahren entschieden erweitert. Er dürfte schon im Jahr 2005 de facto auf ca. 10.000 bis 20.000 geschrumpft sein und tendierte 2006 gegen Null. Das ist definitiv unzureichend und hat am Arbeitsmarkt bei der mit dem Aufschwung 2006/07 wieder steigenden Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften prompt zu jenen absehbaren Engpässen geführt, für die es flexible Steuerungshilfen nun nicht mehr gibt. Dringend nötig ist ein Punktesystem oder ein seinen Funktionen nahekommendes, noch flexibleres Steuerungssystem, am besten eine Kombination eines kriteriengestützten Punktesystems, wie es die ›Süssmuth-Kommission‹ 2001 vorge-

schlagen hatte, mit einer arbeitsmarktorientierten Engpassdiagnose, wie sie der Zuwanderungsrat 2004 angeregt hatte.

Dass die öffentlichkeitswirksame Versenkung der beiden strategischen Steuerungskonzepte im Jahr 2004 keine gute Idee war, hat nun offenbar auch die Politik registriert: Die Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage zu den »Konsequenzen der Auswanderung Hochqualifizierter aus Deutschland« vom 8. Mai 2007 zeigte nicht nur einen bedrückenden – auch auf die Verweigerung der hier dringend nötigen Forschungsfinanzierung zurückzuführenden – Informationsmangel über Aus- und Abwanderungsfragen. Sie signalisierte auch eine stille, seither diskret fortgeschriebene Wiederannäherung an das Punktesystem, das 2004 nach einer ebenso polemischen wie sachfremden politischen Debatte aus dem Zuwanderungsgesetz gestrichen worden war und, unausgesprochen, auch an seine nachgeborene kleine Schwester, die arbeitsmarktpolitische Engpassdiagnose, deretwegen der Zuwanderungsrat 2004 mit jener populistisch-denunziativen Kampagne überzogen worden war. Selbst das vom Zuwanderungsrat vorgeschlagene, seinerzeit perhorreszierte Maximalkontingent von jährlich 25.000 qualifizierten Zuwanderern ist, wie von ungefähr, in den politischen Diskurs zurückgekehrt.

Ende August 2007 soll es eine ganz der Ab- und Zuwanderung von Fachkräften gewidmete Kabinettsklausur geben. Mit der Erarbeitung einer geeigneten Strategie zur Reaktion auf die im Kabinett umstrittene Forderung von Unternehmen, Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften nach Erleichterung der gesteuerten Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften wurde bis dahin Bundesbildungsministerin Annette Schavan beauftragt, die seither, offenkundig erfolgreich, zwischen den erstarrten Fronten zu vermitteln sucht. Ihr Haus hatte allerdings erst unlängst dezidiertes Desinteresse an einer dringend angeratenen, eingehenderen Erforschung der Bestimmungsfaktoren und Rahmenbedingungen für die Ab- und Zuwanderung qualifizierter Kräfte in Deutschland bekundet, einschließlich einiger empfohlener empirischer Schnellschnitte, um potenzielle Handlungsspielräume zu erkunden. Dazu, so die Auskunft, sei doch alles Wissenswerte schon bekannt. Bleibt also abzuwarten, auf welche neuen empirischen Erkenntnisse sich die anstehende Kabinettsentscheidung stützen wird.

Tröstlich ist bei alledem, dass die Verfallszeit von defensiver Erkenntnisverweigerung von früher bis zu einem Vierteljahrhundert heute immerhin auf rund drei Jahre – von 2004 bis 2007 – geschrumpft zu sein scheint. Das gibt Anlass zu der Hoffnung, dass sich in Sachen Migration und Integration die zeitliche Regeldistanz zwischen wissenschaftlich fundiertem Rat und dessen politischer Akzeptanz in der Zukunft noch weiter verkürzen könnte. Im Blick auf die Folgen von schon in der weiteren Vergangenheit versäumten Integrations- und Gestaltungschancen aber führt heute kein Weg mehr vorbei an kostspieliger Nachbesserungsarbeit.

## 6. Nachholende Integrationspolitik

Wo es im Integrationsprozess anhaltend klemmt, sollte nach der Maßgabe ›Fördern und Fordern‹ nachgebessert werden durch das Konzept, das ich ›nachholende Integrationspolitik‹ genannt habe und das seither, durch einen Redenschreiber für die Regierungserklärung von Altbundeskanzler Schröder verkürzt, als ›nachholende Integration‹ in der politischen Agenda kreist.

Hätte es in Deutschland eine Einwandererauswahl etwa im Sinne des Punktesystems gegeben, dann wäre nachholende Integrationspolitik heute zweifelsohne weniger dringlich, abgesehen einmal vom Familiennachzug und gesetzlich geschützten Präferenzgruppen, bei denen eine kriteriengestützte Auswahl ohnehin kaum möglich gewesen wäre – was von eilfertigen neuen Befürwortern einer einseitigen Punktesystem-Lösung mitunter übersehen wird. Nachholende Integrationsförderung ist heute die wichtigste Säule der Integrationspolitik in Deutschland; denn die Zahl der dauerhaft im Lande lebenden Menschen mit Migrationshintergrund, die niemals die heute für selbstverständlich erachteten Eingliederungshilfen erhalten haben, übersteigt um ein Vielfaches die stets weiter schrumpfende Gruppe der Neuzuwanderer.

Integration kann man, unabhängig vom Migrationshintergrund, definieren als möglichst gleichberechtigte Partizipation an dem Chancenanbot in zentralen Bereichen der Gesellschaft. Sie ist Ergebnis vor allem von entsprechender Teilhabe an Erziehung, Bildung und Ausbildung, die

zum Beispiel wiederum die Voraussetzung zur Teilhabe am wirtschaftlichen Leben im Allgemeinen und am Arbeitsmarkt im Besonderen ist.

Das Gelingen von Integration ist von entscheidender Bedeutung für die dauerhafte Sicherung des sozialen Friedens in einer Einwanderungsgesellschaft. Demgegenüber beleuchten die unter anderem im Bildungsbericht vorgelegten Daten zur Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ein – soziale Spannung erzeugendes – Auseinanderdriften der gesellschaftlichen Partizipationschancen von Mehrheitsgesellschaft und Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Dahinter steht die in keinem anderen europäischen Einwanderungsland so deutliche Vererbung der sozialen Startnachteile auf den Ebenen von Erziehung, Bildung, Ausbildung und Erwerbsbeteiligung. Der Schaden trifft die Einwanderungsgesellschaft insgesamt.

Die nüchternen Bildungsdaten beleuchten ein Problem, das wichtiger ist als die mitunter nachgerade rituelle Skandalisierung von ›Ehrenmorden‹, ›Zwangsheiraten‹ und ›Parallelgesellschaften‹: Das eigentliche Integrationsproblem in Deutschland ist die Benachteiligung der Zuwandererbevölkerung in Bildung, Ausbildung und beruflicher Qualifikation bzw. Weiterqualifikation. Sie bildet die Grundlage für eine oft unverschuldete, aber lebenslang wirkende, deshalb zunehmend empörende und vielleicht bald den sozialen Frieden in der Einwanderungsgesellschaft gefährdende Benachteiligung, denn:

Integrations- und Assimilationsprozesse haben eine mentale Begleiterscheinung, die von der Mehrheitsgesellschaft ohne Migrationshintergrund oft nicht zureichend erkannt wird: Mit zunehmender Integration und insbesondere Assimilation wächst, vor allem in der zweiten Generation, die mentale Verletzbarkeit durch die Erfahrung oder die begründete Befürchtung gruppenbezogener, insbesondere wirtschaftlicher und sozialer Benachteiligung, also von ethnisch, kulturell oder anders begründeter oder so begründet erscheinender Segregation.

Anders gewendet: Gerade die Verletzbarkeit durch so begründete faktische oder auch nur also so begründet empfundene gruppenbezogene Benachteiligungen ist ein Zeichen von mental weit fortgeschrittenen Integrations- und Assimilationsprozessen, deren Nichtakzeptanz durch die

Mehrheitsgesellschaft auch zu offener Auflehnung führen kann – zuletzt zu besichtigten in Gestalt der Brände in französischen Vorortstraßen.

In Sachen nachholender Integrationsförderung ist deshalb keine Zeit zu verlieren. Die an Berichten über erlebte gruppenspezifische Benachteiligungen bzw. Diskriminierungserfahrungen ablesbare, meist noch latente Polarisierung wächst, und die Erfolgchancen nachholender Integrationspolitik nehmen auf der Zeitachse ab – bei zugleich unverhältnismäßig steigenden sozialen Kosten. Gewarnt sei deshalb abermals vor fahrlässigem Zuwarten ebenso wie vor menschenfreundlichem Schönreden in falsch verstandener politischer Korrektheit an der Grenze zur philanthropischen Heuchelei.

Zweifelsohne ist – um eine immer wieder aufgeworfene Frage aufzunehmen – nachholende Integrationsförderung ein Konzept, das auch einsetzbar ist für Menschen ohne Migrationshintergrund, dann freilich besser unter anderem Namen und mit anderem Zuschnitt. Das gilt für Menschen, die zum Beispiel in Folge unzureichender Qualifikation, prekärer Lebenslage und dauerhafter Arbeitslosigkeit in den Sog desintegrativer bzw. segregativer Faktoren geraten sind und sich daraus ohne geeignete, die Komponenten von ›Fördern und Fordern‹ verbindende Konzepte nicht mehr selbst befreien können.

Es muss hier aber konzeptorientierte Differenzierungen geben, die nicht als einseitige Bevorzugung bzw. ›positive Diskriminierung‹ von Menschen mit Migrationshintergrund missverstanden werden sollten; denn es geht hier um in einem sich lange verweigernden Einwanderungsland entstandene Probleme von Einwanderern, die von Menschen ohne Migrationshintergrund so nicht reklamiert werden können. Das ändert nichts an der Tatsache, dass sie im Ergebnis ähnlich benachteiligt bzw. sozial geschädigt und in ihren Entfaltungsmöglichkeiten über Bildung, Ausbildung und berufliche Qualifikation ähnlich benachteiligt sein können, bis hin zu den alarmierenden Meldungen über die Ergebnisse von Sprachstandsmessungen bei Kindern aus prekären, bildungsfernen Milieus auch ohne Migrationshintergrund.

Falsch wäre es deshalb, mit fragwürdigen Prioritätensetzungen zu einer Art sozialer Opferkonkurrenz beizutragen, die in einer Verstärkung fremdenfeindlicher Abwehrhaltungen enden kann. Ebenso klar ist aber,

dass das Zusammenwirken von Einwanderungsproblemen und sozialen Problemen eine Doppelbelastung darstellt, die Anlass sein sollte, hier umgehend und nachhaltig zu intervenieren, ohne dabei durchaus ähnlich hilfsbedürftige Menschen ohne Migrationshintergrund zu übersehen, für die die entsprechenden Programme aber eben anders zugeschnitten werden müssen.

### Schlussbemerkung

Ich habe rund ein Vierteljahrhundert lang, mit wechselnden Schwerpunktsetzungen, Forschung, Politikberatung und publizistische Politikbegleitung in den Feldern von Migration und Integration nebeneinander betrieben. Im Blick auf die wichtigen Innovationsschritte, die wir, trotz mancher Rückschritte, seit Reform des Staatsangehörigkeitsrechts und Zuwanderungsgesetz, mit Integrationsgipfel, Islamkonferenz und anderen Initiativen auf Länder- und kommunaler Ebene heute erleben, sieht es – wieder einmal – so aus, als ob in Sachen Migration und Integration die besagte historische Zeit gekommen sei, von der Victor Hugo gesprochen hatte.

Das könnte umso mehr so erscheinen, als die Bundeskanzlerin nun dieses Land im Sinne des neuen Grundwerte-Programms der CDU sogar zum ›Integrationsland‹ erklärt hat. Das könnte man interpretieren als eine hoffnungsvolle Punktlandung im Nervenzentrum der Einwanderungsgesellschaft. Man könnte es aber auch als einen Versuch verstehen, die missliebigen, uns sicher auch in Zukunft beschäftigenden Themen ›Einwanderung‹, ›Einwanderungsland‹ und ›Einwanderungsgesellschaft‹ schlichtweg zu überspringen und ›Integration‹ nur als missliche, aber nötige Bekämpfung der Folgen einer unerfreulichen historischen Entwicklung auf die innenpolitische Agenda zu setzen. – Ich bleibe also, trotz begründbarem Optimismus, verhalten skeptisch; denn in einem Leben als Historiker und Politikbegleiter haben mich einschlägige Hoffnungen zu oft enttäuscht. Aber man soll die Hoffnung bekanntlich nie aufgeben. Hoffen wir also – mit produktiver Skepsis – in Sachen Migration und Integration das Beste für dieses Land.



Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Klaus J. Bade im Schloss zu Osnabrück am 27.6.2007  
(v.l.n.r.: Universitätspräsident Prof. Dr. Claus Rollinger, Prof. Dr. Klaus J. Bade, Minister  
Lutz Stratmann).



Die voll besetzte Aula.



Gäste (*v.l.n.r.*): Vizepräsident a.D. Prof. em. Dr. Peter Hertel, Irmgard Künzel, Universitätspräsident a.D. Prof. Dr. Rainer Künzel.



Gäste (*v.l.n.r.*): Bundestagspräsidentin a.D. Prof. Dr. Rita Süßmuth im Gespräch mit Botschafterin a.D. Dr. Sabine Vollmar-Libal, im Hintergrund in der Mitte Prof. em. Dr. Georg G. Iggers.

**Armin Laschet, Minister für  
Generationen, Familie, Frauen  
und Integration des Landes  
Nordrhein-Westfalen**

**Würdigung  
von Prof. Dr. Klaus J. Bade  
vor dem zweiten Treffen des  
Integrationsbeirates Nord-  
rhein-Westfalen am 10. August  
2007 in der Staatskanzlei zu Düsseldorf**



Wir sollten das zweite Treffen des Integrationsbeirates Nordrhein-Westfalen nicht beginnen, ohne zuvor eines seiner Mitglieder besonders zu würdigen.

Professor Bade hat am 27. Juni seine Abschiedsvorlesung an der Universität Osnabrück gehalten. Das ist ein Einschnitt für ihn persönlich, natürlich. Bei einem Wissenschaftler vom Kaliber Professor Bades ist es aber noch mehr. Da ist es ein Einschnitt für die deutsche Migrations- und Integrationsforschung insgesamt. Und als der für Integration zuständige Minister in Nordrhein-Westfalen will ich darauf eingehen.

Denn Sie, lieber Professor Bade, haben deutsche Migrations- und Integrationsforschung wie kaum ein anderer über Jahre und Jahrzehnte geprägt. Das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, das IMIS an der Universität Osnabrück, war dabei Ihre Basis. Sie haben aus dem Institut eine weit über Deutschland hinaus anerkannte Forschungseinrichtung gemacht. Sie hat eigentlich nur einen Makel: Sie steht auf niedersächsischem und nicht auf nordrhein-westfälischem Boden.

Alles andere als ein Makel, sondern ein ausgesprochener Vorzug ist es, dass Sie zu den Forschern gehören, die über das von ihnen Erforschte auch berichten – und zwar nicht nur den anderen Forschern. Sie haben es auch denen berichtet, die es sehr oft nicht hören wollten. Das nennt man dann Politikberatung.

Ich will mir als Vertreter der Politik heute den Schmerz ersparen, alle Warnungen und Mahnungen aufzulisten, die von Ihnen und der Integrationsforschung stetig gekommen sind – und die von der Politik aller Couleur ebenso stetig in den Wind geschlagen wurden. Ich will Ihnen aber ganz ausdrücklich für Ihre beharrliche und demonstrative Erkenntnisverbreitung danken, die Sie einer, wie Sie es nannten, »demonstrativen Erkenntnisverweigerung« entgegengesetzt haben.

Ich will Ihnen dafür danken, dass Ihre Stimme dabei nicht hart oder schrill geworden ist, wie es leicht geschieht, wenn man Lernprozesse auslösen will, aber zu häufig auf taube oder verschlossene Ohren trifft. Vielleicht ist Ihnen dieses Kunststück dadurch gelungen, dass Sie Ihre Erfahrungen als Politikbegleiter und Historiker in eine wunderbare Ironie verwandelt haben. So, wenn Sie in Ihrer Abschiedsvorlesung anmerken, vieles würde in der Migrationspolitik heute »beherzt neu entdeckt« und hinzufügen »Literaturkenntnis schützt vor Neuentdeckungen«.

Ich will Ihnen drittens dafür danken, dass Sie Begriffe geprägt und Formulierungen gefunden haben, die Einzug in die deutsche Integrationspolitik gefunden haben. So wenn Sie feststellen: »Gelungene Integration aber zeichnet sich dadurch aus, dass sie unauffällig bleibt«. So wenn Sie einen Begriff wie »nachholende Integrationspolitik« prägen. Wie sind wir zuvor ohne diesen wichtigen Begriff ausgekommen?

Lieber Professor Bade, sicher ist die deutsche Zuwanderungs- und Integrationspolitik heute noch nicht so, wie Sie es sich wünschen. Aber dass wir heute viel weiter sind als noch vor zehn und zwanzig Jahren, dass wir heute pragmatisch Zuwanderungs- und Integrationspolitik machen können, dass wir Illusionsballast abgeworfen haben, das ist in hohem Maße Ihr persönliches Verdienst.

Sie haben sich, um mit Voltaire zu sprechen, so lange wiederholt, bis man Sie verstanden hat, Sie haben mit ganz langem Atem immer wieder das deutlich gemacht, was Sie für zentral halten:

- Wir sind de facto ein Einwanderungsland.
- Wir müssen die Migrations- und Integrationspolitik als zentrale Gestaltungsbereiche in den Mittelpunkt stellen.

- Wir müssen ein Integrationsland werden. Ein Land der neuen Integrationschancen.

Inzwischen, hoffentlich nicht nur derzeit, haben wir darüber einen Konsens erreicht. Jetzt geht es darum, auf dieser Basis weiterzukommen. Ich denke dabei vor allem an ein Mehr an Verbindlichkeit und an eine solidere Datengrundlage für Integrationspolitik.

Schon die Süßmuth-Kommission hat die Unzulänglichkeit der statistischen Erfassung von Migration beklagt und bessere Daten gefordert. Wir wissen zum Beispiel bis heute nicht genau, wie viele Aussiedler und Spätaussiedler tatsächlich in Nordrhein-Westfalen und im Bundesgebiet wohnen. Der Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration, dessen stellvertretender Vorsitzender Sie nach Rita Süßmuth waren, hat von gravierenden Mängeln der Integrationsberichterstattung gesprochen. Er hat »geeignete Indikatoren zur Messung der Zielerreichung« gefordert, auch um Entscheidungen in der Zuwanderungs- und Integrationspolitik methodisch und empirisch besser abzusichern. Der Sachverständigenrat spricht sogar von einer Migrations- und Integrationspolitik »im Blindflug«.

Ich bin sicher, dass wir mit der freundlichen Beharrlichkeit, für die Professor Bade steht, die Chance haben, auch in Sachen Datengrundlage und Verbindlichkeit endlich weiterzukommen, im Bund und im Land. Und ich setze und hoffe darauf, dass Sie uns auch nach dem Abschied von der »akademischen Kärnerarbeit«, wie Sie es genannt haben, in diesen und anderen Fragen der Integrationspolitik weiter zur Seite stehen.

Lieber Professor Bade, Sie haben gesagt, ich habe es zitiert: »Literaturkenntnis schützt vor Neuentdeckungen«. Machen wir die Probe! Ich habe hier ein Dokument, dessen Autor einen sehr starken Bezug zu Nordrhein-Westfalen hatte. In dem Text stehen unter anderem folgende Forderungen:

- »Anerkennung der faktischen Einwanderung«;
- erhebliche Intensivierung der integrativen Maßnahmen vor allem für die Kinder und Jugendlichen, das heißt im Bereich der Vorschule, Schule und beruflichen Bildung.

Wissen Sie, was das sein könnte?

(Zwischenruf Professor Bade: »Das ›Kühn-Memorandum‹ von 1979!«)

Richtig! Ich möchte Ihnen aus diesem Anlass eines der letzten noch verfügbaren ›Originale‹ des Memorandums des damaligen ersten Beauftragten der Bundesregierung für Integration, Heinz Kühn, aus dem Jahr 1979 überreichen. Und wie zufällig stehe ich hier vor dem Bild von Heinz Kühn, dem früheren Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen. Damit können Sie – vielleicht bei dieser Flasche Wein – noch einmal nachlesen, dass der Fortschritt in der Integrationspolitik zwar eine Schnecke ist, aber eine, die sich doch bewegt.

**Christian Wulff,  
Ministerpräsident des Landes Niedersachsen**

**Laudatio anlässlich der Aushändigung  
des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens  
der Bundesrepublik Deutschland  
an Prof. Dr. Klaus J. Bade am 22. November 2007  
im Friedenssaal des Historischen Rathauses zu Osnabrück**

Heute habe ich die schöne Aufgabe, Sie, Herr Professor Bade, auszuzeichnen. Es ist mir eine Ehre und zugleich große Freude, Ihnen das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland auszuhändigen, das Ihnen der Herr Bundespräsident verliehen hat. Er würdigt damit Ihre Verdienste in der Migrationsforschung und Politikberatung.

Lassen Sie mich anknüpfen an die Grußworte anlässlich Ihrer Abschiedsvorlesung Ende Juni dieses Jahres. Sie haben einmal mehr deutlich gemacht, welch hohes Ansehen Sie in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft genießen. Ich wiederhole es gern: Wir alle kennen und schätzen Sie als ausgezeichneten Wissenschaftler, Politikberater und Publizisten, der sich nicht allein in Niedersachsen, sondern national und international ein exzellentes Renommee erworben hat und höchste Anerkennung genießt.

Ihr Markenzeichen und quasi ›Lebenswerk‹ ist das ›Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien‹ hier an der Universität Osnabrück. Dieses, uns allen unter dem Kürzel ›IMIS‹ vertraute, interdisziplinär angelegte Institut genießt als Forschungs- und Beratungszentrum weltweite Anerkennung.

Sie gelten zu Recht als ›Urgestein‹ und Wegbereiter der Migrationsforschung in Deutschland. Beginnend mit Ihrer Habilitationsschrift zur Entwicklung von grenzüberschreitender Migration und Arbeitsmarkt im

Deutschen Kaiserreich nehmen Sie seit den 1970er Jahren Stellung zu Fragen der Aus- und Einwanderung in Europa und Übersee. Besondere Beachtung fanden dabei stets die sich wandelnden, politischen und sozialstrukturellen Voraussetzungen von Migration und Integration.

In zahlreichen Arbeiten haben Sie die Grundlagen der Sozialhistorischen Migrationsforschung geschaffen. In der wissenschaftlichen Diskussion wird in den letzten Jahren vor allem Ihre im Jahr 2000 erschienene und in zahlreiche Sprachen übersetzte Monographie ›Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart‹ zitiert. Mit diesem Band ist Ihnen eine grundlegende Darstellung des historischen Wanderungsgeschehens gelungen.

Ausgehend von diesem wissenschaftlichen Fundament bringen Sie sich seit mehr als 20 Jahren maßgeblich in die Gestaltung der Migrations- und Integrationspolitik ein und lesen gerne anderen auch mal ›die Leviten‹, wie bei Ihrer Abschiedsvorlesung unter genau diesem Titel.

Ihre Aktivitäten und Verdienste umfassend darzustellen, will ich gar nicht erst versuchen. Das würde über den Rahmen dieser Feierstunde hinausgehen. Lassen Sie mich daher nur einige wichtige ehrenamtliche Tätigkeiten nennen:

1992 haben Sie den bundesweiten Fachverband ›Gesellschaft für Historische Migrationsforschung‹ gegründet.

Sie sind auch Mitbegründer des ›Rates für Migration‹. Dieser bundesweite Zusammenschluss von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern befasst sich mit Fragen von Migration, Integration und interkultureller Begegnung.

Zwischen 1996 und 1999 haben Sie am sechsten Familienbericht der Bundesregierung zum Thema ›Familien ausländischer Herkunft‹ mitgewirkt. Darüber hinaus gehörten Sie in den Jahren 2003 und 2004 dem Sachverständigenrat für Migration und Integration der Bundesregierung an.

Sie engagieren sich zudem in den Gremien und Beiräten zahlreicher Einrichtungen und Kommissionen. Nennen möchte ich dabei exemplarisch die German-Israeli Foundation, die Otto Benecke Stiftung e.V. sowie das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden.

Als niedersächsischer Ministerpräsident freue ich mich natürlich besonders über Ihre langjährige Tätigkeit in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen und Ihr Wirken im Kuratorium der VolkswagenStiftung.

Durch dieses vielfältige Engagement gelingt Ihnen in einzigartiger Weise der Transfer aus der Wissenschaft in die Praxis für die Bereiche Migration, Integration und Minderheiten – zum einen: die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen und Forschungseinrichtungen interdisziplinär zu verbinden; zum anderen: die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Ergebnisse in die gesellschaftlich relevanten Bereiche und in die Politik zu vermitteln. Hierbei hat es sich als ausgesprochen hilfreich herausgestellt, dass Sie Ihre Ergebnisse praxisgerecht darstellen können.

Sie haben der Politik und unserer Gesellschaft wertvolle Anregungen gegeben, wie mit Migration umzugehen ist. Sie haben maßgeblich dazu beigetragen, die bisweilen emotional geführte öffentliche Diskussion über Zuwanderung zu versachlichen.

Frühzeitig haben Sie die hohe gesellschaftliche Relevanz von Integration betont. Integration kann nur gelingen, wenn sowohl die Zuwanderer- als auch die Aufnahmegesellschaft gefordert ist. In einem Aufsatz unter dem Titel ›Integration gibt es nicht im Passiv‹ empfehlen Sie daher drei Formen der Integrationspolitik: die präventive, die begleitende und die nachholende Integrationspolitik. Durch diese drei Politikfelder wird Ihrer Meinung nach eine ›angstfreie‹ Gestaltung von Integration und Migration ermöglicht.

Durch Ihr unermüdliches Wirken über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg sind Sie zu einem der standhaftesten Wegbereiter der modernen Zuwanderungs- und Integrationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland geworden. Sie haben uns demonstriert, dass international anerkannte Forschung und praxisorientierte Aufklärung von der lokalen Ebene bis zur Bundes- und Europaebene miteinander vereinbar sind. Sie haben auf politisch relevante Fragen von Migration und Integration Antworten gegeben und Lösungsansätze aufgezeigt.

Herzlichen Dank!

Lieber Herr Professor Bade, ich freue mich, Ihnen das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik zu überreichen und damit den Dank und die Anerkennung unseres Landes sichtbar zu machen. Meinen allerherzlichsten Glückwunsch!



*Foto: Pressestelle Universität Osnabrück*

Ordensverleihung im Friedenssaal des Historischen Rathauses zu Osnabrück, 22.11.2007  
(v.l.n.r.): Boris Pistorius (Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück), Dr. Susanne C. Meyer,  
Prof. Dr. Klaus J. Bade, Ministerpräsident Christian Wulff.

## Zur Person: Bio-Bibliographie Klaus J. Bade

Klaus J. Bade, Prof. Dr. phil. habil, geb. in Sierentz (Elsaß) 1944; o. Univ. Prof. em. für Neueste Geschichte (19./20. Jahrhundert), Begründer und Vorstand des interdisziplinären Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und des bundesweiten Rates für Migration (RfM). Migrationsforscher, Publizist und Politikberater. Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher und anderer Schriften zur Kolonialgeschichte, zur Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsge-  
schichte sowie zur Entwicklung von Bevölkerung, Migration und Integration in Geschichte und Gegenwart.

### Kurzbiographie

#### Beruflicher Werdegang

Studium von Geschichte, Germanistik, Politik- und Sozialwissenschaften, Promotion an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg 1972; Habilitation mit Lehrbefugnis für Neuere und Neueste Geschichte, FAU Erlangen-Nürnberg 1979; Lehrstuhlvertretung für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Augsburg 1980/81; Ernennung zum Prof. a. Z. für Neuere und Neueste Geschichte, FAU Erlangen-Nürnberg 1981; Berufung auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Neueste Geschichte (19./20. Jahrhundert) der Universität Osnabrück 1982; Begründer und Vorstand (1991–97 Gründungsdirektor, 1997–2002 Vorstand, 2002–2005 Direktor) des interdisziplinären ›Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien‹ (IMIS) der Universität Osnabrück; Begründer und Herausgeber/Mitherausgeber der ›Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien‹ (IMIS-Schriften) und der ›Beiträge des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien‹ (IMIS-Beiträge); Begründer und Herausgeber/Mitherausgeber der ›Studien zur Historischen Migrationsforschung‹ (SHM); Berufung auf den Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte

an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. 1993 (abgelehnt). Emeritierung zum 1. Oktober 2007.

#### **Fellowships/Gastprofessuren/Stipendien**

Fellow am Center for European Studies, Harvard University, 1976/77; Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Habilitanden-Stipendium) 1977/78; Fellow/Visiting Professor am St. Antony's College, Oxford University 1985; Akademie-Stipendiat der VolkswagenStiftung 1991; Fellow am Netherlands Institute for Advanced Study (NIAS) der Kgl. Niederländischen Akademie der Wissenschaften 1996/97; Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin 2000/01; Fellow am Netherlands Institute for Advanced Study (NIAS) der Kgl. Niederländischen Akademie der Wissenschaften 2002/03.

#### **Auszeichnungen**

Philip Morris Forschungspreis 2002; Möser-Medaille der Stadt Osnabrück 2004/05; Jahrespreis der Helga und Edzard Reuter-Stiftung 2006; Bundesverdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland 2007.

#### **Mitgliedschaften u.a.**

Gründungsvorsitzender der ›Gesellschaft für Historische Migrationsforschung‹ (GHM, 1992–1996); Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen; Scientific Committee, Global Migration History Project (Amsterdam, Paris, London, Moscow); International Migration, Integration and Social Cohesion (IMISCOE), Network of Excellence, Sechstes Rahmenprogramm der EU-Forschungskommission; Wiss. Beirat beim Forschungsschwerpunkt ›Das Fremde und das Eigene‹ der VolkswagenStiftung (1993–1998, Vors. 1995–1998); Scientific Advisor der German-Israeli Foundation (GIF), Bonn/Jerusalem; Advisory Committee des European Research Center on Migration and Ethnic Relations (ERCOMER), Utrecht, NL; Deutsche UNESCO-Kommission (1996/97); Präsidiumsmitglied der Deutschen Stiftung für UNO-Flüchtlingshilfe; EKD-Kommission für

Ausländerfragen und ethnische Minderheiten (1993–1997); Gemeinsame Kirchliche Arbeitsgruppe zum Problemfeld Asyl – Flüchtlinge – Migration (1995–1997); Steuerungsgruppe der Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI) am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB); Mitbegründer und Vorstandsmitglied (Stellv. Vorsitzender 1991–2004) des bundesweiten wissenschaftlichen Rates für Migration (RfM); Fachausschuss Migration und Integration des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge; Wiss. Beirat der Otto Benecke Stiftung (OBS) und der Akademie für Migration und Integration (OBS); Beirat des START-Programms der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung; Wiss. Beirat des Landesentrums für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen (bis 2005); Wiss. Beirat des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (Bundesministerien des Innern und der Justiz); Wiss. Beirat div. historischer Ausstellungen, zuletzt u.a.: ›Von Fremden zu Frankfurtern‹, Historisches Museum Frankfurt a.M., 2003/04; ›Hier geblieben: Zuwanderung und Integration in Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg‹, Nds. Landeszentrale für politische Bildung, Hannover, 2000–2002; ›Migration und Integration‹, Deutsches Historisches Museum Berlin, 2004/05; Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven; Auswahlgremien für Wettbewerbe zum Thema ›Migration/Integration‹ (zuletzt u.a.: Bertelsmann-Stiftung: ›Integration von Zuwanderern‹); Kuratorium der Volkswagen-Stiftung; Kuratorium des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BIB) beim Statistischen Bundesamt; Mitglied der Sachverständigenkommission für den Sechsten Familienbericht (›Familien ausländischer Herkunft in Deutschland‹) der Bundesregierung (1996–1999); Stellvertretender Vorsitzender des Sachverständigenrats für Migration und Integration (Zuwanderungsrat) der Bundesregierung (2003/04); Wiss. Beirat des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF); Beirat für Integration des Landes Nordrhein-Westfalen; Integrationsgipfel der Bundesregierung 2006/07 (Plenum, Arbeitsgruppe); Islamkonferenz der Bundesregierung 2006/07 (Arbeitsgruppe).

### Bücher/Taschenbücher/Broschüren

*Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit: Revolution – Depression – Expansion* (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, hg.v. R. von Albertini und H. Gollwitzer, Bd. 13), Franz Steiner Verlag (ehem. Atlantis Verlag), Freiburg i.Br./Zürich 1975, 580 S.; Internet-Ausgabe 2005 mit neuem Vorwort: [www.imis.uni-osnabrueck.de/BadeFabri.pdf](http://www.imis.uni-osnabrueck.de/BadeFabri.pdf)

*Transnationale Migration und Arbeitsmarkt 1879–1929. Studien zur deutschen Sozialgeschichte zwischen großer Deflation und Weltwirtschaftskrise, Bd. 1: 1879–1914* (Habilitationsschrift Erlangen 1979), 950 Ms.; Internet-Ausgabe 2005 mit neuem Vorwort u.d. Titel: *Land oder Arbeit? Transnationale und interne Migration im deutschen Nordosten vor dem Ersten Weltkrieg*: [www.imis.uni-osnabrueck.de/BadeHabil.pdf](http://www.imis.uni-osnabrueck.de/BadeHabil.pdf)

(Hg.), *Imperialismus und Kolonialmission: Kaiserliches Deutschland und koloniales Imperium 1884–1914/18*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1982, 2. Aufl. 1984, 333 S.

*Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880–1980*. Mit einem Geleitwort des Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit J. Stingl (Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 12), Colloquium Verlag, Berlin 1983, 136 S.

*Gastarbeiter zwischen Arbeitswanderung und Einwanderung* (Akademie für Politische Bildung, Tutzing, Reihe: Zur aktuellen Diskussion, 1983, H. 1), Tutzing 1983, 56 S.

(Hg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter: Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*. Mit einem Geleitwort des Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, J. Stingl, 2 Bde., Scripta Mercaturae Verlag, Ostfildern 1984, 2. Aufl. 1986, 822 S.

(Hg.), *Population, Labour and Migration in 19th and 20th Century Germany* (German Historical Perspectives, Bd. 1), Berg Publishers Ltd., Leamington Spa 1987, 200 S.

span. Übers.: *Poblacion, trabajo y migracion en los siglos XIX y XX en Alemania* (Ministerio de Trabajo y Seguridad Social, Centro de Publicaciones), Madrid 1992, 294 S.

*Ausländer – Aussiedler – Asyl in der Bundesrepublik Deutschland* (Monographie und Dokumentation, Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung), Hannover 1990, 192 S. (2. überarb. u. erw. Ausg., zugleich für die Bundeszentrale für politische Bildung, Hannover/Bonn 1992, 210 S., 3. überarb. u. erw. Ausg. Hannover/Bonn 1994, 223 S.)

(Hg.), *Neue Heimat im Westen: Vertriebene – Flüchtlinge – Aussiedler*, Münster 1990, 160 S.

(Hg. zus. m. A. Schindling u. H.-R. Jarck), *Schelenburg – Kirchspiel – Landgemeinde: 900 Jahre Schleddehausen*, Bissendorf 1990, 438 S.

(Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart*, Verlag C.H. Beck, 1.–3. Aufl. München 1992, 535 S.; 2. Ausg. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt a.M. 1992; 3. Ausg. Bertelsmann Lesering u.a. Buchgemeinschaften, Gütersloh 1992; 4. Ausg. (TB) für Bundeszentrale und Landeszentralen für politische Bildung, C.H. Beck, München 1993.

(Hg. zus. m. D. Brötzel), *Europa und die Dritte Welt: Kolonialismus – Gegenwartsprobleme – Zukunftsperspektiven*, Stuttgart 1992, 180 S.

(Hg. zus. m. J. Kessel, H. Oberpenning u. A. Schindling), *Damme – eine Stadt in ihrer Geschichte*, Sigmaringen 1993, 665 S.

(Hg. zus. m. S.I. Troen), *Zuwanderung und Eingliederung von Deutschen und Juden aus der früheren Sowjetunion in Deutschland und Israel*. Deutsch-israelisches Symposium am Hubert H. Humphrey Institute der Ben-Gurion-University of the Negev in Beer-Sheva (Israel) 13.–17. Oktober 1991, Bonn 1993, 192 S.

engl. Übers.: *Returning Home: Immigration and Absorption into their Homelands of Germans and Jews from the Former Soviet Union* (Hubert H. Humphrey Institute for Social Ecology, Ben-Gurion University of the Negev), Beer-Sheva, Israel 1994, 227 S.

(Hg.), *Das Manifest der 60: Deutschland und die Einwanderung*, Verlag C.H. Beck (Beck'sche Reihe), München 1994, 231 S.

*Homo Migrans: Wanderungen aus und nach Deutschland – Erfahrungen und Fragen* (Stuttgarter Vorträge zur Zeitgeschichte, hg.v. G. Hirschfeld, Bd. 2), Klartext Verlag, Essen 1994, 128 S.

*Ausländer – Aussiedler – Asyl: Eine Bestandsaufnahme*, Verlag C.H. Beck (Beck'sche Reihe), München 1994, 287 S.

(Hg.), *Menschen über Grenzen – Grenzen über Menschen: Die multikulturelle Herausforderung*, Heitkamp Edition, Herne 1995, 238 S.

2. Ausg. u.d. Titel: *Die multikulturelle Herausforderung: Menschen über Grenzen – Grenzen über Menschen*, Verlag C.H. Beck (Beck'sche Reihe), München 1996, 260 S.

(Hg.), *Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien* (IMIS-Schriften, Bd. 1), Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1996, 464 S.

(Hg. zus. m. H.-B. Meier u. B. Parisius), *Zeitzeugen im Interview. Vertriebene und Flüchtlinge im Raum Osnabrück nach 1945*, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1997, 216 S.

(Hg.), *Fremde im Land: Zuwanderung und Eingliederung im Raum Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg* (IMIS-Schriften, Bd. 3), Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1997, 336 S.

(Hg. zus. m. M. Weiner), *Migration Past – Migration Future. Germany and the United States* (American Academy of Arts and Sciences), Berghahn Books, Providence RI 1997, 158 S.

(zus. m. K. Hailbronner, D.A. Martin, R. Münz, P. Schuck u. M. Weiner), *German and American Migration and Refugee Policies. Recommendations of the Joint German-American Project of the American Academy of Arts and Sciences*, American Academy of Arts and Sciences, Cambridge MA 1996, 89 S.

dte. Ausg.: *Deutsche und amerikanische Flüchtlingspolitik* (Schriftenreihe des Deutsch-Amerikanischen Konzils, Bd. 6), Bonn/Washington DC 1997, 127 S.

(Hg. zus. m. J. Oltmer), *Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa* (IMIS-Schriften, Bd. 8), Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1999, 2. Aufl. V&R unipress, Göttingen 2003, 323 S.

*Migration und Integration in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg: Probleme – Erfolge – Perspektiven* (Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung), Hannover 2000, 20 S.

*Europa in Bewegung: Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Reihe: Europa Bauen, hg.v. Jacques Le Goff, dt. Ausg.: C.H. Beck, München 2000, 510 S.; 2. Ausg. (TB) 2002;

ital. Übers.: *L'Europa in movimento. Le migrazioni dal settecento a oggi*, Rom/Bari: Editori Laterza 2001;

franz. Übers.: *L'Europe en mouvement. La migration de la fin du XVIIIe siècle a nos jours*, Paris: Éditions du Seuil 2002;

span. Übers.: *Europa in movimiento. Las migraciones desde finales del siglo XVIII hasta nuestros días*, Barcelona: Critica 2003;

engl. Übers.: *Migration in European History*, Oxford: Blackwell 2003.

(Hg. zus. m. R. Münz), *Migrationsreport 2000: Fakten – Analysen – Perspektiven* (Rat für Migration), Campus Verlag, Frankfurt a.M./New York 2000, 280 S.

(zus. m. M. Dietzel-Papakyriakou, H.-J. Hoffmann-Nowotny, B. Nauck u. R. v. Schweitzer), *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland: Sechster Familienbericht i. A. des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*, Bonn 2000, Teilbereich: *Zuwanderung und Eingliederung in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg*, S. 29–64 u.a. Einzelbeiträge.

*Europa und die Migration am Ende des 20. Jahrhunderts. Akademievorlesung am 4. Juli 2000* (Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V., Hamburg, 18. 2000, H. 5), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, 34 S.;

erw. Fassung u.d. Titel: *Einwanderungskontinent Europa. Migration und Integration am Ende des 20. Jahrhunderts*, in: *Zuwanderung und Asyl. Schriftenreihe des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge*, Bd. 8, Nürnberg 2001, S. 13–53;

desgl. u.d. Titel: *Migration und ›Festung Europa‹*, in: W. Lepenies (Hg.), Wissenschaftskolleg/Institute for Advanced Studies zu Berlin, Jahrbuch 2000/01, Berlin 2001.

(Hg.), *Einwanderungskontinent Europa: Migration und Integration am Beginn des 21. Jahrhunderts* (Beiträge der Akademie für Migration und Integration, H. 4), Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 2001, 119 S.

(Hg.), *Integration und Illegalität in Deutschland* (Rat für Migration), Osnabrück 2001, 113 S.

(Hg. zus. m. R. Münz), *Migration in Europa* (Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung), Hannover 2001, 40 S.

(Hg. zus. m. R. Münz), *Migrationsreport 2002: Fakten – Analysen – Perspektiven* (Rat für Migration), Campus Verlag, Frankfurt a.M./New York 2002, 288 S.

(Hg. zus. m. J. Oltmer), *Zuwanderung und Integration in Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg*, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 2002, 382 S.

(Hg.), *Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter*. Vorträge auf dem Deutschen Historikertag in Halle a.d. Saale, 11. Sept. 2002 (IMIS-Beiträge, H. 20), Osnabrück 2002, 176 S.

*Legal and Illegal Immigration into Europe: Experiences and Challenges* (Ortelius-lecture, Univ. Antwerpen, 9.5.2003), Netherlands Institute for Advanced Study (NIAS), Wassenaar 2003, 43 S.;

wieder abgedr. in: *European Review*, 12. 2004, Nr. 3, S. 339–375.

*Sozialhistorische Migrationsforschung. Gesammelte Aufsätze*, hg.v. M. Bommers/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, 548 S.

(zus. m. C. Kannengießler, G. Landsberg, H. Putzhammer, R. Süßmuth u. G.G. Wagner), *Erstes Jahresgutachten des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration (Zuwanderungsrat) der Bundesregierung*, Berlin 2004, Kap. 3: Soziale Strukturbildungen durch Migration und Integration (S. 91–114) u.a. Einzelbeiträge sowie Gesamtüberarbeitung als Stellv. Vorsitzender; Internet-Ausgabe: [www.zuwanderungsrat.de](http://www.zuwanderungsrat.de)

(zus. m. J. Oltmer), *Normalfall Migration: Deutschland im 20. und frühen 21. Jahrhundert* (Bundeszentrale für politische Bildung, Reihe Zeitbilder), Bonn 2004, 144 S.

(Hg. zus. m. M. Bommers u. R. Münz), *Migrationsreport 2004. Fakten – Analysen – Perspektiven* (Rat für Migration), Campus Verlag, Frankfurt a.M./ New York 2004, 322 S.

(Hg. zus. m. M. Bommers), *Migration – Integration – Bildung. Grundfragen und Problembereiche* (Beiheft zum Migrationsreport 2004, IMIS-Beiträge, H. 23), Osnabrück 2004, 204 S.

*Levitin lesen. Migration und Integration in Deutschland.* Osnabrücker Universitätsreden, V&R unipress, Göttingen 2007, 36 S.

(Hg. zus. m. H.-G. Hiesserich), *Nachholende Integrationspolitik und Gestaltungsperspektiven der Integrationspraxis.* Mit einem Beitrag von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (Beiträge der Akademie für Migration und Integration, H. 11), V&R unipress, Göttingen 2007, 170 S.

(Hg. zus. m. P.C. Emmer, L. Lucassen u. J. Oltmer), *Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, dt. Ausg. Wilhelm Fink Verlag/Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2007, 1.156 S.; engl. Ausg. Cambridge UP [2008].

in Vorbereitung: (Hg. zus. m. J. Oltmer), *Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert*, Paderborn [2009].

### Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken

*Friedrich Fabri*, in: *Fränkische Lebensbilder*, Bd. 6 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe VII A), Würzburg 1975, S. 263–289.

*Colonial Missions and Imperialism. The Background to the Fiasco of the Rhenish Mission in New Guinea*, in: *The Australian Journal of Politics and History*, 21. 1975, H. 2, S. 73–95;

wieder abgedr. in: P.M. Kennedy/J.A. Moses (Hg.), *Germany in the Pacific and Far East, 1870–1914*, Brisbane 1977, S. 313–346.

(zus. m. K. Manfrass), *Arbeitsmarkt und Arbeitskräftewanderung in Deutschland und Frankreich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein komparativer Problemaufriß*, in: Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium, 5. 1976, H. 4.

*Antisklavereibewegung in Deutschland und Kolonialkrieg in Deutsch-Ostafrika, 1888–1890: Bismarck und Friedrich Fabri*, in: Geschichte und Gesellschaft, 3. 1977, H. 1, S. 31–58.

*German Immigration to the United States and Continental Immigration to Germany, 1879–1929*. Vortrag vor dem Jahreskongress der American Historical Association in San Francisco am 30.12.1978, erw. u. um Schaubilder ergänzte Fassung in: Central European History, 13. 1980, H. 4, S. 348–377;

wieder abgedr. in: D. Hoerder (Hg.), Labor Migration in the Atlantic Economies. The European and North American Working Classes During the Period of Industrialization, Westport, Conn./London 1985, S. 117–142.

*Politik und Ökonomie der Ausländerbeschäftigung im preußischen Osten 1885–1914: Die Internationalisierung des Arbeitsmarktes im ›Rahmen der preußischen Abwehrpolitik‹*, in: H.J. Puhle/H.-U. Wehler (Hg.), Preußen im Rückblick (Geschichte und Gesellschaft, Sonderh. 6), Göttingen 1980, S. 273–299.

*Massenwanderung und Arbeitsmarkt im deutschen Nordosten von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg: Überseeische Auswanderung, interne Abwanderung und kontinentale Zuwanderung*, in: Archiv für Sozialgeschichte, 20. 1980, S. 265–323;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung, hg.v. M. Bommes/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 89–158.

*Arbeitsmarkt, Bevölkerung und Wanderung in der Weimarer Republik*, in: M. Stürmer (Hg.), Die Weimarer Republik – Belagerte Civitas (Neue Wiss. Bibliothek), Königstein i.Ts. 1980, S. 160–187;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung, hg.v. M. Bommes/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 345–375.

*Arbeitsmarkt, Ausländerbeschäftigung und Interessenkonflikt. Der Kampf um die Kontrolle über Auslandsrekrutierung und Inlandsvermittlung ausländischer Arbeitskräfte in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg*, in: Fremdarbeiterpolitik des Imperialismus, H. 10, Rostock, 1981, S. 27–47;

Kurzfassung u.d. Titel: *Vom ›Menschenmarkt‹ zum Arbeitsmarkt*, in: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik, 3. 1983, S. 87–93;

Überarb. u. erw. Langfassung u.d. Titel: *Arbeitsmarkt, Ausländerbeschäftigung und Sicherheitspolitik. Auslandsrekrutierung und Inlandsvermittlung ausländischer Arbeitskräfte in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg*, in: J. Oltmer (Hg.), Migration steuern und verwalten (IMIS-Schriften, Bd. 12), Göttingen 2003, S. 59–83.

*Imperialismus und Kolonialmission*, in: ders. (Hg.), Imperialismus und Kolonialmission: Kaiserliches Deutschland und koloniales Imperium 1884–1914/18, Wiesbaden 1982, S. 1–28;

wieder abgedr. u.d. Titel: *Kolonial- und Missionsgeschichte: Die deutsche Erfahrung*, in: N.-P. Moritzen/J.C. Winter (Hg.), Ostafrikanische Völker zwischen Mission und Regierung, Erlangen 1982, S. 4–22.

*Zwischen Mission und Kolonialbewegung, Kolonialwirtschaft und Kolonialpolitik in der Bismarckzeit: Der Fall Friedrich Fabri*, in: ders. (Hg.), Imperialismus und Kolonialmission, S. 103–141;

auszugsw. wieder abgedr. u.d. Titel: *Imperialismus und Kolonialmission. Das Erbe Friedrich Fabris*, in: P.E. Stüben (Hg.), Seelenfischer: Mission, Stammesvölker und Ökologie, Gießen 1994, S. 21–35.

*Kolonial- und Entwicklungsgeschichte: Forschungsprobleme und Perspektiven*, in: W. Fürnrohr (Hg.), Afrika im Geschichtsunterricht europäischer Länder: Von der Kolonialgeschichte zur Geschichte der Dritten Welt, München 1982, S. 7–12.

*Die deutsche Kolonialexpansion in Afrika: Ausgangssituation und Ergebnis*, in: ebenda, S. 13–47;

wieder abgedr. in: K.J. Bade/D. Brötel (Hg.), Europa und die Dritte Welt: Kolonialismus – Gegenwartsprobleme – Zukunftsperspektiven, Stuttgart 1992, S. 26–64.

*Die ›Gastarbeiter‹ des Kaiserreichs – oder: Vom Auswanderungsland des 19. Jahrhunderts zum ›Einwanderungsland‹ Bundesrepublik?,* in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 33. 1982, H. 2, S. 79–93.

*Transnationale Migration und Arbeitsmarkt im Kaiserreich: Vom Agrarstaat mit starker Industrie zum Industriestaat mit starker agrarischer Basis,* in: T. Pierenkemper/R. Tilly (Hg.), *Historische Arbeitsmarktforschung. Entstehung, Entwicklung und Probleme der Vermarktung von Arbeitskraft*, Göttingen 1982, S. 182–211;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, *Sozialhistorische Migrationsforschung*, hg.v. M. Bommes/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 185–214.

*Altes Handwerk, Wanderzwang und Gute Policy: Gesellenwanderung zwischen Zunftökonomie und Gewerbereform,* in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 69. 1982, S. 1–37;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, *Sozialhistorische Migrationsforschung*, hg.v. M. Bommes/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 47–89.

*›Kulturkampf‹ auf dem Arbeitsmarkt: Bismarcks ›Polenpolitik‹ 1885–1890,* in: O. Pflanze (Hg.), *Innenpolitische Probleme des Bismarckreichs*, München 1983, S. 121–142;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, *Sozialhistorische Migrationsforschung*, hg.v. M. Bommes/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 159–184;

poln. Übersetzung: *Kulturkampf na rynku pracy: polityka Bismarcka wobec Polakow w latach 1885–1890,* in: *Przeglad Polonijny*, 10. 1984, H. 4, S. 31–53.

*Das Kaiserreich als Kolonialmacht. Ideologische Projektionen und historische Erfahrung,* in: J. Becker/A. Hillgruber (Hg.), *Die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert*, München 1983, S. 91–108.

*Vom Export der sozialen Frage zur importierten sozialen Frage: Deutschland im transnationalen Wanderungsgeschehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts,* in: ders. (Hg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter: Bevölkerung,*

Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, 2 Bde., Ostfildern 1984, Bd. 1, S. 9–72.

*Die deutsche überseeische Massenauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen*, in: ebenda, S. 259–299;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung, hg.v. M. Bommers/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 303–344.

*Vom Auswanderungsland zum ›Arbeitseinfuhrland‹: Kontinentale Zuwanderung und Ausländerbeschäftigung in Deutschland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*, in: ebenda, Bd. 2, S. 433–485.

*›Preußengänger‹ und ›Abwehrpolitik‹: Ausländerbeschäftigung, Ausländerpolitik und Ausländerkontrolle auf dem Arbeitsmarkt in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg*, in: Archiv für Sozialgeschichte, 24. 1984, S. 91–162;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung, hg.v. M. Bommers/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 215–302.

(Hg.), *Arbeitsstatistik zur Ausländerkontrolle: Die ›Nachweisungen‹ der preußischen Landräte über den ›Zugang, Abgang und Bestand der ausländischen Arbeiter im preußischen Staate‹ 1906–1914*, in: Archiv für Sozialgeschichte, 24. 1984, S. 163–283.

*Die polnische Ost-West-Wanderung in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg als ›interne Auswanderung‹* (Vortrag auf der Tagung ›60 Jahre Bund der Polen in Deutschland‹ in Poznan, Jan. 1983), in: Przeglad Zachodni, 1984, H. 4, S. 85–91.

*Gastarbeiter – Dauergäste – Einwanderer*, in: Universitas, 41. 1986, H. 12, S. 1290–1296.

*Deutschland im transatlantischen Migrationsgeschehen des 19. und 20. Jahrhunderts*, in: Entwicklungspolitische Korrespondenz, 17. 1986, H. 2, S. 13–17.

*Culture, Cash and Christianity: The German Colonial Experience and the Case of the Rhenish Mission in New Guinea*, in: Pacific Studies, 10. 1987, S. 53–71;

wieder abgedr. u.d. Titel: Colonial Movements and Politics, Business and Christian Missionaries under Colonial Rule: The Rhenish Mission in New Guinea, in: S. Latukefu (Hg.), Papua New Guinea: A Century of Colonial Impact, 1884–1984, Port Moresby, PNG 1986, S. 203–222.

*Population, Labour, Migration: Historical Studies and Issues of Current Debate*, in: ders. (Hg.), Population, Labour and Migration in 19th and 20th Century Germany, Leamington Spa 1987, S. 1–14.

*Labour, Migration, and the State: Germany from the late 19th Century to the Onset of the Great Depression*, in: ebenda, S. 59–85.

*Transatlantic Emigration and Continental Immigration: The German Experience Past and Present*, in: ebenda, S. 135–162.

*Der transatlantische Exodus. Deutsche Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Das Parlament, 21.3.1987.

*Sozialhistorische Migrationsforschung und ›Flüchtlingsintegration‹*, in: R. Schulze/D.v.d. Brelie-Lewien/H. Grebing (Hg.), Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte. Bilanzierung der Forschung und Perspektiven für die künftige Forschungsarbeit (Veröffentl. d. Hist. Komm. f. Niedersachsen u. Bremen, Reihe 38, Bd. 4), Hildesheim 1987, S. 126–162.

*Sozialhistorische Migrationsforschung*, in: E. Hinrichs/H. v. Zon (Hg.), Bevölkerungsgeschichte im Vergleich: Studien zu den Niederlanden und Nordwestdeutschland, Aurich 1988, S. 63–74;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung, hg.v. M. Bommes/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 13–26.

*Imperial Germany and West Africa: Colonial Movement, Economic Interest and Bismarck's ›Colonial Policies‹*, in: S. Förster/W.J. Mommsen/R. Robinson (Hg.), Bismarck, Europe and Africa. The Berlin West Africa Conference 1884/85 and the Onset of Partition, London 1988, S. 121–147;

überarb. dt. Fassung in zwei Teilen: *Bismarcks ›verfehlt Hoffnungen‹ in Afrika: Schutzbriefkonzept, Kongokonferenz und koloniale Krise*, in: H. Christ-

mann (Hg.), *Kolonisation und Dekolonisation* (Gmünder Hochschulreihe, Bd. 8), Schwäbisch Gmünd 1989, S. 53–66;

*Enthusiasmus und Kalkül: Kolonialbewegung und Wirtschaftsinteressen in der Bismarckzeit*, in: *Scripta Mercaturae*, 1996, H. 2, S. 1–27.

*Die ›zweite Reichsgründung‹ in Übersee: Imperiale Visionen, Kolonialbewegung und Kolonialpolitik in der Bismarckzeit*, in: A.M. Birke/G. Heydemann (Hg.), *Die Herausforderung des europäischen Staatensystems: Nationale Ideologie und staatliches Interesse zwischen Restauration und Imperialismus* (Veröffentl. d. Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 23), Göttingen 1989, S. 183–215.

*Trends and Issues of Historical Migration Research in the Federal Republic of Germany*, in: *Migration. A European Journal of International Migration and Ethnic Relations*, 1989, H. 6, S. 7–27.

*Migration und Migrationsforschung: Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik*, in: *Westfälische Forschungen*, 39. 1989, S. 393–407.

›*Amt der verlorenen Worte*‹: *Das Reichswanderungsamt 1918 bis 1924*, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, 39. 1989, H. 3, S. 312–325;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, *Sozialhistorische Migrationsforschung*, hg.v. M. Bommers/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 375–388.

*Die Einwanderungssituation: Erfahrungen – Probleme – Perspektiven*, in: Bericht '99. Bestandsaufnahme und Perspektiven für die 90er Jahre, hg.v.d. Beauftragten der Bundesregierung für die Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen, 2. Aufl. Bonn 1990, S. 307–316.

*Exodus und Integration: Historische Perspektiven und aktuelle Probleme*, in: P. Bocklet (Hg.), *Zu viele Fremde im Land?*, Düsseldorf 1990, S. 9–20.

*Aussiedler – Rückwanderer über Generationen hinweg*, in: ders. (Hg.), *Neue Heimat im Westen: Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler*, Münster 1990, S. 128–149.

*Einheimische Ausländer und fremde Deutsche – Problemzonen der neuen Einwanderungssituation*, in: ebenda, S. 150–158.

*German Transatlantic Emigration in 19th and 20th Century*, in: P. Emmer/M. Mörrner (Hg.), *European Expansion and Migration*, Oxford 1991, S. 121–155.

*Ausländer – Aussiedler – Asyl in der Bundesrepublik: Einführung*, in: ders., *Ausländer – Aussiedler – Asyl in der Bundesrepublik Deutschland*, 2. Aufl. Hannover/Bonn 1992, S. 9–49.

*Auswanderer, Einwanderer, Wanderarbeiter... – deutsche Erfahrungen in Geschichte und Gegenwart*, in: B. Winkler (Hg.), *Zukunftsangst Einwanderung*, München 1992 (2. Aufl. 1993), S. 17–31.

*Das Eigene und das Fremde – Grenzerfahrungen in Geschichte und Gegenwart*, in: ders. (Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart*, C.H. Beck Verlag, München 1992, S. 15–25.

›Billig und willig‹ – Die ausländischen ›Wanderarbeiter‹ im kaiserlichen Deutschland, in: ebenda, S. 311–324.

*Einheimische Ausländer: ›Gastarbeiter‹ – Dauergäste – Einwanderer*, in: ebenda, S. 393–401.

*Fremde Deutsche: ›Republikflüchtige‹ – Übersiedler – Aussiedler*, in: ebenda, S. 401–410.

›Politisch Verfolgte genießen...‹: *Asyl bei den Deutschen – Idee und Wirklichkeit*, in: ebenda, S. 411–422.

*Politik in der Einwanderungssituation: Migration – Integration – Minderheiten*, in: ebenda, S. 442–455;

wieder abgedr. in: *forum loccum* (Evangelische Akademie Loccum), 11. 1992, H. 1, S. 20–25;

wieder abgedr. in: IDA – Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum (Hg.), *Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland: Hintergründe – Fakten – Positionen*, Düsseldorf 1992, S. 19–24;

wieder abgedr. in: Hessische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.), Politik der Migration. Eine Fachtagung im Hessischen Landtag (Analysen – Meinungen – Debatten, H. 3), Frankfurt a.M. 1993, S. 4–17;

wieder abgedr. in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), Zusammenleben in einem multikulturellen Staat: Voraussetzungen und Perspektiven – Aufsatzsammlung zum Carl Bertelsmann-Preis 1992, Gütersloh 1993, S. 7–19.

*Une siècle de migrations*, in: *Hommes & Migrations*, Nr. 1151/52 (Febr./März 1992), S. 6–10.

*Migrationsprozesse nach dem Ersten Weltkrieg*, in: D. Hoerder/D. Knauf (Hg.), *Aufbruch in die Fremde: Die deutsche Amerikaauswanderung*, Bremen 1992, S. 199–206;

engl. Fassg.: *Migration Processes after World War I: the German and European Experience*, in: dies. (Hg.), *Fame, Fortune and Sweet Liberty. The Great European Emigration*, Bremen 1992, S. 199–206.

*Remigration to their Fathers' Land? Ethnic Germans from the East in the FRG*, in: Refugee Participation Network (Refugee Studies Programme), Oxford 1992.

›Einheimische Ausländer‹ und ›fremde Deutsche‹ im vereinigten Deutschland, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, N.F. 1992, H. 2, S. 9–27;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, *Sozialhistorische Migrationsforschung*, hg.v. M. Bommes/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 417–436;

ital. Übers.: ›Stranieri nativi‹ e ›Tedeschi stranieri‹. *La nuova situazione nella Repubblica Federale Tedesca: sviluppi – problemi – prospettive*, in: M. Degl'Innocenti (Hg.), *L'esilio nella storia del movimento operaio e l'emigrazione economica*, Rom 1992, S. 273–295.

*Ausländer- und Asylpolitik in der Bundesrepublik Deutschland: Grundprobleme und Entwicklungslinien*, in: U. Mehrländer (Hg.), *Einwanderungsland Deutschland*, Bonn 1993, S. 51–67.

*Die ›Organisation des Arbeitsmarkts‹ im Kaiserreich*, in: *Scripta Mercaturae*, 27. 1993, H. 1/2, S. 75–90.

*Immigration and Integration in Germany since 1945* (Academia Europea Plenary Meeting, Heidelberg 1991), in: *European Review. Interdisciplinary Journal of the Academia Europaea*, 1. 1993, H. 1, S. 75–79;  
wieder abgedr. in: C. Holmes (Hg.), *Migration in European History*, 2 Bde., London (Edward Elgar Publ. Ltd.) 1996, Bd. 1, S. 459–463.

*Wanderung in Deutschland seit dem 18. Jahrhundert*, in: W. Reininghaus (Hg.), *Wanderhandel in Europa (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Bd. 11)*, Dortmund 1993, S. 13–20;  
erw. Fassg. u. d. Tit. *Migration in Geschichte und Gegenwart: Deutsche Erfahrungen und Perspektiven*, in: *Geschichte lernen*, 6. 1993, H. 33, S. 16–23;  
Nachdruck in: C. Koch-Arzberger u.a. (Hg.), *Einwanderungsland Hessen? Daten, Fakten, Analysen, Opladen 1993*, S. 1–16.

*Emigrazione-migrazione per lavoro – immigrazione: esperienze tedesche nel XIX e XX secolo*, in: J. Petersen (Hg.), *L'emigrazione tra Italia e Germania*, Rom 1993, S. 11–25.

*Die neue Einwanderungssituation im vereinigten Deutschland: Geschichtserfahrung und Zukunftsangst*, in: Chr. Butterwegge/S. Jäger (Hg.), *Europa gegen den Rest der Welt? Flüchtlingsbewegungen – Einwanderung – Asylpolitik*, Köln 1993, S. 87–95;  
wieder abgedr. in: A. Frischkopf (Hg.), *Für eine umfassende und zukunftsorientierte Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik (Forum WIR e.V.)*, Köln/Bonn 1992, S. 11–17;  
wieder abgedr. in: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.), *Migration und Toleranz. Fakten – Herausforderungen – Perspektiven*, München 1993, S. 27–41;  
wieder abgedr. in: H. Uihlein (Hg.), *Das neue Europa: Aussiedler und Flüchtlinge als Teil der Migrationsbewegungen (AG Kath. Flüchtlings- und Aussiedlerhilfe/KLD)*, Freiburg i.Br. 1994, S. 89–96.

*Multikulturalismus und Einwanderungssituation: Deutsche Probleme und atlantische Perspektiven*, in: *Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte*, 40. 1993, H. 9, S. 801–811;

wieder abgedr. in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Einwanderung und Integration von Ausländern in einer Zeit des Wandels. Dokumentationsband zum Carl Bertelsmann-Preis 1992*, Gütersloh 1993, S. 59–74.

›*Widerstand ohne Volk*‹ – *Die Verschwörung der Eliten und die Kommunisten im Krieg*, in: *Universitas*, 48. 1993, H. 7, S. 619–631.

*Die Konkurrenz der Mythen: Widerstandsforschung im geteilten Deutschland*, in: ebenda, H. 8, S. 766–777.

*Immigration and Social Peace in United Germany*, in: *Daedalus. Journal of the American Academy of Arts and Sciences*, Winter 1994, S. 85–106; überarb. dt. Fassg. u. d. Tit. *Migration und sozialer Friede im vereinigten Deutschland*, in: *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft*, 1. 1994, Osnabrück 1994, S. 120–133.

*Von der überseeischen Auswanderung zur kontinentalen Einwanderung: Die deutsche Erfahrung im 19. und 20. Jahrhundert*, in: K. Schulz (Hg.), *Hoffnung Amerika. Europäische Auswanderung in die Neue Welt*, Bremerhaven 1994, S. 271–276.

*Tabu Migration: Belastungen und Herausforderungen in Deutschland*, in: ders. (Hg.), *Das Manifest der 60: Deutschland und die Einwanderung*, C.H. Beck Verlag, München 1994, S. 16–21, 66–85.

*Migration Past and Present: The German Experience*, in: D. Hoerder/J. Nagler (Hg.), *People in Transit. German Migrations in Comparative Perspective 1820–1930*, Washington 1995, S. 399–412.

*Einheimische und Fremde im vereinigten Deutschland*, in: A. Demandt (Hg.), *Mit Fremden leben. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, München 1995, S. 219–233, 285–288.

*Grenzerfahrungen – die multikulturelle Herausforderung*, in: ders. (Hg.), *Menschen über Grenzen – Grenzen über Menschen: Die multikulturelle Herausforderung*, Heitkamp Edition, Herne 1995, S. 8–19.

*Einwanderung und Gesellschaftspolitik in Deutschland – Quo vadis Bundesrepublik?*, in: ebenda, S. 204–223.

(zus. mit M. Bommers), *Migration – Ethnizität – Konflikt: Einleitung*, in: K.J. Bade (Hg.), *Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien* (IMIS-Schriften, Bd. 1), Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1996, S. 11–40.

*Transnationale Migration, ethno-nationale Diskussion und staatliche Migrationspolitik im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts*, in: ebenda, S. 431–450.

*Zuwanderung und Eingliederung in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg: Einführung*, in: K.J. Bade (Hg.), *Fremde im Land: Zuwanderung und Eingliederung im Raum Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg* (IMIS-Schriften, Bd. 3), Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1996, S. 7–44.

*Zeitzeugen im Interview: Einführung*, in: K.J. Bade/H.-B. Meier/B. Parisius (Hg.), *Zeitzeugen im Interview. Vertriebene und Flüchtlinge im Raum Osnabrück nach 1945*, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1996, S. 7–12.

*Vom Auswanderungsland ohne Auswanderungsgesetz zum Einwanderungsland ohne Einwanderungsgesetz: Deutsche Paradoxien im 19. und 20. Jahrhundert*, in: K.-H. Meier-Braun (Hg.), *40 Jahre ›Gastarbeiter‹ in Deutschland 1955–1995*, Stuttgart 1996, S. 85–100;

engl. Übers.: *From Emigration Country without Emigration Law to Immigration Country without Immigration Law: German Paradoxes in the Nineteenth and Twentieth Centuries*, in: G. Fischer (Hg.), *Debating Enzensberger. Great Migration and Civil War*, Tübingen 1996, S. 155–168.

(zus. m. M. Weiner), *Introduction*, in: K.J. Bade/M. Weiner (Hg.), *Migration Past, Migration Future: Germany and the United States* (American Academy of Arts and Sciences), Berghahn Books, Providence RI 1997, S. VII–XVII.

*From Emigration to Immigration: The German Experience in the 19th and 20th Century*, in: ebenda, S. 1–37; Vorabdruck in: *Central European History*, 28. 1995, H. 4 (Aug. 1996), S. 507–535.

*Teilbereich: Geschichtliche Erfahrungen und Einsichten in Deutschland*, in: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemein-

schaft Christlicher Kirchen in Deutschland (Hg.), »...und der Fremdling, der in deinen Toren ist«. Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht (Gemeinsame Texte der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nr. 12), Bonn/Frankfurt a.M./Hannover 1997, S. 9–30;

engl. Ausg.: »...and the stranger, who is at your door«. Joint Statement of the Churches Regarding the Challenges of Migration and Displacement, Bonn/Frankfurt a.M./Hannover 1997, S. 9–24.

*Van emigratieland naar immigratieland zonder wetten. Duitse paradoxen in de negentiende en twintigste eeuw*, in: P. Emmer/H. Obdeijn (Hg.), *Het paradijs is aan de overzijde. Internationale migratie en grenzen*, Utrecht 1998, S. 109–124.

(zus. m. J. Oltmer), *Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration. Historische Entwicklung und aktuelle Probleme: Einführung*, in: dies. (Hg.), *Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa* (IMIS-Schriften, Bd. 8), Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1999, S. 9–51.

*Migrationsforschung und Gesellschaftspolitik im ›doppelten Dialog‹*, in: *Profile der Wissenschaft. 25 Jahre Universität Osnabrück*, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1999, S. 107–121.

*Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland: Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, in: U. Meiners/Ch. Reinders-Düselder (Hg.), *Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde: Schlaglichter von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart*, Cloppenburg 1999, S. 49–65.

*Homo Migrans – Deutschland und die Einwanderer*, in: *25 Jahre Universität Osnabrück: Forum der Wissenschaft*, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1999, S. 56–69.

(zus. m. R. Münz), *Migration und Integration – Herausforderungen für Deutschland: Einführung*, in: dies. (Hg.), *Migrationsreport 2000: Fakten – Analysen – Perspektiven*, Campus Verlag, Frankfurt a.M./New York 2000, S. 7–22.

(zus. m. M. Bommers), *Migration und politische Kultur im ›Nichteinwanderungsland‹*, in: ebenda, S. 163–204;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung, hg.v. M. Bommers/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 437–472.

*Europa und die Einwanderung. Historische Erfahrungen und aktuelle Probleme*, in: K.J. Bade/R. Münz, Migration in Europa (Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung), Hannover 2001, S. 5–19.

*Einwanderungskontinent Europa: Migration und Integration am Beginn des 21. Jahrhunderts*, in: K.J. Bade (Hg.), Einwanderungskontinent Europa: Migration und Integration am Beginn des 21. Jahrhunderts (Beiträge der Akademie für Migration und Integration, H. 4), Osnabrück 2001, S. 17–47; wieder abgedr. in: K.J. Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung, hg.v. M. Bommers/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 473–500.

*Migration und Asyl im geteilten und vereinigten Deutschland*, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 46. 2001, H. 2, S. 230–240.

*Migration und Integration als Herausforderung an Gesellschafts- und Bildungspolitik*, in: B. v. Borries/A. Körber (Hg.), Interkulturelles Geschichtslernen. Geschichtsunterricht in einer Einwanderungsgesellschaft im Zeitalter der Globalisierung, Verlag Waxmann, Münster 2001, S. 38–48.

*Die ›Festung Europa‹ und die ›illegale Migration‹*, in: K.J. Bade (Hg.), Integration und Illegalität in Deutschland (Rat für Migration), Osnabrück 2001, 113 S., S. 65–75;

wieder abgedr. in: A. Hölscher (Hg.), Menschen – Kirchen – Illegale, Berlin 2002, S. 25–35.

*Immigration, Naturalization and Ethno-national Traditions in Germany: From the Citizenship Law of 1913 to the Law of 1999*, in: L.E. Jones (Hg.), Crossing Boundaries. The Exclusion and Inclusion of Minorities in Germany and America, Berghahn Books, Providence, RI 2002, S. 29–49.

(zus. m. R. Münz), *Einführung: Migration und Migrationspolitik – säkulare Entscheidungen für Deutschland*, in: K.J. Bade/R. Münz (Hg.), Migrationsreport 2002. Fakten – Analysen – Perspektiven, Frankfurt a.M./New York 2002, S. 11–29.

*Migration und Integration: Erfolge – Probleme – Herausforderungen. Statements und Diskussion von und mit Klaus J. Bade und Hans-Jochen Vogel in der Aula der Universität Osnabrück, 29.11.2001*, in: Recht, Gerechtigkeit und Frieden (Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft, IX/2002), Osnabrück 2002, S. 121–140.

*Integrationsangebote im aufgeklärten Eigeninteresse des Einwanderungslandes Deutschland*, in: Deutsch als Zweitsprache (Sprachverband Deutsch e.V.), 2002, H. 2, S. 19f.

(zus. m. J. Oltmer), *Einwanderungsland Niedersachsen*, in: K.J. Bade/J. Oltmer (Hg.), *Zuwanderung und Integration in Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg*, Osnabrück 2002, S. 11–36.

*Historische Migrationsforschung*, in: J. Oltmer (Hg.), *Migrationsforschung und Interkulturelle Studien: Zehn Jahre IMIS (IMIS-Schriften, Bd. 11)*, Osnabrück 2002, S. 55–74;

wieder abgedr. in: K.J. Bade (Hg.), *Migration in der Europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter (IMIS-Beiträge, H. 20)*, Osnabrück 2002, S. 21–44;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, *Sozialhistorische Migrationsforschung*, hg.v. M. Bommers/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 27–48;

wieder abgedr. in gekürzter und überarb. Fassg. u. d. Titel: *Migration und Ethnizität in der Historischen Migrationsforschung*, in: Brigitta Schmid-Lauber (Hg.), *Ethnizität und Migration. Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*, Berlin 2007, S. 115–134.

*Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter: Einführung*, in: K.J. Bade (Hg.), *Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter*, Osnabrück 2002, S. 7–20.

*Einwanderungsland im Einwanderungskontinent. Bemerkungen zur Migrations- und Integrationsdiskussion in Deutschland*, in: K.-H. Meier-Braun/M.A. Kilgus (Hg.), *Integration durch Politik und Medien?*, Stuttgart 2002, S. 35–43.

*Arbeitsmarkt, Ausländerbeschäftigung und Sicherheitspolitik: Ausländerrekrutierung und Inlandsvermittlung ausländischer Arbeitskräfte in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg*, in: J. Oltmer (Hg.), *Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (IMIS-Schriften, Bd. 12), Göttingen 2003, S. 59–83.

*L'Europe, continent d'immigration: migrations et intégration à la fin du XXe siècle*, in: K. Morgenroth/J. Farré (Hg.), *Les migrations du travail en Europe*, Brüssel 2003, S. 3–34.

*Migration – Integration – Sicherheit. Erfahrungen und Herausforderungen für Deutschland*, in: A. Mahr (Hg.), *Konfliktfelder – Wissende Felder. Systemaufstellungen in der Friedens- und Versöhnungsarbeit*, Heidelberg 2003, S. 249–260.

*Das Eigene und das Fremde*, in: H. Glaser/R. Lindenmann (Hg.), *Typisch deutsch...! Typisch fränkisch...! Lebensweisen, Haltungen, Klischees*, Cadolzburg 2003, S. 178–183.

*Fremde im Land: Geschichte und Gegenwart der Migration*, in: *Jahrbuch für Kulturpolitik* 2002/03, Essen 2003, S. 89–101.

(zus. m. J. Oltmer), *Zwischen Aus- und Einwanderungsland: Deutschland und die Migration seit der Mitte des 17. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 28. 2003, H. 2–4 (Festschrift H.-J. Hoffmann-Nowotny), S. 263–306;

wieder abgedr. in: K.J. Bade, *Sozialhistorische Migrationsforschung*, hg.v. M. Bommers/J. Oltmer (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 13), V&R unipress, Göttingen 2004, S. 501–546.

*Migration und Integration: Aufgaben und Grenzen der Gestaltbarkeit*, in: *Wirtschaft und Wissenschaft* (Stifterverband für die deutsche Wissenschaft), 2003, H. 3, S. 48–55.

*Zur Geschichte der Zuwanderung und Integration von Aussiedlern und Juden aus der Sowjetunion/GUS in Deutschland*, in: *Bundesrepublik Deutschland: Politik, Wirtschaft, Kultur*, Moskau 2003, S. 38–48.

Vorwort zur Internet-Ausgabe 2005 von: K.J. Bade, *Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit: Revolution – Depression – Expansion* (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, hg.v. R. von Albertini und H. Gollwitzer, Bd. 13), Franz Steiner Verlag (ehem. Atlantis Verlag), Freiburg i.Br./Zürich 1975, 580 S., [www.imis.uni-osnabrueck.de/BadeFabri.pdf](http://www.imis.uni-osnabrueck.de/BadeFabri.pdf), S. 9–21.

Vorwort zur Internet-Ausgabe 2005 von: K.J. Bade, *Land oder Arbeit? Transnationale und interne Migration im deutschen Nordosten vor dem Ersten Weltkrieg*: [www.imis.uni-osnabrueck.de/BadeHabil.pdf](http://www.imis.uni-osnabrueck.de/BadeHabil.pdf), S. 9–20.

*Nachholende Integrationspolitik*, in: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik (ZAR), 25. 2005, H. 7, S. 218–222.

(zus. m. J. Oltmer), *Migration und Integration in Deutschland seit der Frühen Neuzeit*, in: R. Beier-de Haan (Hg.), *Zuwanderungsland Deutschland: Migrationen 1500–2005*, Ausstellungskatalog Deutsches Historisches Museum, DHM Berlin 2005, S. 20–49.

(zus. m. J. Oltmer), *Einwanderung in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg*, in: Projekt Migration, Ausstellungskatalog, Köln 2005, S. 72–91.

*Die Trias der Integrationspolitik: Präventive, begleitende und nachholende Interventionen*, in: Kulturpolitische Mitteilungen. Zeitschrift für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft, Nr. 112, I/2006, S. 29–35; wieder abgedr. in: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hg.), *Beheimatung durch Kultur. Kulturorte als Lernorte interkultureller Kompetenz*, Essen 2007, S. 17–26.

*Migration, Integration und kulturelle Vielfalt: historische Erfahrungen und aktuelle Herausforderungen*, in: *Kulturelle Vielfalt in der Stadtgesellschaft*. 34. Cappenberger Gespräch der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft, 3.11.2005 (Cappenberger Gespräche, Bd. 34), Kohlhammer, Köln 2007.

*Integration und Politik – aus der Geschichte lernen?*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 40–41.2006, 4.10.2006, S. 3–6.

*Integration – Versäumte Chancen und nachholende Politik*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 22–23/2007.

*Versäumte Integrationschancen und nachholende Integrationspolitik*, in: K.J. Bade/H.-G. Hiesserich (Hg.), *Nachholende Integrationspolitik und Gestaltungsperspektiven der Integrationspraxis*. Mit einem Beitrag von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (Beiträge der Akademie für Migration und Integration, Heft 11), V&R unipress, Göttingen, August 2007.

*Nationaler Integrationsplan und Aktionsplan Integration NRW: Aus Erfahrung klug geworden?*, in: *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik (ZAR)*, 27. 2007, H. 9, S. 307–315.

(zus. m. M. Bommers), *Einleitung*, in: A. Gunsenheimer (Hg.), *Grenzen. Differenzen. Übergänge. Spannungsfelder inter- und transkultureller Kommunikation*, Bielefeld 2007, S. 15–28.

### Herausgeberschaften

Begründer und Herausgeber (ab Bd. 10 Mitherausgeber zus. m. J. Olmer): *Studien zur Historischen Migrationsforschung (SHM)*, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück / ab Bd. 12: V&R unipress, Göttingen

Begründer und Mitherausgeber (bis 2007): *IMIS-Schriften (Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien)*, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück / ab Bd. 12: V&R unipress, Göttingen

Begründer und Mitherausgeber (bis 2007): *IMIS-Beiträge (Beiträge des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien)*, 1992ff. (H. 32: Dezember 2007).

Mitherausgeber: *IMIS-Arbeitsberichte*, u.a.: *IMIS-Bericht 1991–1997*, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1998, 144 S.

Mitherausgeber: *Beiträge der Akademie für Migration und Integration* (Otto Benecke Stiftung e.V.), 1999ff. (H. 11, 2007).

Herausgeber: *Bulletin der Gesellschaft für Historische Migrationsforschung (GHM)*, 1994–1996.

Editorial Board: *Migration. A European Journal of International Migration and Ethnic Relations*, Institut für Vergleichende Sozialforschung, Berlin, 1987ff. (H. 43/44/45. 2005).

Editorial Board: *New Community. The Journal of the European Research Centre on Migration and Ethnic Relations*, Utrecht, 1995ff.; seit 1998 u.d. Titel *Journal of Ethnic and Migration Studies* (33. 2007).

Wiss. Beirat: *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik (ZAR)*, 1998ff. (27. 2007).

Redaktionsrat: *Die Brücke. Forum für antirassistische Politik und Kultur*, Frankfurt a.M. 1998ff. (26. 2007, H. 145).

### Medienbeiträge/Vortragspublikationen (Auswahl ab 1990)

*Vom Auswanderungsland zum ›Einwanderungsland‹? Historische Erfahrungen und akute Probleme*, in: H.A. Strauss u.a. (Hg.), *Lerntag über Ausländerpolitik 1989 – Das Ende der Integration? (Lerntage des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin, VII)*, Berlin 1990, S. 5–30.

*Deutsche, Bindestrich-Deutsche und ›Deutschländer‹*, in: *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*, 9.2.1990, S. 12.

*Die Einwanderungssituation als gesellschaftliche Herausforderung*, in: *Nationalstaat oder offene Republik? Ausländer, Aussiedler, Asylsuchende – Anfragen an Gesellschaft und Kirche (Akademie-Referate der Theologischen Hochschule Vallendar, H. 21)*, Vallendar 1990, S. 1–22.

*Deutschland – ein Einwanderungsland?*, in: *DIAKONIE*, 5. 1990, Sept./Okt. 1990, S. 255–258.

*Drehscheibe Deutschland: Wanderungen im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Reformatio*, 40. 1991, H. 2, S. 89–93.

*Ein verlorenes Jahrzehnt: Die Konzeptionslosigkeit der Politik nährt die Unsicherheit in Deutschland*, in: *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*, 19.7.1991.

*Europa – Festung oder offenes Haus? Die neue Einwanderungssituation in Deutschland*, in: Deutsche Lehrerzeitung (Berlin), 38. 1991, Sept. 1991.

*Die neue Einwanderungssituation und die Bringschuld der Politik*, in: Vierteljahrschrift der ›Stiftung Christlich-Soziale Politik‹, 6. 1991, H. 4, S. 18f.

*Von der Ratlosigkeit der Politik und der Sprachlosigkeit zwischen Politik und Wissenschaft*, in: ebenda, S. 20f.

*Einwanderung ist ein langer, stufenweiser Prozeß*, in: Herder Korrespondenz. Monatshefte für Kultur und Religion, 46. 1992, H. 6, S. 266–272.

*Weitsichtige Migrationspolitik muß die Fluchtursachen bekämpfen*, in: Das Parlament, 8./15.1.1993.

*Vom Tödden zum Handelsherrn*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.3.1993.

*Schöne neue Welt. Der deutsche Massenexodus im 19. Jahrhundert*, in: Betrifft Mehrheiten – Minderheiten (hg.v.d. Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen), 1993, H. 3, S. 14f.

*Traumziel und Alptraum: ›Einwanderungsland‹ Deutschland*, in: Im Gespräch (hg.v.d. Konrad-Adenauer-Stiftung), 3/1993, S. 17–20.

*Wanderers Elend: Migration als Gestaltungsauftrag*, in: Evangelische Kommentare, 1/1994, S. 13–15.

*Die neue Einwanderungssituation in Deutschland*, in: Das neue Europa: Ausiedler und Flüchtlinge als Teil der Migrationsbewegungen (Fachkongreß der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Flüchtlings- und Aussiedlerhilfe (KLD), Dresden, 12./13.11.1992), Freiburg i.Br. 1994, S. 89–96.

*Migrationspolitik als Gesellschaftspolitik im vereinigten Deutschland*, in: Caritas, 95. 1994, H. 9, S. 381–387.

*Die große Ratlosigkeit: Einwanderungsprobleme ohne Einwanderungspolitik*, in: Frankfurter Rundschau, 21.11.1994, Dokumentation, S. 12.

*Gestalten statt verdrängen: Migration und Integration von Ausländern*, in: Soziale Ordnung. Zeitschrift der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA) Deutschlands, 48. 1995, H. 2, S. 12f.

*Der ›Asylkompromiß‹: Rettung oder Zerstörung des Rechts auf Asyl in Deutschland*, in: Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft, 2. 1995, S. 22–27.

*Wanderung, Wirtschaft und Gesellschaft: Die deutsche Erfahrung in Geschichte und Gegenwart*, in: IHK Essen, Universität GH Essen (Hg.), Essen im Dialog. Aus Anlaß des EU-Gipfels in Essen (Wirtschaftsforum 1994/95), Essen 1995, S. 116–126.

*Die verweigerte Heimat*, in: Die Woche, 15.12.1995, S. 12.

*Aussiedler und Einwanderungspolitik. Spiel mit dem Feuer: Nicht Sündenböcke, sondern Konzepte sind gefragt*, in: Süddeutsche Zeitung, 29.2.1996, S. 9.

*Imigração e Política Imigratória na Alemanha e Europa: História – Situação atual – Perspectivas*, in: W.M. Sarmiento/U. Gmünder (Hg.), Migrações no Brasil e no mundo, Goethe-Institut Salvador 1996, S. 17–31.

*Zu wenig Arbeit, zu viele Menschen – Export der ›sozialen Frage‹? Geschichte der Auswanderung aus dem deutschsprachigen Raum*, in: Das Parlament, 9.1.1998, S. 1.

*›Doppel-Loyalität wurde gefördert‹. Migrationsforscher Bade über das Staatsbürgerrecht*, in: Frankfurter Rundschau, 23.1.1999.

*Ziele statt Zahlen*, in: Zeitschrift für KulturAustausch, 49. 1999, H. 3.

*Verordnete Einwanderung ist kein Allheilmittel. Deutschland braucht unter anderem Amt für Migration und Integration*, in: Frankfurter Rundschau, 12.1.2000.

*›Ausländer sind nicht nur die Lückenbüßer am Arbeitsmarkt‹. Green-Card-Debatte: Der Migrationsexperte Klaus J. Bade plädiert für Einwanderungsregelungen*, in: Nürnberger Nachrichten, 3.2.2000.

*Mit gefährlichen Argumenten: Das Einwanderungsthema ist strikt vom Asylrecht zu trennen*, in: Nürnberger Nachrichten, 23.3.2000.

*Pfade in die Festung: Illegale Einwanderung und irreguläre Beschäftigung in Europa*, in: Süddeutsche Zeitung, 13./14.5.2000.

*Macht ein Einwanderungsgesetz!*, in: Der Stern, 31.5.2000.

*Fleißig – billig – illegal: Über die wirtschaftliche Bedeutung illegaler Einwanderer*, in: *Die Zeit*, 29.6.2000.

*Das Green-Card-Konzept allein reicht nicht aus, urteilt der Migrationsexperte Klaus J. Bade und nennt sechs Voraussetzungen für eine erfolgreiche deutsche Einwanderungspolitik*, in: *Die Welt*, 3.7.2000.

*Sechs Voraussetzungen für eine erfolgreiche deutsche Einwanderungspolitik*, in: *Die Welt*, 3.7.2000.

›*Zuwanderung ist kein Allheilmittel*‹, Interview in: *Hessische/Niedersächsische Allgemeine*, 28.7.2000.

*Der lange Weg nach Westen*, in: *Rheinischer Merkur*, 18.8.2000.

*Verspätete Nation: Für Einwanderer kein Gesetz – für Auswanderer keine Beratung*, in: *Die Welt*, 9.10.2000.

›*Ohne die sogenannten Illegalen geht in vielen Bereichen Deutschlands gar nichts mehr*‹, Interview in: *Berliner Morgenpost*, 13.10.2000.

›*Platte Kampagnendemagogie nützt niemandem*‹. Für den Migrationsforscher Bade sind *Zuwanderung, Integration und Minderheiten* die zentralen Themen der Gesellschaftspolitik, Interview in: *Die Welt*, 17.10.2000.

*Zerrspiegel einer gebrochenen Identität: Deutsche Gemeinschaften im Ausland folgten und folgen keiner Leitkultur*, in: *Die Welt*, 15.11.2000.

*Einwanderung und die Angst davor. Die Arbeit hinter verschlossenen Türen darf die öffentliche Debatte nicht ersetzen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.11.2000.

*Die Angst vor dem Süden*, in: *Frankfurter Rundschau*, 20.11.2000.

›*Einwanderung ist anders als der Straßenverkehr*‹, Interview in: *Badische Zeitung*, 28.11.2000.

›*Geistiger Tippfehler: Es gibt keine deutsche Leitkultur*‹, Interview in: *Sächsische Zeitung*, 8.12.2000.

*Der Ausnahmezustand ist beendet. Jetzt macht die Normalität Angst*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.12.2000.

*Unübersichtlichkeit und Vereinfachung: Käseglocken im Einwanderungsland wider Willen*, in: Streitroß, 13. 2001, Nr. 33 (Januar 2001).

›Integrationspolitik muß immer auch Kulturpolitik sein‹, Interview in: Sozialcourage (MIGrations-MAGazin), H. 1/01, S. 14f.

›Über eine Amnestie nachdenken‹. Dem Migrationsforscher Bade fehlt ein Einwanderungskonzept, Interview in: Süddeutsche Zeitung, 5.1.2001.

*Das Tabu der Einwanderungspolitik*, in: Die Welt, 31.1.2001.

*Einwanderung: Kneifen hätte fatale Folgen*, in: Nürnberger Nachrichten, 1.2.2001.

›Einwanderung ist kein Allheilmittel für gesellschaftliche Probleme‹. Der Migrationsforscher Klaus J. Bade fordert ein Bundesamt für Migration, Interview in: Die Welt, 29.3.2001.

*Wenn zwei Deutsche Staaten Migration dementieren und tabuisieren*, in: Das Parlament, 27.4.2001.

*Eines für alle: Wider die Zersplitterung der Zuständigkeiten, für ein Bundesamt für Migration und Integration*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.4.2001.

›Seid nicht zu euphorisch‹: Auch wachsende Zuwanderung wird die deutsche Gesellschaft nicht von ihrem Reformzwang befreien – 15 Thesen, in: Die Zeit, 3.5.2001.

›Die Angst um Menschen statt vor ihnen‹: Adelbert Reif im Gespräch mit Klaus J. Bade, in: Universitas. Orientierung in der Wissenswelt, 56. 2001 (Mai 2001), S. 515–528.

›Migration war der Normalfall, Sesshaftigkeit ein Luxus‹. Die Historiker Klaus J. Bade und Piet Emmer über Wanderungsbewegungen in Geschichte und Gegenwart, in: Tagesspiegel, 25.6.2001.

*Kompromiss muss den Wahlkampf überleben. Am Mittwoch will die Zuwanderungskommission der Bundesregierung ihren Bericht vorlegen*, in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine, 1.7.2001.

›Zuwanderung ersetzt keine Reformen‹, Interview in: FAZ-net, 4.7.2001.

›Mehr Offensivgeist für die Zuwanderung. Warum nicht auch als Wahlkampfthema?‹, Interview in: Weser-Kurier, 4.7.2001.

›Die Zeit ist jetzt reif. Der Osnabrücker Migrationsforscher Klaus Bade über den Gesetzentwurf von Otto Schily, Interview in: Die Stimme, 07–08/2001, S. 9–11.

Das Einwanderungsgesetz kommt, in: Die Welt, 11.10.2001.

Wanderland Deutschland. Migration in der deutschen Geschichte, Interview in: G/Geschichte: Menschen – Ereignisse – Epochen, 10/2001.

›Wir sollten keine Gespensterdebatten führen‹. Der Europäische Vergleich zeigt: Ein deutsches Einwanderungsgesetz ist nötig, Interview in: Kölner Stadt-Anzeiger, 12.12.2001.

Wir sind ein Einwanderungsland, in: Die Welt, 14.12.2001.

Einwanderungsland im Einwanderungskontinent: Bemerkungen zur Migrations- und Integrationsdiskussion in Deutschland, in: M. Kilgus/K.-H. Meier-Braun (Hg.), 7. Medienforum Migranten bei uns, Baden-Baden 2002, S. 35–45.

Öffentliche Anhörung zum Thema »Zuwanderung«, PA-DBT 3114 Innenausschuss 14. WP 83. Sitzung am 16.01.2002. Prof. Dr. Klaus J. Bade, Universität Osnabrück, Debattenbeiträge: S. 12, 29, 37, 45, 55, 70, 88, 97; Eingangsstatements »Arbeitsmigration« und »Integration«: Anlage 1, S. 250–254 (ADrs 674 F neu).

Wieviel Zuwanderung braucht das Land?, Interview in: Mannheimer Morgen, 24.1.2002.

Die offene Wunde der Gesellschaft. Im 21. Jahrhundert darf ethnische Herkunft keine Rolle mehr spielen, in: Südwest-Presse, 9.3.2002.

›Historische Verspätung Deutschlands gestoppt‹. Der Osnabrücker Migrationsforscher Klaus Bade hat die Entscheidung des Bundesrates zum Zuwanderungsgesetz begrüßt, in: Westfalenpost, 25.3.2002.

›Zuwanderung ist kein Allheilmittel‹: Interview von BR-online mit dem Migrationsexperten Klaus J. Bade, in: BR-online, 2.4.2002.

›Zwanzig Jahre zu spät‹. Gastkommentar von Klaus J. Bade, in: Die Welt, 27.6.2002.

›Uralte Ängste‹. Interview mit Klaus J. Bade über die Osterweiterung, in: Südwestpresse, 26.7.2002.

›Integrationsangebote im aufgeklärten Eigeninteresse des Einwanderungslandes Deutschland‹, in: Deutsch als Zweitsprache, 2002, H. 2, S. 19f.

›Ängste bei der Osterweiterung‹: Gastkommentar von Klaus J. Bade, in: Die Welt, 3.12.2002.

*Migration und Integration: Erfahrungen – Probleme – Gestaltungsaufgaben. Statement und Diskussion mit Hans-Jochen Vogel*, in: Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 9/2002, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 2002, S. 121–140.

›Ons systeem kunnen we zonder migranten niet handhaven. Migratie is geen bedreiging, maar een hulp‹, in: Vrij Nederland, 5.4.2003, S. 50f.

*Die migratorische Wende: Von Aus- zu Einwanderungsfragen*, in: Salto Rationale (Themenhefte des Bundes der deutschen katholischen Jugend im Erzbistum Köln), Nr. 10, Oktober 2003 (Grenzwerte: Fluchtpunkt Migration), Köln 2003, S. 4–6.

*Zuwanderung und Integration: Ein zwielichtiges ›Jein‹*, in: Betrifft Mehrheiten/Minderheiten (Zeitschrift der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen), 1/2003, S. 4f.

›Lebende Leichname. Migrationsforscher Klaus J. Bade kritisiert Niveau der aktuellen Debatte‹, in: Märkische Allgemeine, 23.11.2004.

›Zuwanderung wird als Bedrohung empfunden!‹. Interview mit Klaus J. Bade, in: Spiegel online, 24.11.2004.

›Integration als Chance. Experten sehen keine ›Parallelgesellschaft‹‹. Interview mit Klaus J. Bade, in: WDR online, 23.12.2004.

*Europa: Immigration, Integration und kulturelle Toleranz. Adelbert Reif im Gespräch mit dem Migrationsforscher Prof. Dr. Klaus J. Bade*, in: *conturen*, 2005, H. 1, S. 20–33.

›Auch die Illegalen haben ein Recht auf ihren Lohn. Migrationsforscher Bade: Helfer nicht kriminalisieren‹, Interview in: *Neue Osnabrücker Zeitung*, 9.3.2005.

›Sind Senioren bald die mächtigste Partei?‹, Interview in: *Neue Osnabrücker Zeitung*, 22.3.2005.

›Nachholende Integrationspolitik‹. Eingangsstatement zur Podiumsdiskussion auf der Tagung ›Die neue Integrationspolitik des Zuwanderungsgesetzes – eine Zwischenbilanz‹ der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin, 6.6.2005.

*Zuwanderung und demographischer Wandel*, in: *Wirtschaft Osnabrück-Emsland (Industrie- und Handelskammer Osnabrück-Emsland)*, 7/2005, S. 76.

*Wanderungen, Wirtschaft und Kultur in Deutschland: Erfahrungen und Herausforderungen*, in: zur debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern, 2005, H. 5, S. 8f.

*Deutschland braucht Zuwanderung*, in: *clavis. Schlüssel für die Integration der Migranten in den Arbeitsmarkt: Strategien für Wirtschaft, Verwaltung und Politik*, 01/2005, S. 8f.

*Folgen einer demonstrativen Erkenntnisverweigerung: Verspätete und nachholende Integrationspolitik*, Gastkommentar in: *Erziehung & Wissenschaft*, 10/2005, S. 2.

›Das Protestpotenzial von Jugendlichen wächst‹. *Die anhaltenden Krawalle in Frankreich haben die Politik aufgeschreckt. Sind Ausschreitungen von Zuwandererkindern auch in Deutschland denkbar?*, Interview in: *tagesschau.de*, 8.11.2005.

›Es sind auch bei uns Brennpunkte entstanden‹. *Jugend-Revolten in Deutschland? Nicht in der näheren Zukunft, sagt Migrationsforscher Klaus J. Bade*, Interview in: *tagesspiegel*, 10.11.2005.

*7 Fragen an den Experten*, Interview in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 12.11.2005.

*Integration gibt es nicht im Passiv. Die deutsche Einwanderungspolitik fördert und belohnt die Eigeninitiative der Migranten zuwenig*, in: Die Welt, 2.12.2005 (Forum/Essay).

*How far is immigration the solution, how far does it raise new problems?*, Statement Klaus J. Bade to Session I (›Demographic decline‹), Meeting ›Club of Three and Demography‹, Potsdam, 11./12.12.2005.

*Lost Generation...?*, Gespräch mit Prof. Klaus J. Bade, in: PAUKOS (GEW-Kreisverband Osnabrück-Stadt), 3/2005, S. 3–5.

*Viele kehren dem Land den Rücken*, in: Frankfurter Rundschau, 2.1.2006.

*Gefragt ist konzeptorientierte Integration. Über die Notwendigkeit nachholender Integrationspolitik*, in: DEMO (Demokratische Gemeinde. Monatsschrift für Kommunalpolitik), 1/2. 2006, S. 7.

*Leitfragen-Bilanz. Eine Würdigung*, in: Kulturpolitische Mitteilungen. Zeitschrift für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft, Nr. 112, I/2006, S. 24.

*Günther-Jauch-Test schreckt ab. Einbürgerung: Hessens Fragebogen stößt bei Fachleuten in Wissenschaft und Politik auf Unverständnis und Ablehnung*, Interview in: Neue Ruhr Zeitung (NRZ), 17.3.2006.

*»Es wird zu viel Wissen abgefragt«*, Interview in: Der Tagesspiegel, 17.3.2006.

*Ein Jahr Zuwanderungsgesetz. Interview mit Prof. Dr. Klaus J. Bade*, in: Betrifft Mehrheiten/Minderheiten (Zeitschrift der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen), 15. 2006, H. 1 (März-Juni 2006), S. 17.

*Rede auf der Festveranstaltung ›Aktiv werden – Zivilgesellschaft stärken‹ des ›Bündnisses für Demokratie und Toleranz, gegen Extremismus und Gewalt‹*, Berliner Abgeordnetenhaus, 23.5.2006.

*Reformen in Deutschland: Migration/Integration*, Hörspiel-Feature, Klaus J. Bade/Frank Möller, Deutschlandfunk, 28.5.2006.

»Wir brauchen vor allem Geduld«, Interview, in: taz NRW, 8.6.2006.

*Mehr Geduld mit den Einwanderern*, Interview in: Lüneburg kompakt/Der Kreisbote, 14.6.2006.

*Akzeptanz auf beiden Seiten ist nötig*, Interview in: Niedersächsisches Tageblatt, 16.6.2006.

*Auswanderungswelle: »Wir bluten aus«*, in: Manager-Magazin online, 22.6.2006.

*Auswandern als Trend: »Politik reagiert zu spät«*, Interview in: www.tageschau.de, 3.7.2006.

»Viele sehen Hartz IV und Ein-Euro-Jobs als Bedrohung an«, Interview in: Neue Presse, 7.7.2006.

*Integration verändert auch die Mehrheitsgesellschaft*, Interview in: Der Tagesspiegel, 13.7.2006.

*Talente fördern/Stärker steuern*, Interviews in: Wirtschaftswoche, 17.7.2006, S. 22–27.

»Deutschland muss für Einbürgerung werben«, Interview in: Neue Presse, 21.7.2006.

»Selbstbewusste verlassen das Land«, Interview in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine, 27.7.2006.

»Gerade die Engagierten gehen weg«, Interview in: Kieler Nachrichten, 28.7.2006.

*Die junge Elite kehrt Deutschland den Rücken*, in: Schwäbische Zeitung, 29.7.2006 und: »Gerade die Engagierten gehen«, Interview in: ebenda.

*Auswandern als Trend: »Politik reagiert zu spät«*, Interview in www.tageschau.de, 3.8.2006.

*Deutschland – ein Auswanderungsland?*, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 22.8.2006.

»Zuwanderung besser lenken«. Migrationsforscher Bade fordert Punktesystem und unabhängige Beratung, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 25.8.2006.

*EU kämpft gegen Flüchtlingsstrom*, in: Rhein-Zeitung, 28.8.2006.

*Wie das Zuwanderungsgesetz reformiert werden muss*, in: Die Welt, 7.9.2006.

*Migrationsforscher fordert Bleiberecht für Asylbewerber*, epd-Gespräch, 18.9.2006.

»Angst vor Zuwanderung«, Interview in: Frankfurter Rundschau, 19.9.2006.

»Sturm der Flüchtlinge wird durch Europa verstärkt«. *Migrationsexperte Bade kritisiert Reaktion Europas auf illegale Zuwanderung*, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 29.9.2006.

»Es gehen die Risikobereiten«, Interview in: ProFirma, November 2006, S. 86–88.

*Ausgesperrtes Humankapital*, in: Die Welt, 1.11.2006.

*Danksagung zum Preis der Helga und Edzard Reuter-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft*, Max-Liebermann-Haus, Berlin, 27.11.2006.

*Migrationsforscher Klaus J. Bade über die Zuwanderung nach Deutschland: »Wir bekommen nur die zweite Garnitur«*, Interview in: Das Parlament, 15.1.2007.

*Muslime, Integration und innere Sicherheit in Deutschland: Schreckbilder – Konfliktpotentiale – pragmatische Annäherungen*, in: Gemeinsam für Vertrauen – gemeinsam gegen Rechtsextremismus und Gewalt. Dokumentation der Fachtagung der Polizeibehörden in NRW mit DiTiB und ZMD am 28.4.2007 in Neuss, S. 13–19.

*Verletzt – gerade wegen fortgeschrittener Integration. Bildungs-Benachteiligung der Einwanderer schadet dem Standort*, in: Die Welt, 8.5.2007.

»Die anderen Länder freuen sich«. *Spitzenkräfte wandern längst in andere Staaten ab, kritisiert der Migrationsforscher Klaus Bade*, Interview in: die tageszeitung, 8.6.2007.

*Migrationsforscher Bade lobt Integrationspolitik*, epd-Gespräch mit Klaus J. Bade, 26.6.2007.

*Leviten lesen: Migration und Integration in Deutschland*. Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Klaus J. Bade am 27.6.2007 in der Aula des Schlosses zu Osnabrück (stark erweiterte und um Literaturhinweise ergänzte Fassung s. »Aufsätze«).

*Talente, die sich nicht entfalten können*. Interview mit Klaus J. Bade, in: *Die Welt*, 28.6.2007.

*Rat gesucht, Rat verworfen. Wie soll Zuwanderung funktionieren, damit sie dem Land nützt? Erfahrungen eines Wissenschaftlers mit der Politik*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 6.7.2007.

*Integration – von der Politik verschlafen. Zuwanderungsexperte Klaus J. Bade: »Was man verdrängt, das kann man nicht gestalten«*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 14.7.2007.

*Thema: Auswanderung heute. Im Interview: Der Migrationsexperte Klaus J. Bade*, in: *Die Rheinpfalz am Sonntag*, 22.7.2007, S. 3.

*»In Sachen Integration ist es spät geworden in Deutschland«*. epd-Interview mit dem Integrationswissenschaftler Klaus J. Bade, 29.7.2007.

*Nationaler Integrationsplan und Aktionsplan Integration NRW: Aus Erfahrung klug geworden?* Impulsreferat im Beirat des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW in der Staatskanzlei zu Düsseldorf, 10.8.2007.

*Die Konzepte für eine moderne Zuwanderungspolitik sind vorhanden – sie müssen nur umgesetzt werden! Plädoyer für eine mutige, zukunftsorientierte Politik*, in: *Standpunkte zur Zuwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte*, hg.v. BITKOM, Berlin, August 2007, S. 23–25.

*Frauen und Migration*, in: *Frau & Politik*. Magazin der Frauen Union der CDU Deutschlands, 53. 2007, H. 2, S. 14f.

*Experte: Mehr Lehrer und Richter mit Migrationshintergrund*, dpa-Experten-gespräch mit Klaus J. Bade, 20.8.2007.

»Das sollte sich ändern«, Interview mit Klaus J. Bade, in: *duz Magazin*, 9/2007, S. 15.

Klaus J. Bade/Uwe Hunger/Holger Kolb, *Grundlagenpapier / White Paper zum Internationalen Symposium ›Integration durch Bildung im 21. Jahrhundert – eine Herausforderung für Public-Private-Partnerships‹ / ›Integration by Education in the 21st Century – a Challenge for Public-Private-Partnerships‹*, Auswärtiges Amt, Berlin, 16./17.10.2007 (i.A. der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration / Bundeskanzleramt und der Vodafone Stiftung unter Mitarbeit von Mitgliedern des Wiss. Beirates zum Symposium).

*Die Neurotisierung der Integrationsdiskussion*, in: Bürgerstiftung Berlin Aktuell, Oktober 2007.

## Über Klaus J. Bade

»Die schweigende Mehrheit ist noch zu erreichen«. Der aus Nürnberg stammende Migrationsforscher Klaus J. Bade setzt auf Information und ein anständiges Einwanderungsgesetz, in: *Nürnberger Nachrichten*, 15.8.2000.

›Die Ausgrenzung muss ein Ende haben‹. Professor Klaus Bade bei SPD über Migrationspolitik in Deutschland: »Endlich entkriminalisieren«, in: *Rhein-Neckar-Zeitung*, 18.9.2000.

›Ahnungsloser Umgang mit der Einwanderung‹. Die Politik aus der Nähe kritisieren: Der Migrationsexperte Klaus J. Bade am Wissenschaftskolleg, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.12.2000.

Andrea Seibel, *Der lange Atem des Migrationsforschers: Porträt Klaus J. Bade*, in: *Die Welt*, 3.7.2001.

*Forschung wirkte als Wegbereiter (zum 10jährigen Bestehen des IMIS)*, in: *Neue Osnabrücker Zeitung*, 18.12.2001.

*Experte für Zuwanderung: Prof. Dr. Klaus J. Bade*, in: *Deutsche Universitätszeitung*, 10. 2002.

*Das Fremde und das Eigene: Forschung zeigt Zuwanderung als Aufgabe und Chance der Gesellschaft*, in: Philip Morris Stiftung: Forschungspreis 2002, München 2002, S. 29–34.

*Das eigene Land auch mit fremden Augen sehen: Migrationsforscher Bade erhält Forschungspreis*, in: Osnabrücker Nachrichten, 24.4.2002.

*Wolfgang W. Merkel, Philip-Morris-Preis für Migrationsforscher*, in: Die Welt, 27.5.2002.

›Exzellenter Botschafter‹. *Bade bekommt Forschungspreis*, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 8.6.2002.

*Forscher, Frühwarner, Politikkritiker: Philip-Morris-Forschungspreis für Klaus J. Bade*, in: Osnabrücker Nachrichten, 9.6.2002.

*Möser-Medaille für Prof. Dr. Klaus J. Bade*, in: Westfälische Nachrichten, 5.1.2005.

*Jahrespreis der Helga und Edzard Reuter-Stiftung*, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 23.3.2006.

*Prof. Klaus J. Bade: Der Frühwarner*, in: trend. Zeitschrift für soziale Marktwirtschaft, 29. 2007, H. 111, S. 66–69.

*Der Levitenleser. Jahrzehntelang hat der Historiker Klaus J. Bade dafür gekämpft, dass Politiker Migrationsprozesse verstehen. Jetzt hält er seine Abschiedsvorlesung*, in: die tageszeitung, 26.6.2007.

*Politischer Frühwarner. OS-Uni: Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Klaus J. Bade*, in: Osnabrücker Nachrichten, 27.6.2007.

*Der Mann, der Politpenner weckt*, in: die tageszeitung, 27.6.2007.

*Rufer in der Wüste*, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 28.6.2007.

*Prophet im eigenen Einwanderungsland*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.6.2007.

*Unbequemer Mahner der Politik. Abschiedsvorlesung von Prof. Klaus J. Bade*, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 29.6.2007.

*Ein politischer Frühwarner und kritischer Politikbegleiter: Prof. Bade in den Ruhestand verabschiedet*, in: Universitätszeitung Osnabrück, 15. 2007, H. 2, S. 14.

*Abschiedsvorlesung von Klaus. J. Bade*, in: nah & fern. Das Kulturmagazin für Migration und Partizipation, 2007, H. 36, September 2007, S. 6.

*Prof. Dr. Klaus J. Bade verabschiedet*, in: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik (ZAR), 27. 2007, H. 9 (Dokumentation).

für weitere Informationen:

<http://www.kjbade.de>

<http://www.imis.uni-osnabrueck.de>





Eingang des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück



Eröffnung des IMIS-Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft ›Migration im modernen Europa‹ am 9.11.1995: Prof. Dr. Alfred Grosser im Gespräch nach seinem Festvortrag (v.l.n.r.: Prof. Dr. György Széll, Prof. Dr. Alfred Grosser, Prof. Dr. Klaus J. Bade, Gäste).



Festakt zum zehnjährigen Bestehen des IMIS in der Aula des Schlosses zu Osnabrück am 17.12.2001 (v.l.n.r.: Prof. Dr. Hans-Joachim Wenzel, Präsident Dr. Albert Schmid (BAMF), Bundestagspräsidentin a.D. Prof. Dr. Rita Süßmuth, Prof. Dr. Klaus J. Bade, Universitätspräsident Prof. Dr. Rainer Künzel).



Foto: Bundespresseamt

Rat für Migration: Empfang beim Bundespräsidenten in Berlin, Schloß Bellevue, 28.6.2001. (v.l.n.r.: Prof. Dr. Alexander Thomas, Prof. Dr. Berndt Ostendorf, Prof. Dr. Dirk Hoerder, Prof. Dr. Klaus J. Bade, Bundespräsident Dr. h.c. Johannes Rau (†), Prof. em. Drs. Dieter Oberndörfer, Prof. Dr. Hans H. Reich, Prof. Dr. Claus Leggewie, Christian Petry (Direktor Freudenberg Stiftung), Prof. Dr. Marianne Krüger-Potratz, Prof. Dr. Michael Wollenschläger, Prof. Dr. Friedrich von Krosigk).



Pressekonferenz zur Vorstellung des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration (>Zuwanderungsrat<) durch Bundesinnenminister Otto Schily, MdB, im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in Nürnberg am 26.5.2003 (v.l.n.r.: Prof. Dr. Georg G. Wagner, Prof. Dr. Klaus J. Bade (stellv. Vorsitzender), Dr. Gerd Landsberg, Bundestagspräsidentin a.D. Prof. Dr. Rita Süßmuth (Vorsitzende), Heinz Putzhammer (†), Bundesinnenminister Otto Schily, MdB, Christoph Kanngießer, Präsident Dr. Albert Schmid, BAMF).



Sitzung der Arbeitsgruppe ›Wissenschaft‹ des Integrationsgipfels im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin, Oktober 2006.



Podiumsdiskussion auf dem CDU-Grundsatzprogramm-Kongress in Berlin am 22.8.2006 (v.l.n.r.: Prof. Dr. Klaus J. Bade, Ministerpräsident Christian Wulff, Chefredakteur Christoph Keese (Welt am Sonntag), Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble, MdB, Prälat Dr. Stephan Reimers).



Kolloquium der Theodor-Heuss-Stiftung zum Thema ›Religion und Integration in Europa‹ aus Anlass der Verleihung des 42. Theodor-Heuss-Preises an Bundestagspräsidentin a.D. Prof. Dr. Rita Süßmuth im Stuttgarter Literaturhaus am 11.5.2007 (v.l.n.r.: Cem Özdemir, MdEP, Prof. Dr. Klaus J. Bade, Dr. Beatrice von Weizsäcker, Pfarrer Jürgen Fliege, im Vordergrund links s.E. Dr. Mustafa Cerić, Großmufti von Bosnien und Herzegowina).



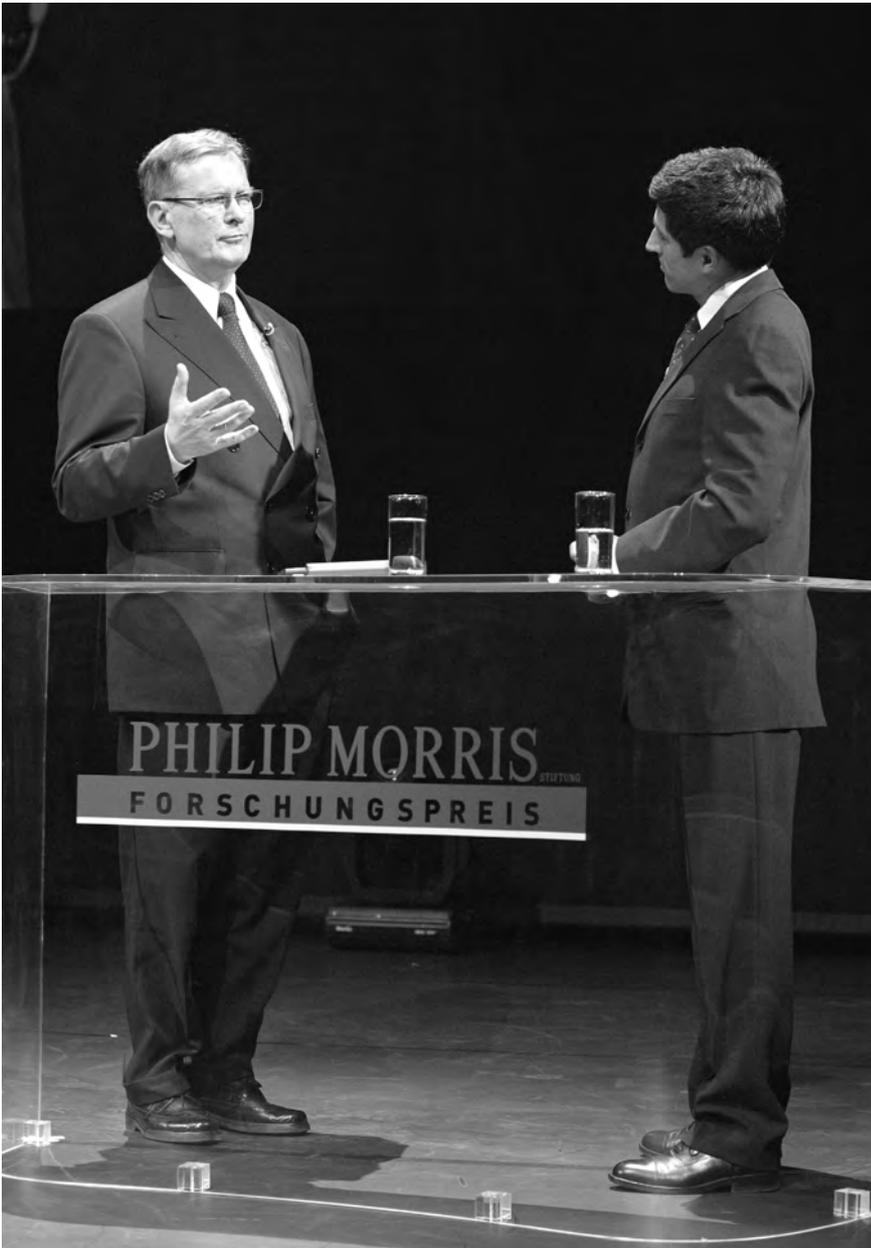
Deutscher Evangelischer Kirchentag in Köln, 6.–10. Juni 2007.



Prof. Dr. Klaus J. Bade zusammen mit dem Geschäftsführer der Vodafone Stiftung, Dr. Bernhard Lorentz, auf dem von Prof. Dr. Klaus J. Bade beratenen OECD-Symposium ›Integration durch Bildung‹ der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und der Vodafone Stiftung Deutschland in Berlin, Weltsaal des Auswärtigen Amtes, 16./17.10.2007.



Bundestagspräsidentin a.D. Prof. Dr. Rita Süßmuth im Gespräch mit Prof. Dr. Klaus J. Bade in einer Tagungspause auf dem Symposium in Berlin am 16./17.10.2007.



Verleihung des Philip Morris Forschungspreises, Prof. Dr. Klaus J. Bade mit dem ARD-Regisseur Ranga Yogeshwar im Prinzregententheater München am 9.6.2002.



Verleihung der Justus-Möser-Medaille der Stadt Osnabrück im Friedenssaal des Historischen Rathauses zu Osnabrück am 3.1.2005 (*v.l.n.r.*: Dr. Susanne C. Meyer, Prof. Dr. Klaus J. Bade, Ministerpräsident Christian Wulff, Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip).



Verleihung des Jahrespreises 2006 der Helga und Edzard Reuter-Stiftung im Stifterverband für die deutsche Wissenschaft am 27.11.2006 (der Stifter bei der Übergabe der Urkunde an Prof. Dr. Klaus J. Bade).



Prof. Dr. Klaus J. Bade bei einem Vortrag auf Einladung des italienischen Innenministers Giuliano Amato im Salone dei Cinquecento, Palazzo Vecchio, Florenz, 22.9.2007.



Innenminister Giuliano Amato im Gespräch mit Prof. Dr. Klaus J. Bade, Salone dei Cinquecento, Palazzo Vecchio, Florenz, 22.9.2007.



Das IMIS-Team in Osnabrück am 14.5.2004 anlässlich der Herausgabe gesammelter Schriften zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Klaus J. Bade (*v.l.n.r.*: Prof. Dr. Klaus J. Bade, Simone Herzig, Anke Schuster, Ingrid Sambeth, Apl. Prof. Dr. Jochen Oltmer, Sigrid Pusch, Christian Westerhoff, Gregor Jentzsch, Dr. Holger Kolb, Jutta Tiemeyer, Dr. Michael Schubert, Prof. Dr. Michael Bommes).



Viele auswärtige Gäste besuchen das IMIS: Empfang für Frau Prof. Dr. Xiao Hui ying (Gastforscherin aus Peking am IMIS, Aug. bis Dez. 1996) beim Präsidenten der Universität Osnabrück Ende 1996 (*v.l.n.r.*: Prof. Dr. Hans-Joachim Wenzel, Prof. Dr. Eberhard Eichenhofer, Prof. Dr. Xiao Hui ying, Universitätspräsident Prof. Dr. Rainer Künzel, Prof. Dr. Klaus J. Bade).



Buchvorstellung der zuerst am 7.11.2007 am Wissenschaftskolleg zu Berlin vorgestellten »Enzyklopädie Migration in Europa« am IMIS, 15.11.2007: Mitherausgeber Prof. Dr. Klaus J. Bade (2.v.l.) und Apl. Prof. Dr. Jochen Oltmer (4.v.l.), Redakteur Dr. Michael Schubert (3.v.l.), Bades Nachfolger als IMIS-Direktor Prof. Dr. Michael Bommers (5.v.l.) mit IMIS-Gästen: Prof. Dr. Jan M. Piskorski (Gastforscher von der Universität Stettin, Nov. 2007 bis Febr. 2008, 6.v.l.) sowie den Doktorandinnen am IMIS Anna Sosna, Krakau (7.v.l.) und Ulaş Sunata, Istanbul (1.v.l.).

# Enzyklopädie Migration in Europa

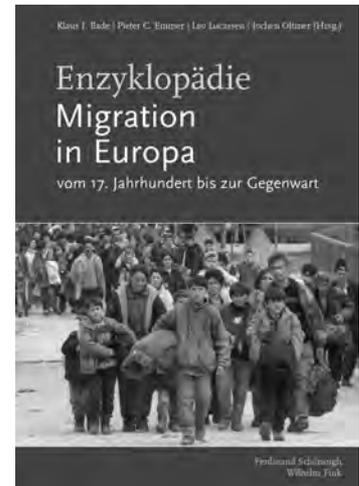
Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Herausgegeben von Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen und Jochen Oltmer

2007. 1.156 Seiten im Großformat, zahlr. Abbildungen und Karten, Festeinband, € 78,-  
Einführungspreis bis zum 31.12.2007: € 58,-  
ISBN 978-3-506-75632-9

Der Titel erscheint in Gemeinschaftsproduktion mit dem Wilhelm Fink Verlag.

## Ein einzigartiges Nachschlagewerk internationalen Ranges!



**Migration und Integration prägen die europäische Geschichte seit ihren Anfängen. Heute stehen sie im Mittelpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit.**

Viele Europäer halten die aktuellen Herausforderungen für eine historische Ausnahmesituation. Wanderungsbewegungen, Integration und interkulturelle Begegnung aber waren seit jeher zentrale Elemente der europäischen Kulturgeschichte. Viele, die sich gegenwärtig über die Integration von Fremden sorgen, wissen nicht, dass sie selber ferne Nachfahren von Zuwanderern sind. Die Vielfalt der Gruppen, die sich innerhalb Europas über die Grenzen staatlicher, kultureller und sozialer Räume bewegten oder von außerhalb nach Europa zuwanderten und dies weiter tun, ist nur wenigen bewusst. Dieser Mangel an historischem Bewusstsein in Sachen Migration und Integration hat Folgen für Politik und Gesellschaft.

Das verfügbare Wissen über Migration und Integration stellt die Enzyklopädie Migration in Europa übersichtlich, klar und kompetent bereit – von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart.

Die Enzyklopädie ist ein Gemeinschaftswerk internationaler Fachleute. Der erste Teil behandelt alle europäischen Großregionen und Länder in ausführlichen epochenübergreifenden Überblicken. Sie beschreiben die Wanderungsgeschichte der jeweiligen Räume und untersuchen die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen von Integration. Das bietet den Orientierungsrahmen für die folgenden mehr als 220 Artikel zu den vielgestaltigen einzelnen Migrantengruppen in Europa.

Diese beleuchten das Thema detailliert und in ganzer Breite: Es geht zum Beispiel um afrikanische Sklaven in Europa, um philippinische »Mail-Order«-Bräute, Zwangsarbeiter im Zweiten Weltkrieg oder deutsche Deportierte in der UdSSR nach 1945. Andere Beispiele sind Artikel zu albanischen Siedlern in Italien, pakistanischen Einwanderern in Großbritannien, deutschen Siedlern in Russland oder »deutschstämmigen« Aussiedlern. Einträge zu Glaubensflüchtlingen wie Hugenotten oder Salzburger Protestanten finden sich ebenso wie zu italienischen Saisonarbeiterinnen im Reisanbau, irischen Arbeitern in England, Schweizer Söldnern in Europa oder den verschiedensten Gruppen von politischen Flüchtlingen oder Vertriebenen.

### DIE HERAUSGEBER:

*Klaus J. Bade, Dr. phil., geb. 1944, ist Professor für Neueste Geschichte und Begründer des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück.*

*Pieter C. Emmer, Dr. phil., geb. 1944, ist Professor für die Geschichte der europäischen Expansion im atlantischen Raum an der Universität Leiden.*

*Leo Lucassen, Dr. phil., geb. 1959, ist Professor für Sozialgeschichte an den Universitäten Leiden und Amsterdam.*

*Jochen Oltmer, Dr. phil., geb. 1965, ist Apl. Professor für Neueste Geschichte und Vorstand des IMIS der Universität Osnabrück.*

---

Verlag Ferdinand Schöningh GmbH Co. KG – Postfach 2540 – D-33055 Paderborn  
Tel. (05251) 127-5 – Telefax (05251) 127-860